

28. Sitzung
am Dienstag, dem 13. Juni 2017

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung	1425
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	1425

Fragestunde

- 1. Warum lässt die GEWOBA ihre Auszubildenden nicht am Bremer Schulzentrum Grenzstraße im Ausbildungsgang Immobilienkaufmann/Immobilienkauffrau ausbilden?**
Anfrage der Abgeordneten Dr. Güldner, Frau Dr. Schaefer
und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 5. Mai 2017 1427
- 2. Handel mit „gefährlichen Hunden“**
Anfrage der Abgeordneten Senkal, Tschöpe
und Fraktion der SPD vom 9. Mai 2017 1429
- 3. Kann eine Baulandsteuer der Immobilienspekulation Einhalt gebieten?**
Anfrage der Abgeordneten Pohlmann, Tschöpe
und Fraktion der SPD vom 9. Mai 2017..... 1431
- 4. Werden Bremer Radfahrer im Regen stehen gelassen?**
Anfrage der Abgeordneten Strohmann, Frau Neumeyer, Röwekamp
und Fraktion der CDU vom 9. Mai 2017 1432
- 5. Wohnen in Baulücken nur ein Wunschtraum?**
Anfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer, Strohmann, Röwekamp
und Fraktion der CDU vom 9. Mai 2017 1433
- 6. Klärung von Grundstücksbesitz von Eigenbetrieben**
Anfrage des Abgeordneten Tassis (AfD) vom 9. Mai 2017..... 1435

7. Zukunft des Lankenauer Höfts Anfrage der Abgeordneten Eckhoff, Imhoff, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 10. Mai 2017	1436
8. Sanierung der Sportanlagen Panzenberg und Hohweg Anfrage der Abgeordneten Zenner, Frau Steiner und Fraktion der FDP vom 11. Mai 2017	1437
9. Umgestaltung des Domshofs Anfrage der Abgeordneten Zenner, Dr. Buhlert, Frau Steiner und Fraktion der FDP vom 18. Mai 2017	1439
10. Kaufmann/-frau im E-Commerce - Beschreitet Bremen neue Wege? Anfrage der Abgeordneten Frau Kohlrausch, Frau Steiner und Fraktion der FDP vom 18. Mai 2017.....	1440
 Aktuelle Stunde	1441
 Konsensliste Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft vom 12. Juni 2017	1441
 Gammel-Look an Bremer Schulen - zweiter Versuch Große Anfrage der Fraktion der FDP vom 9. Februar 2017 (Drucksache 19/462 S)	
Abg. Frau Kohlrausch (FDP)	1441
Abg. Dr. vom Bruch (CDU)	1442
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)	1443
Abg. Liess (SPD)	1445
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen).....	1446
Abg. Dr. vom Bruch (CDU)	1447
Abg. Frau Kohlrausch (FDP)	1448
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)	1449
Bürgermeisterin Linnert.....	1450

**Äußere Rekonstruktion des Lloyd-Hauptverwaltungsgebäudes in der Bremer Innenstadt
Antrag des Abgeordneten Tassis (AfD)
vom 22. Februar 2017
(Drucksache 19/466 S)**

Abg. Tassis (AfD).....	1454
Abg. Frau Neumeyer (CDU)	1455
Abg. Schäfer (LKR).....	1455
Senator Dr. Lohse.....	1455
Abstimmung	1456

**Verkauf des Lloydhofs aussetzen!
Antrag der Fraktion der CDU
vom 7. März 2017
(Drucksache 19/470 S)**

Abg. Strohmann (CDU).....	1456
Abg. Rupp (DIE LINKE)	1457
Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen)	1458
Abg. Kottisch (SPD).....	1459
Abg. Dr. Buhlert (FDP).....	1461
Abg. Strohmann (CDU).....	1462
Abg. Kottisch (SPD).....	1462
Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen)	1464
Staatsrat Siering	1465
Abg. Strohmann (CDU).....	1466
Abg. Dr. Buhlert (FDP).....	1467
Abstimmung	1467

**Welche Fortschritte gibt es bei der Quartiersentwicklung im Umfeld der George-Albrecht-Straße?
Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 7. März 2017
(Drucksache 19/471 S)**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 23. Mai 2017
(Drucksache 19/505 S)**

Abg. Frau Neumeyer (CDU)	1467
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)	1468
Abg. Möhle (SPD).....	1470
Abg. Buchholz (FDP)	1471
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	1472
Abg. Möhle (SPD).....	1773
Senatorin Stahmann	1774

**Ehrengrabstätten in ganz Bremen - Ortsgesetz zur Änderung der Friedhofs-
ordnung für die stadteigenen Friedhöfe in Bremen**

Antrag der Fraktion der CDU

vom 7. März 2017

(Drucksache 19/472 S)

Abg. Imhoff (CDU)	1475
Abg. Buchholz (FDP)	1476
Abg. Crueger (SPD).....	1477
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	1477
Abg. Erlanson (DIE LINKE).....	1478
Senator Dr. Lohse.....	1479
Abstimmung	1480

**Benachteiligung von Leistungsbezieherinnen/Leistungsbeziehern bei Woh-
nungswechsel endlich beenden**

Antrag der Fraktion DIE LINKE

vom 25. April 2017

(Drucksache 19/485 S)

Abg. Erlanson (DIE LINKE).....	1480
Abg. Möhle (SPD).....	1481
Abg. Frau Grönert (CDU).....	1482
Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen)	1483
Abg. Dr. Buhlert (FDP).....	1483
Abg. Erlanson (DIE LINKE).....	1484
Senatorin Stahmann	1484
Abstimmung	1485

**Ausbaumöglichkeiten der Kita Berckstraße im Gebäude des ehemaligen Orts-
amtes Horn-Lehe klären**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen

vom 9. Mai 2017

(Drucksache 19/491 S) 1485

Bebauungsplan 1243 für ein Gebiet in Bremen-Vegesack zwischen

- Fritz-Tecklenborg-Straße
- Friedrich-Humbert-Straße
- Lesumstraße
- Grohner Reeperbahn
- Auf dem Hülsen
- Tauwerkstraße

Mitteilung des Senats vom 9. Mai 2017

(Drucksache 19/496 S) 1485

Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Ausschusses für Bürgerbeteiligung, bürgerschaftliches Engagement und Beiräte 1486

**Zweites Ortsgesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2017
Mitteilung des Senats vom 30. Mai 2017
(Drucksache 19/507 S) 1486**

**Änderung des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter nach der Evaluation
Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU und der FDP vom 9. Juni 2017
(Drucksache 19/515 S) 1486**

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 20 vom 9. Juni 2017
(Drucksache 19/516 S) 1486**

**Polizeiverordnung zur Änderung der Polizeiverordnung über das Verbot des Führens von gefährlichen Gegenständen
Mitteilung des Senats vom 13. Juni 2017
(Drucksache 19/518 S) 1487**

Anhang zum Plenarprotokoll, Fragestunde 1488

Anhang zum Plenarprotokoll, Konsensliste 1490

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Aulepp, Frau Bernhardt, Hinners, Tuncel.

Präsident Weber

Vizepräsidentin Dogan
Vizepräsident Imhoff

Schriftführerin Ahrens
Schriftführer Dr. Buhkert
Schriftführer Senkal
Schriftführer Öztürk
Schriftführer Tuncel

Bürgermeisterin Linnert (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz
Professor Dr. Quante-Brandt (SPD)

Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport
Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und für Justiz und Verfassung
Günthner (SPD)

Senatorin für Bildung und Kinder **Dr. Bogedan** (SPD)

Staatsrat Lühr (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat Strehl (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat Ehmke (Senator für Inneres)

Staatsrat Kück (Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz)

Staatsrat Fries (Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport)

Staatsrätin Friderich (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat Meyer (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat Siering (Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen)

Staatsrat Schulz (Senator für Justiz und Verfassung)

Staatsrat Pietrzok (Senatorin für Bildung und Kinder)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

Präsident Weber: Die 28. Sitzung der Stadtbürgerschaft ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Medien.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich drei Politik-Oberstufenkurse des Kippenberg-Gymnasiums und eine Gruppe des Grundkurses Politik Q1 des Kippenberg-Gymnasiums.

Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, die Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute, 13.00 Uhr, entnehmen können.

Diesem Umdruck können Sie auch die Eingänge gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, sie nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen. Es handelt sich hierbei um Tagesordnungspunkt 30, Änderung des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter nach der Evaluation, Tagesordnungspunkt 31, Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 20, Tagesordnungspunkt 32, Konsensliste - Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft, - und Tagesordnungspunkt 33, Polizeiverordnung zur Änderung der Polizeiverordnung über das Verbot des Führens von gefährlichen Gegenständen, Mitteilung des Senats.

Meine Damen und Herren, weiterhin haben Sie für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen. Auf dieser Liste stehen die Tagesordnungspunkte 19, 20, 21, 22, 26 und 29.

Um diese Punkte im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der Stadtbürgerschaft.

Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob eine Behandlung im vereinfachten Verfahren erfolgen soll und bitte um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit dem vereinfachten Verfahren einverstanden.

(Einstimmig)

Die Konsensliste wird dann entsprechend Paragraf 58 a der Geschäftsordnung nach der Aktuellen Stunde aufgerufen.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung

1. Wann wird aus dem Sofortprogramm Wohnungsbau des Senats ein Sofortprogramm?
Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 30. Mai 2017
(Drucksache 19/506 S)
2. Wenn das Löschfahrzeug nach 30 Jahren nicht mehr über den TÜV kommt - Investitionsstau bei den freiwilligen Feuerwehren endlich verlässlich beheben
Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 7. Juni 2017
(Drucksache 19/513 S)
3. Beschäftigungsverhältnisse an Volkshochschule Bremen und Musikschule Bremen verbessern
Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 8. Juli 2017
(Drucksache 19/514 S)
4. Mit der Zeit gehen: WLAN im Museum
Antrag der Fraktion der CDU vom 13. Juni 2017
(Drucksache 19/517 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der August-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Standards im Straßen- und Wegebau gehören auf den Prüfstand
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 10. Oktober 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 6. Juni 2017
(Drucksache 19/512 S)
2. Beschleunigung bei der Umsetzung öffentlicher Bauvorhaben
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 7. März 2017
Dazu
Antwort des Senats vom 30. Mai 2017
(Drucksache 19/509 S)
3. Das Krematorium Bremen - weiterhin in kommunaler Regie?
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 22. März 2017
Dazu
Antwort des Senats vom 30. Mai 2017
(Drucksache 19/510 S)

4. Sanierungen von Schulen und Schulsporthallen -
Verhinderungsplanung durch energetische Standards?
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP
vom 23. März 2017
Dazu
Antwort des Senats vom 30. Mai 2017
(Drucksache 19/511 S)
5. Sichtdreiecke freihalten - Menschen mit Sehbehinderung im Straßenverkehr unterstützen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 6. April 2017
Dazu
Antwort des Senats vom 16. Mai 2017
(Drucksache 19/500 S)
6. Umsetzung des Stuh-Vertrags - Flughafen Bremen in der Verantwortung
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 26. April 2017
7. Verwendung der Mittel aus Abwassergebühren
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 2. Mai 2017
8. Wie ist die Haftpflicht für Imkerinnen und Imker in der Stadt Bremen geregelt?
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 9. Mai 2017
9. Jugendbeteiligung stärken!
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 9. Mai 2017
10. Barrierefreiheit im Forum am Wall
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 9. Mai 2017
11. Historisches Stadtbild pflegen, transparenten demokratischen und fairen Bürgerdialog suchen
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 18. Mai 2017
12. Verwendung der Mittel aus der Citytax
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 23. Mai 2017
13. Entwicklung der Wohngeldleistungen nach der Wohngeldreform 2016
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 23. Mai 2017
14. Wie weit ist die Umwandlung von Büroflächen in Wohnraum fortgeschritten?
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 30. Mai 2017
15. Welches Potenzial hat das Bauen in zweiter Reihe in Bremen?
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 30. Mai 2017
16. Können brachliegende Kleingartengebiete bebaut werden?
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 13. Juni 2017

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? - Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Ihnen mitteilen, dass die Abgeordnete Susanne Wendland am 22. Mai 2017 sowohl aus der Partei als auch aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ausgetreten ist. Sie ist als parteilose Abgeordnete weiterhin Mitglied der Bremischen Bürgerschaft.

Des Weiteren möchte ich Ihnen mitteilen, dass die Abgeordneten Piet Leidreiter und Klaus Remkes mit Wirkung vom 12. Juni 2017 aus der LKR und somit auch aus der Gruppe der LKR ausgetreten und der Wählervereinigung BÜRGER IN WUT beigetreten sind. Sie bilden somit seit dem 12. Juni 2017 die Gruppe BÜRGER IN WUT. Zum Gruppenvorsitzenden wurde der Abgeordnete Piet Leidreiter, zu seinem Stellvertreter Klaus Remkes gewählt.

Der Abgeordnete Christian Schäfer nimmt somit sein Mandat als Einzelabgeordneter für die LKR wahr.

Ferner möchte ich Ihnen mitteilen, dass die Fraktion der CDU am 12. Juni 2017 ihren neuen Fraktionsvorstand gewählt hat. Der Abgeordnete Thomas Röwekamp wurde als Fraktionsvorsitzender wiedergewählt -

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Einstimmig!)

meine Damen und Herren, das ist kein Anlass für Zwischenrufe! -,

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Doch!)

ebenso seine Stellvertreterin Silvia Neumeyer und sein Stellvertreter Dr. Thomas vom Bruch.

Die Fraktion der FDP hat am 6. Juni 2017 ebenfalls einen neuen Fraktionsvorstand gewählt. Die Abgeordnete Lencke Steiner wurde als Fraktionsvorsitzende sowie Dr. Magnus Buhlert als stellvertretender Fraktionsvorsitzender wiedergewählt.

Nachträglich wurde interfraktionell vereinbart, die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 12, Bericht des Petitionsausschusses Nr. 19, und 24, Bäderkonzept evaluieren und endlich mit Zahlen unterlegen, auszusetzen.

Auch die Fraktion der SPD hat am 12. Juni 2017 Wahlen zum Fraktionsvorstand durchgeführt. Der Fraktionsvorsitzende Björn Tschöpe wurde in seinem Amt bestätigt, ebenso die beiden bisherigen Stellvertreterinnen Sybille Böschen und Antje Grotheer.

Ihnen allen, die in diese Ämter gewählt worden sind, gratuliere ich von Herzen und wünsche Ihnen für Ihre Arbeit alles erdenklich Gute und Kraft, Geduld und Ausdauer für die restlichen zwei Jahre der Legislaturperiode! - Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall)

Außerdem möchte ich dem Abgeordneten Ralph Saxe ganz herzlich zu seinem heutigen Geburtstag gratulieren.

(Beifall)

Schön, dass der Landesvorsitzende vom Bündnis 90/Die Grünen heute gemeinsam mit uns feiert!

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen 13 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Warum lässt die GEWOBA ihre Auszubildenden nicht am Bremer Schulzentrum Grenzstraße im Ausbildungsgang Immobilienkaufmann/Immobilienkauffrau ausbilden?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Dr. Güldner, Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Dr. Güldner!

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen):
Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat das Ausbildungsangebot „Ausbildung zum Immobilienkaufmann/Immobilienkauffrau“ am Schulzentrum Grenzstraße?

Zweitens: Trifft es zu, dass zwar zahlreiche in Bremen ansässige Unternehmen der Immobilienbranche, aber nicht das mit Abstand größte Bremer Immobilienunternehmen GEWOBA, ihre Auszubildenden dort ihren Berufsschulanteil absolvieren lassen, und wenn ja, was sind nach Auf-

fassung des Senats in seiner Rolle als Mehrheitsanteilseigner und Vorsitzendem des Aufsichtsrats des Unternehmens die Gründe hierfür?

Drittens: Wie beurteilt der Senat die Rechtslage für dieses Vorgehen, und wie wird sich der Senat dafür einsetzen, dass das bremische Unternehmen GEWOBA die in Bremen vorgehaltenen berufsschulischen Angebote nutzt?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Seit der Neuordnung des Ausbildungsberufs zum Schuljahr 2006/2007 werden die Immobilienkaufleute am Schulzentrum Grenzstraße beschult. Der Bildungsgang war am Schulzentrum zunächst mit einer Klasse und ist seit dem Schuljahr 2012/2013 mit jeweils zwei Klassen pro Jahrgang etabliert. Es gibt differenzierte Beschulungskonzepte.

Die zwei Prüfungsausschüsse der Handelskammer Bremen für den Ausbildungsberuf sind mit Lehrervertretern des Schulzentrums Grenzstraße besetzt, was die Fachkompetenz des Lehrpersonals der Schule ausweist. Diese Prüfungsausschüsse prüfen auch die Auszubildenden der GEWOBA, die in Bochum beschult werden.

Für den Ausbildungsberuf gibt es bundeseinheitliche Prüfungen. Die Prüfungsergebnisse der Bremer Absolventen entsprechen in den letzten Jahren immer dem Bundesdurchschnitt und liegen bei einzelnen Prüfungen darüber. Der Senat sieht hierin einen Beleg für die gute Qualität der berufsschulischen Angebote des Schulzentrums Grenzstraße.

Zu Frage zwei: Das Angebot im immobilienwirtschaftlichen Bereich im Schulzentrum Grenzstraße ist im Vergleich mit dem Engagement der GEWOBA relativ neu. Das Unternehmen stützt sich bei der Ausbildung von Immobilienkaufleuten seit Ende der Sechzigerjahre auf eine Kooperation mit dem Europäischen Bildungszentrum in Bochum, kurz EBZ, einer staatlich anerkannten Ersatzschule, beziehungsweise auf dessen Vorgängerinstitut, dem Ausbildungswerk der Wohnungswirtschaft in Ratingen-Hösel. Die Finanzierung der EBZ erfolgte unter anderem durch den Gesamtverband der Wohnungswirtschaft und damit indirekt auch durch die GEWOBA, die als eines der großen Mitglieder im Verband auch die Verpflichtung hat, die von ihr mitfinanzierten Einrichtungen selbst zu nutzen.

Bei der EBZ werden pro Ausbildungsjahr zwei bis vier Auszubildende der GEWOBA beschult. Nach Einschätzung der GEWOBA zeichnet sich die EBZ durch etablierte Strukturen und eine hohe Qualität der Ausbildung aus. Für die jungen Auszubildenden besteht darüber hinaus das Angebot eines wochenweisen Schulbesuchs und der Unterbringung auf dem Gelände der EBZ. Im Vergleich zum Schulzentrum Grenzstraße wird hierin von der GEWOBA eine gesteigerte Attraktivität gesehen, da sehr gute Voraussetzungen für Zusammenarbeit, Teambuilding und persönliche Netzwerke geschaffen würden. Solche Vorzüge erleichterten es nach Einschätzung der Geschäftsführung der GEWOBA, im Wettbewerb um qualifiziertes Personal das Interesse von jungen Menschen zu wecken.

Zu Frage drei: Die Frage der Beschulung der Auszubildenden der GEWOBA im Bereich der Immobilienwirtschaft war bereits Gegenstand eines Verfahrens vor dem Verwaltungsgericht Bremen. In seinem Urteil ist das Gericht zu der Auffassung gelangt, dass die bestehende Schulpflicht eines Auszubildenden zwar grundsätzlich durch den Besuch einer Berufsschule oder einer staatlich anerkannten Ersatzschule in Bremen zu erfüllen ist. Auf Antrag ist ihm jedoch die Genehmigung durch die zuständige Behörde zu erteilen, eine staatliche anerkannte Ersatzschule außerhalb von Bremen zu besuchen, andernfalls würde die Behörde unerlaubt in das Grundrecht der freien Wahl der Ausbildungsstätte nach Artikel 12 Absatz 1 Grundgesetz eingreifen.

Da es sich bei der GEWOBA um eine Aktiengesellschaft handelt, unterliegt der Vorstand der Gesellschaft keinen Weisungen des Senats in seiner Rolle als Gesellschafter oder durch den Aufsichtsrat. Der Senat sieht mit Blick auf das Urteil des Verwaltungsgerichts und mit Bezug zur Rechtsform der GEWOBA keine Möglichkeit, die GEWOBA zur Nutzung der in Bremen vorgehaltenen berufsschulischen Angebote zu verpflichten.

Der Senat wird der GEWOBA auch weiterhin das Angebot machen, die angehenden Immobilienkaufleute am Schulzentrum Grenzstraße ausbilden zu lassen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen): In Ihrem letzten Satz, Herr Senator, sagen Sie, dass der Senat der GEWOBA das Angebot machen wird, die angehenden Immobilienkaufleute am Schulzentrum Grenzstraße ausbilden zu lassen. Derselbe Senat ist ja im Aufsichtsrat der GEWOBA vertreten. Wird derselbe Senat, der

dieses Angebot unterbreitet, im Aufsichtsrat der GEWOBA auch darauf hinwirken, dass dieses Angebot, das der Senat unterbreitet hat, angenommen wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Mit der Wortwahl „darauf hinwirken“ wäre ich jetzt vorsichtig. Es ist eben gerade ausgeführt worden, wie die rechtlichen Zusammenhänge sind. Ich werde mit dem Vorstand noch einmal erörtern, ob das aus Sicht der GEWOBA infrage kommt.

Allerdings möchte ich auch zu bedenken geben, dass von der GEWOBA argumentiert worden ist, dass in Bochum, wo die Auszubildenden jetzt ausgebildet werden, Fachleute aus der Immobilienwirtschaft als Lehrkräfte auftreten. Das heißt, das sind Menschen, die das Geschäft praktisch aus erster Hand kennen, während hier in Bremen Lehrkräfte eingesetzt werden, die sich das Wissen über die Branche angeeignet haben. Ich gestehe den Vorstandsmitgliedern der GEWOBA insoweit auch ein gewisses Ermessen zu. Das muss ich aus rechtlichen Gründen auch, aber ich werde es trotzdem noch einmal mit ihnen erörtern.

Präsident Weber: Herr Kollege, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen): Könnte bei diesen Erörterungen auch die Frage der Kosten eine Rolle spielen, denn nach allem, was man hört, verursacht die Ausbildung in Bochum deutlich höhere Kosten, als wenn man unser bremisches Angebot an der Grenzstraße nutzen würde?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Ich kann nicht ausschließen, dass die Frage der Kosten auch eine Rolle spielen könnte.

Präsident Weber: Herr Kollege, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen): Wäre es Ihrer Meinung nach nicht sinnvoll, dass man, wenn man solche Angebote in Bremen vorhält und da auch Ressourcen investiert, besser zusammenarbeitet und dann gemeinsam dafür sorgt, dass diese Angebote, die vom bremischen Steuerzahler mitfinanziert werden, besser ausgelastet und genutzt werden, wie es eigentlich auch im Gesetz vorgesehen ist? Die Ausnahme, über die wir hier gesprochen haben, hat das Verwaltungsgericht hier ja über das Grundgesetz abgeleitet.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Ich halte durchaus für sinnvoll, dass hiesige Bildungsangebote auch von hiesigen Unternehmen genutzt werden.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Reinken! - Bitte sehr!

Abg. Reinken (SPD): Herr Senator, sind Ihnen in dieser Frage Kontroversen zwischen dem Vorstand, der als Arbeitgeber für die Berufsausbildung zuständig ist, und dem Betriebsrat der GEWOBA bekannt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Sind mir nicht bekannt, aber ich kann mich gern danach erkundigen!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Reinken (SPD): Teilen Sie meine Auffassung, die auch durch das Betriebsverfassungsgesetz gedeckt wird, dass Fragen der Berufsausbildung tunlichst zunächst im Betrieb von den Betriebsparteien zu regeln sind?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Ich bin kein Rechtsexperte auf diesem Gebiet und werde mich mit der Frage noch einmal auseinandersetzen.

Präsident Weber: Herr Reinken, eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Reinken [SPD]: Nein, vielen Dank, das reicht mir dann!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage trägt den Titel „**Handeln mit gefährlichen Hunden**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Senkal, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Senkal!

Abg. Senkal (SPD): Wir fragen den Senat:

Mit welchen Auflagen und gegebenenfalls Kontrollen stellen Senat und Messegesellschaft in diesem Jahr sicher, dass bei der Rassehundeausstellung Bremen am 5. und 6. August 2017 auf der Bürgerweide bei der geplanten Sonderchau für American Staffordshire Terrier, Bullterrier und Staffordshire Bullterrier, deren Handel

und Zucht in Bremen verboten sind, die strafrechtlichen Vorschriften des Paragraphen 7 a Absatz 1 Nummern 1 und 2, Handel mit „gefährlichen Hunden“, des Gesetzes über das Halten von Hunden eingehalten wird?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Ehmke.

Staatsrat Ehmke: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Sobald der Antrag auf eine marktrechtliche Festsetzung gemäß Paragraph 69 Gewerbeordnung für die Rassehundeschau 2017 gestellt wird, beteiligt der für die marktrechtlichen Festsetzungen zuständige Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen die fachlich zuständigen Behörden. Sobald ein Antrag gestellt wird, wird der für die marktrechtlichen Festsetzungen zuständige Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen die fachlich zuständigen Behörden beteiligen. Die von diesen Behörden als notwendig erachteten Auflagen werden gemäß Paragraph 69 a Gewerbeordnung in den Festsetzungsbescheid aufgenommen. Aufgenommen werden auch Hinweise, zum Beispiel auf gesetzliche Regelungen. Das Verbot von Handel und Zucht für bestimmte Rassen ist im Bremischen Hundegesetz geregelt und wie eine Vielzahl anderer rechtlicher Regelungen unabhängig von einer marktrechtlichen Festsetzung zu beachten. Vorbehaltlich der Einzelheiten des Antrags kommen die folgenden Hinweise und Auflagen in Betracht:

Erstens: Der Aufenthalt ist auf maximal 24 Stunden zu begrenzen, Paragraph 3 Absatz 2 Bremisches Hundegesetz.

Zweitens: Die Hunde sind innerhalb und außerhalb des Veranstaltungsortes ausbruchssicher unterzubringen, Paragraph 3 Absatz 7 Bremisches Hundegesetz.

Drittens: Die Hunde sind innerhalb und außerhalb des Veranstaltungsortes mit Leine und Maulkorb zu führen, Paragraph 2 Absatz 1 und 2 Bremisches Hundegesetz.

Viertens: Die Hunde dürfen nur von Personen geführt werden, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und über die notwendige Erfahrung zur Führung von gefährlichen Hunden verfügen, Paragraph 5 Absatz 1 Bremisches Hundegesetz.

Fünftens: Die Zucht, der Handel und der Verkauf sind in Bremen untersagt, Paragraph 1 Absatz 4 Bremisches Hundegesetz.

Ferner wird das Ordnungsamt eine Mitarbeiterin zu Kontrollgängen zur Überwachung der Einhaltung der Vorschriften des Bremischen Hundegesetzes während der Messeveranstaltung entsenden. Diese Mitarbeiterin wird durch die Polizei Bremen begleitet werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Senkal (SPD): Herr Staatsrat, wie kann ich mir das vorstellen? Der oder die Mitarbeiter des Ordnungsamtes werden natürlich schauen, ob es Maulkörbe gibt, ob die Hunde angeleint sind, aber wie geht man dagegen vor, dem Verkauf von solchen Hunden auf der Messe entgegenzutreten, der ja auch verboten ist?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Ehmke: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ordnungsamtes und der Polizei Bremen sind natürlich in der Tat auf das angewiesen, was sie da erkennen können, oder auf Hinweise, die sie in konkreter Form erreichen. Es ist in der Tat so, wenn dort rechtswidrig heimlich Aktivitäten passieren würden, könnten wir nicht zwingend gewährleisten, davon etwas mitzubekommen. Das ist aber immer so.

Am Ende ist es so, wenn wir eine Vor-Ort-Kontrolle durchführen, können wir im Rahmen dieser Vor-Ort-Kontrolle die Dinge feststellen, die wir dort auch erkennen können. Man muss dann auch noch einmal unterscheiden, ich glaube durchaus, dass gar nicht alle Menschen, die hier möglicherweise gegen eine gesetzliche Regelung verstoßen, dies bewusst tun, also gezielt, weil sie das Gesetz brechen wollen, sondern möglicherweise auch, weil ihnen die Regelungen im Einzelnen nicht bekannt sind. In einem solchen Zusammenhang können die Mitarbeiter dann natürlich darauf hinweisen, sie können aber gleichzeitig auch mit dem Veranstalter noch einmal ins Gespräch gehen, ob denn die Information der Aussteller hinreichend ist. Das ist ja auch eine Pflicht der Veranstalter, dafür Sorge zu tragen, dass im Rahmen ihrer Veranstaltung alle über die notwendigen Informationen verfügen, um sich an Recht und Gesetz halten zu können.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Herr Senkal? - Bitte sehr!

Abg. Senkal (SPD): Wäre es dann nicht sinnvoll, auf dem Messegelände, wie Sie schon sagten, einen Aushang oder Aushänge mit diesen Informationen, was in Bremen erlaubt ist und was nicht,

zu machen oder - anders gesagt - der Messegesellschaft noch einmal mitzuteilen, dass sie dies ihren Messekunden oder ihren Ausstellern als Handout gibt, damit nicht gesagt werden kann, das habe man nicht gewusst?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Ehmke: Ich kann Ihnen im Moment nicht sagen, wie die Praxis des Veranstalters ist, welche Informationen der Veranstalter den Ausstellern gibt. Ich teile Ihre Einschätzung, dass es jedenfalls sinnvoll und auch erforderlich ist, für eine hinreichende Information der Aussteller zu sorgen. Ob man das im Anschreiben macht oder mit einem Aushang, darauf will ich mich jetzt gar nicht festlegen. Das ist sicherlich etwas, was dann im Rahmen der Antragstellung zu bearbeiten ist.

Wir haben hier die besondere Situation, dass wir uns ein bisschen in der Hypothese befinden, weil noch gar kein Antrag gestellt ist. Wir gehen davon aus, dass die Veranstaltung stattfinden wird, aber es gibt noch keinen konkreten Antrag auf marktrechtliche Festsetzung. Erst wenn der Antrag mit den ihm beigelegten Informationen vorliegt, kann man sehen, wo es noch erforderlich ist, Auflagen zu machen, oder was möglicherweise vom Veranstalter schon im Vorfeld abgesichert ist.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Imhoff! - Bitte sehr!

Abg. Imhoff (CDU): Herr Staatsrat, es gibt ja nicht nur den illegalen Handel mit gefährlichen Hunden, es gibt ja vor allem - und das ist meines Erachtens das größere Problem - den illegalen Handel mit Welpen, die oftmals im Kofferraum aus Osteuropa eingeschleust werden. Liegen dem Senat Erkenntnisse vor, inwiefern das in Bremen eine Rolle spielt? Gibt es Erhebungen oder Anzeigen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Ehmke: Nein, darüber liegen mir keine Erkenntnisse vor. Mir ist das Problem im Kontext mit dieser Hundeausstellung bislang nicht untergekommen. Ich ahne auch, dass es vielleicht wegen der medialen Betrachtung dieser Veranstaltung nicht das geeignete Forum bietet, ich weiß es aber schlichtweg nicht. Wir können uns gern verabreden, dass wir dem noch einmal nachgehen, und wenn Sie da Erkenntnisse haben, nehmen wir sie gern entgegen und schauen auch sonst noch einmal, ob wir an anderer Stelle zu dem Thema etwas herausfinden können. Vielleicht ist auch in anderen Behörden etwas bekannt, aber ich kann dazu im Moment nichts sagen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage trägt den Titel „**Kann eine Baulandsteuer der Immobilienspekulation Einhalt gebieten?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Pohlmann, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Pohlmann!

Abg. Pohlmann (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Sind dem Senat Grundstücke bekannt, bei denen trotz erteilter Baugenehmigung oder Aufstellung eines vorhabenbezogenen Bebauungsplans seit mehr als 24 Monaten keine Bautätigkeit begonnen hat, und wenn ja, welche Anzahl von Wohneinheiten konnte deshalb nicht realisiert werden?

Zweitens: Geht der Senat davon aus, dass der Erwerb baureifer Grundstücke ohne Errichtungsabsicht zu Spekulationszwecken - „Landbanking“ - ein relevantes Hindernis bei der dringend erforderlichen Schaffung von Wohnraum darstellt?

Drittens: Hält der Senat die Einführung einer Baulandsteuer, Grundsteuer C, für ein taugliches Instrument, die Bautätigkeit zu beschleunigen und den Immobilienspekulationen Einhalt zu gebieten?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Es wird statistisch nicht erhoben, wie viel Zeit bei den einzelnen Bauvorhaben zwischen der Erteilung einer Baugenehmigung und dem Baubeginn liegt. Dem Senat sind aktuell drei Fälle mit insgesamt 35 Wohneinheiten bekannt, in denen zwischen der Erteilung einer Baugenehmigung und dem Baubeginn ein Zeitraum von mindestens zwei Jahren liegt. Hinzu kommt mindestens ein weiteres Vorhaben mit 20 Wohneinheiten, das seit deutlich mehr als zwei Jahren durch einen Vorhaben- und Erschließungsplan abgesichert ist, ohne dass trotz intensiver Abstimmungsgespräche bisher ein Bauantrag eingereicht worden wäre.

Zu Frage zwei: Die Gründe für eine ausbleibende Realisierung baureifer Flächen sind angesichts sehr unterschiedlicher Vorhaben vielfältig. Es sind keine Anhaltspunkte dafür gegeben, dass

die Verzögerungen zwischen der Baugenehmigung und dem Baubeginn bei den in der Antwort zu Frage eins genannten Fällen darauf zurückzuführen sind, dass die Erwerber auf Wertsteigerungen spekulierten.

Zu Frage drei: Der Senat hat mehrfach bekräftigt, dass es Ziel der bremischen Wohnungspolitik ist, den Wohnungsbau nachhaltig zu beschleunigen. Insbesondere in Zeiten knappen Wohnraums ist eine zügige Schaffung neuen Wohnraums auf baureifen Grundstücken ein zentrales Ziel.

Für die Einführung einer Baulandsteuer als Erhebungsform der Grundsteuer hat der Bund die konkurrierende Gesetzgebungskompetenz, das heißt, dass die Länder und damit auch Bremen nur dann zur Gesetzgebung befugt sind, solange und soweit der Bund nicht von seiner Gesetzgebungskompetenz Gebrauch macht. Allerdings hat der Gesetzgeber im Jahr 1994 die Kompetenzen der Länder gestärkt. Artikel 72 Absatz 2 Grundgesetz wurde dahin gehend geändert, dass der Bund nur noch dann zuständig sein soll, wenn und soweit sein Tätigwerden zur Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse im Bundesgebiet oder zur Wahrung der Rechts- oder Wirtschaftseinheit im gesamtstaatlichen Interesse erforderlich ist. Ob eine bundeseinheitliche Regelung der Grundsteuer erforderlich ist, ist Gegenstand derzeitiger Diskussionen.

Der Senat wird die Situation auch in anderen deutschen Städten verfolgen und gegebenenfalls über geeignete Initiativen berichten. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Pohlmann (SPD): Die Frage auch von Immobilienspekulationen in diesem Bereich - das wurde ja in der Fragestellung herausgearbeitet - ist ja nicht nur eine fiktive Fragestellung für die Stadt und das Land Bremen, sondern darüber gibt es ja auch eine bundesweite Diskussion. Wie ich Ihrer Antwort entnommen habe, wird der Senat beobachten, wie sich die Entwicklung auch im Vergleich mit anderen Städten darstellt.

Wenn es hier auch solche Tendenzen gibt, würden Sie es unterstützen, dass man hier einschreiten muss? Würde der Senat dies, wie Sie es eben gesagt haben, auch auf Bundesebene als Initiative gemeinsam mit den anderen Bundesländern forcieren?

Senator Dr. Lohse: Wir beobachten die Dinge, die Sie ansprechen, auf jeden Fall sehr intensiv und schauen, wie wir gegensteuern können. Wenn eine Baugenehmigung erteilt ist, dann gilt

sie ja zunächst einmal für 36 Monate, innerhalb derer der Antragsteller des Bauantrags sein Bauvorhaben umsetzen kann oder nicht. Innerhalb dieser 36 Monate kann man unter Umständen nur schwer etwas unternehmen. Wir haben jetzt unsere Verwaltungspraxis dahin gehend geändert, dass wir diese Genehmigung nicht mehr wie bisher um weitere drei Jahre verlängern, wenn die 36 Monate verstrichen sind, sondern künftig diesen Zeitraum verkürzen, um mit den Leuten ins Gespräch zu kommen. Bisher wollte man das nicht unnötig oft machen, um die Arbeit zu vereinfachen, aber das ändern wir jetzt, damit sie häufiger antreten müssen und dann unter Umständen auch mit neuen Energieanforderungen oder Ähnlichem konfrontiert sind, und das macht ihnen das auch etwas unangenehmer.

Das heißt, wir schauen nach den geeigneten Instrumenten. Ob die Baulandsteuer dann wirklich die gewünschte Wirkung erzielt, muss man noch einmal sehr ernsthaft diskutieren, denn uns liegen auch aus dem Finanzressort Stellungnahmen vor, dass sie in den Sechzigerjahren, als es sie schon einmal gab, zum Teil gerade die gegenteilige Wirkung hatte und dann eher kleine Grundstückseigentümer, also mit geringeren Budgets, früher aus den Flächen herausgedrängt wurden und diese dann von größeren mit einem längeren Atem übernommen wurden. Man will ja nicht, dass es in die falsche Richtung geht, und deshalb schauen wir uns das genau an.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Pohlmann (SPD): Ihre Antwort macht für mich jedenfalls noch einmal deutlich, dass dies ja ein sehr tief gehendes Problem ist. Würden Sie unterstützen, dass wir die Frage auch in der weiteren Arbeit des Bündnisses für Wohnen, aber auch in der Fachdeputation noch einmal intensiv bearbeiten?

Senator Dr. Lohse: Wir haben uns das verstärkt vorgenommen. Es wurden ja auch gerade vom Statistischen Landesamt die aktuellen Zahlen zu den Fertigstellungen vorgelegt. Die Frage, die Sie stellen, ist ja motiviert durch die Beobachtung der letzten Jahre, dass wir immer diese Differenz hatten zwischen der Zahl der Baugenehmigungen, die wir erteilt haben - circa 2 000 -, und der Zahl der Fertigstellungen, die circa 600 Wohnungen darunter lag. Aufgrund der aktuellen Zahlen stellen wir fest - die Zahl der Fertigstellungen im Jahr 2016 ist mit 1 618 Wohneinheiten eine neue Rekordzahl -, dass diese ziemlich genau der Zahl der Genehmigungen aus dem Jahr 2013 entspricht. Das heißt, möglicherweise hängt es damit zusammen, dass bei den Projekten der Innenentwicklung, mit denen wir jetzt konfrontiert sind,

aufgrund bauvorbereitender Maßnahmen - zum Beispiel wegen Leitungen, die im Untergrund liegen, und allem, was man dort machen muss, was man auf der grünen Wiese nicht zu beachten hat - einfach die durchschnittliche Realisierungszeit länger dauert. Wir sehen dort an der Stelle sehr genau hin, und Sie können das auch gern im Bündnis für Wohnen weiter thematisieren. Wir müssen uns auch dort die Dinge weiterhin anschauen, ich habe es dort ja bereits mehrfach thematisiert.

Im Moment bin ich geneigt - ich selbst habe das Thema ja in den vergangenen Monaten auch aufgeworfen, weil ich mich über diese Differenz gewundert habe - zu schauen, möglicherweise ist die Entwicklung jetzt doch in geordnete Bahnen gelaufen, aber wir schauen dort weiter hin.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Werden Bremer Radfahrer im Regen stehen gelassen?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Strohmann, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Strohmann!

Abg. Strohmann (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie bewertet der Senat, ähnlich wie in den Niederlanden, Regensensoren an ausgewählten Bremer Ampelanlagen zu installieren, die bei Regen den Fahrradfahrern oder Fußgängern eine frühzeitigere Straßenüberquerung ermöglichen?

Welche Kosten - Anschaffung, Wartung, et cetera - würden bei einer solchen Installation pro Ampelanlage entstehen?

Inwiefern würde der Senat eine Testphase begrüßen, um die Auswirkungen auf den motorisierten Individualverkehr zu untersuchen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die Verringerung der Wartezeit für Rad Fahrende und zu Fuß Gehende kann nur durch eine Verkürzung der sogenannten Signalumlaufzeit ermöglicht werden. Kürzere Wartezeiten für Queerende mindern die gesamte Leistungsfähigkeit der Ampelanlage, was sich vor allem auf den Kfz-

Verkehr auswirkt, wenn dies zu Tageszeiten mit hohem Kfz-Aufkommen erfolgen würde. Daher kommen solche Lösungen im Berufsverkehr nicht in Betracht.

Befindet sich die betreffende Lichtsignalanlage in einer koordiniert signalisierten Strecke, in der die Freigabezeiten hintereinanderliegender Signalanlagen durch geeignete Zeitversätze aufeinander abgestimmt sind, ist zu beachten, dass die Signalisierung aller dort einbezogenen Anlagen anzupassen ist, um die Koordination des Straßenverkehrs aufrecht zu erhalten.

Bei Abwägung der Vor- und Nachteile überwiegen sehr deutlich die Nachteile einer Installation von Regensensoren. Der Einsatz von Regensensoren an Lichtsignalanlagen mit dem Ziel, Fahrrad Fahrenden und zu Fuß Gehenden bei Regen eine frühzeitigere Straßenüberquerung zu ermöglichen, wird daher als nicht sinnvoll bewertet.

Zu Frage zwei: Die Kosten für die Installation einer solchen Regendetektion und der notwendigen Anpassung der Software für die Lichtsignalanlage würden abhängig von der Größe der Anlage und ihrer Komplexität der Steuerung auf circa 10 000 Euro bis 20 000 Euro geschätzt. Wartungskosten von circa 150 Euro pro Jahr wären zu erwarten.

Zu Frage drei: Aus Gründen der absehbaren Nachteile auf den Verkehrsablauf an signalgeregelten Kreuzungen mit Regensensoren wird die Durchführung einer Testphase nicht erwogen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Strohmann, haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abg. Strohmann [CDU]: Nein, vielen Dank für die Antwort!)

Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage trägt die Überschrift „**Wohnen in Baulücken nur ein Wunschtraum?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Neumeyer, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Neumeyer!

Abg. Frau Neumeyer (CDU): Wir fragen den Senat:

Inwiefern hat der Senat, bevor Grundstücke in das Baulückenkataster aufgenommen wurden,

mit den Eigentümern über potenzielle Verkaufsabsichten gesprochen?

Wie beurteilt der Senat die Tatsache, dass einige Grundstücksbesitzer, deren Grundstücke aufgeführt werden, gar nicht bereit sind, diese zu verkaufen?

Inwiefern hält der Senat es dennoch für sinnvoll, diese aufzuführen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Aufnahme von Baulücken in das Baulückenkataster ist nicht abhängig von der Marktverfügbarkeit der Grundstücke. Eigentümer werden daher vor Aufnahme der Baulücken in das Baulückenkataster zu Verkaufsabsichten nicht befragt.

Zu Frage zwei: Dass einige Grundstücksbesitzer heute nicht bereit sind zu verkaufen, ist ein nach Marktgesichtspunkten normaler Status, der jedoch nichts darüber aussagt, wie sich die Pläne der Eigentümer künftig entwickeln werden.

Die breiten Erfahrungen im Bremer Baulückenprogramm zeigen, dass der Immobilienmarkt immer auch Baulücken umsetzt und dass heute vorgehaltene Grundstücke die Immobilienmarkt- und Wohnungsbaupotentiale von morgen sind. Mithilfe des Baulückenprogramms ist unter wechselnden Marktbedingungen etwa die Hälfte aller seit 1990 in Bremen neu gebauten Wohnungen allein in Baulücken entstanden, und die Potenziale der Baulücken sind bei weitem nicht ausgeschöpft.

Grundstücksverkäufe sind jedoch nicht zwingend Voraussetzung für Bauprojekte. Eigentümer wie deren Nachkommen realisieren auch in Baulücken nicht selten eigene Bauvorhaben.

Zu Frage drei: Die Innenentwicklung liegt nach den Paragraphen 1 und 1 a Baugesetzbuch im öffentlichen Interesse. Das Baulückenkataster unterstützt Interessenten daher bei ihrer individuellen Suche nach Baugrundstücken im Innenbereich.

Grundstückseigentümer sind in keiner Weise verpflichtet, eine Verkaufsentscheidung im Baulückenprogramm anzumelden, und wären auch auf Nachfrage nicht auskunftspflichtig. Als Bauleute

haben Eigentümer jedoch ein starkes Eigeninteresse am Baulückenkataster. Viele wollen von der Gemeinde wissen, ob ihr Grundstück eine Baulücke ist, um bei der Ablösung von Pkw-Stellplätzen durch den Bonus für Baulücken zu profitieren.

Die Aufnahme der Baulücken in das Baulückenkataster ist daher von der Baulückendefinition abhängig und nicht von der sehr persönlichen Verkaufsentscheidung der Eigentümer. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin Neumeyer, haben Sie eine Zusatzfrage? Bitte!

Abg. Frau Neumeyer (CDU): Herr Senator, in der Mai-Sitzung der Bürgerschaft hatte ich Sie nach einem Innenentwicklungsmanager gefragt. Es gibt ja ein Bundesprogramm, und Sie haben mir damals geantwortet, dass Sie zu gut seien und dem Profil nicht entsprechen, das vom Bund ausgelobt wurde, weil Sie dieses Baulückenkataster haben. Wäre es nicht sinnvoller, wenn man so einen Innenentwicklungsmanager hätte, der die Gespräche mit den Grundstücksbesitzern aufnimmt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Es ist richtig, dass ich Ihnen das im Mai geantwortet habe. Ich nenne Ihnen noch einmal die Zahlen, seit 1990 sind hier in Bremen 19 000 Wohneinheiten entstanden. 19 000 Wohneinheiten seit 1990! Das ist in rund 4 800 Baulücken erfolgt, das heißt, es wurden pro Baulücke knapp vier Wohneinheiten realisiert. Dieses Programm läuft, und wir sprechen auch heute schon. Deswegen sind wir eben so gut, weil wir auch heute schon mit den Grundstückseigentümern sprechen. Gespräche dienen dazu, den Eigentümern die Ziele und den Nutzen der Innenentwicklung zu vermitteln und anzuregen, ob sie eigene Projekte starten wollen. Wir sind hier aktiv, und deswegen haben wir Ihnen geantwortet, dass wir nicht im Zielfokus dieses Förderprogramms des Bundes stehen.

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Neumeyer (CDU): Herr Senator, wie kommt es dann, dass man kürzlich im „Weser-Kurier“, im Teil der „Norddeutschen“, den Leserbrief eines Grundstücksbesitzers lesen konnte, dass er sehr erstaunt gewesen sei, dass sein Grundstück darin aufgeführt worden sei und mit ihm niemand gesprochen hätte?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Es ist so, dass die Veröffentlichungsabsicht der Stadt den Eigentümern angezeigt wird, und dann haben die Eigentümer die Möglichkeit, dagegen Widerspruch einzulegen, dass ihr Grundstück ins Baulückenkataster eingestellt wird. Dann wird es dort auch nicht eingestellt.

Den Einzelfall, den Sie ansprechen, kenne ich nicht, ob da etwas im Ablauf schiefgelaufen ist. Der normale Ablauf ist, dass man der Veröffentlichung widersprechen kann, und dann erfolgt auch keine Veröffentlichung.

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Neumeyer (CDU): Herr Senator, Sie sagen, man könne Widerspruch einlegen. Wenn es aber noch mehrere Fälle wie diesen gibt: Bei Ihnen auf der Seite steht zum Widerspruchsverfahren: „Für die Widerspruchsbearbeitung sind Angaben zum Grundstück, zur Gemarkung, zur Flur, Flurstück und Anschrift, sowie der Nachweis für die persönliche Widerspruchsbefugnis (Kopien vom Grundbuchauszug oder Grundsteuerbescheid und gegebenenfalls Vollmachten) erforderlich. Weshalb machen Sie es einem Bürger, der sein Grundstück dort nicht sehen will, so schwer, diesen Widerspruch einzulegen? Kann man das nicht leichter regeln?“

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Wir müssen ja sicherstellen, dass diejenige Person, die dort Widerspruch einlegt, auch zum Widerspruch berechtigt ist. Ich kann die Voraussetzungen, an die wir diese Prüfung knüpfen, gern noch einmal überprüfen, ob es mit weniger Unterlagen möglich ist. So, wie Sie es schildern, leuchtet mir das ein. Wenn ich mir vorstelle, ich müsste all die Papiere zusammensuchen, da ist man ein bisschen beschäftigt. Wir können sehen, ob wir es verschlanken können, aber zusagen kann ich es heute hier nicht, weil es möglicherweise rechtliche Aspekte gibt, auf die wir achten müssen.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Nein, aber ich möchte Sie bitten, Herr Senator, dass Sie uns in einer der nächsten Sitzungen der Baudeputation darüber Auskunft geben, was Sie dazu nachfragen und erreichen konnten! - Senator Dr. Lohse: Das werden wir mit dem allergrößten Vergnügen tun!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Klärung von Grundstücksbesitz von Eigenbetrieben**. Die Anfrage ist unterschrieben von dem Abgeordneten Tassis, AfD.

Abg. Tassis (AfD): Ich frage den Senat:

Erstens: Wer hat den Senat beraten, den Grundstücksverkauf von zu Knoop's Park gehörenden Flächen zu vollziehen, trotz der Petition S 19/165, der Eingabe dazu gemäß Paragraf 70 Geschäftsordnung der Bremischen Bürgerschaft und insbesondere unter Berücksichtigung des angeblich fehlenden Grundbucheintrags?

Zweitens: Kann der Senat die Besitzverhältnisse des betreffenden Grundstückes in der Historie seit 2002 darlegen, insbesondere im Hinblick auf die eventuelle Umwandlung von Allgemeinvermögen in Sondervermögen, auf die Rolle des Umweltbetriebs Bremen und unter Berücksichtigung des Umstandes eventuell alternativloser Bebauungsplanverfahren in derart definiertem Sondervermögen?

Drittens: Welche Erfahrungen hat der Senat mit Veräußerungen von Grundstücksbesitz, das von Allgemeinvermögen in Sondervermögen umgewandelt wurde, und von welchen künftigen Fällen ist bei Verkäufen von Grundstücken in städtischem oder landeseigenem Besitz auszugehen, in etwa analoger Weise unter Bezug zum Beispiel auf die stattgehabte Bauleitplanpraxis, zum Beispiel Rennbahn?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen eins und zwei: Der Senat hat die Grundstücke Zum Kränholm und Billungstraße im Rahmen der Fusion mit dem Bauamt Bremen-Nord zum 1. Januar 2006 auf Stadtgrün Bremen übertragen. Weil bei der Aufgabenübertragung auf Stadtgrün kein auskömmliches Personalkostenbudget und keine auskömmliche Sachmittelausstattung dargestellt werden konnte, war bereits damals beabsichtigt, dass Stadtgrün zusätzliche Finanzmittel durch die Veräußerung der in Rede stehenden Grundstücke generiert.

Der Senat hält unabhängig von der zeitlich sehr viel später, nämlich am 4. November 2016, eingelegten Petition S 19/165 und der Eingabe gemäß Paragraf 70 der Geschäftsordnung der Bremischen Bürgerschaft an seiner bisherigen Auffassung fest, dass die Veräußerung der Grundstücke sinnvoll ist, da sie nicht betriebsnotwendig

sind und auch kein Bedarf für deren Nutzung als öffentliche Grünflächen besteht. Die Betriebsausschüsse Stadtgrün und Umweltbetrieb Bremen haben den Veräußerungen in den Jahren 2009 beziehungsweise 2016 zugestimmt. Ein Teilgrundstück mit dem ehemaligen UBB-Betriebsstandort Zum Kränholm wurde bereits im Jahr 2011 an die Stiftung „Haus Kränholm“ veräußert. Einer gesonderten Beratung des UBB bedurfte es nicht.

Das in der Anfrage benannte „Allgemeinvermögen“ nimmt offenbar Bezug auf die Verwaltungsvorschriften zu Paragraf 64 Landeshaushaltsordnung, nach der sich das Grundvermögen aufteilt in das Verwaltungsgrundvermögen - einschließlich der Flächen im Gemeingebrauch - und in das allgemeine Grundvermögen, das dauerhaft nicht für Verwaltungszwecke benötigt wird. Das bremische Grundvermögen ist durch Senatsbeschlüsse und Errichtungsgesetze nach Nutzungsarten im Zeitraum der Jahre 2001 bis 2003 vollständig auf Sonder- und Betriebsvermögen zugeordnet worden, so auch das Gelände an der Billungstraße, das dem Betriebsvermögen des heutigen UBB zugeordnet wurde.

Darüber hinaus ist darauf hinzuweisen, dass das bremische Grundvermögen vollständig im Kataster geführt wird, aber nur teilweise in Grundbüchern, da die Grundbuchordnung Ausnahmen für Gebietskörperschaften vorsieht.

Sofern kein Grundbuch existiert, müsste zunächst ein Grundbuch angelegt werden, um Änderungen im Grundbuch vornehmen zu können. An der Eigentumsposition des bremischen Grundvermögens entsteht durch die Zuordnung auf Sonder- und Betriebsvermögen keine Änderung des Eigentümers - Stadtgemeinde beziehungsweise Land -; sie sind auch nicht im Grundbuch eintragungsfähig.

Zu Frage drei: Der Senat bewertet die bisherigen Veräußerungen von Grundstücksbesitz aus den Sondervermögen und den Betriebsvermögen der Eigenbetriebe als positiv. Durch die konkrete Zuordnung von Grundstücken und Gebäuden auf die Sondervermögen und die Betriebsvermögen der Eigenbetriebe wurden nicht nur Verantwortlichkeiten, wie beispielsweise die Verkehrssicherung und Pflege der Grundstücke oder die Unterhaltung der Gebäude, festgelegt. Ebenfalls erfolgt dort auch die Entscheidung über die Verwendung, wie die Veräußerung von nicht mehr betriebsnotwendigen Immobilien. Diese Entscheidung erfolgt immer in enger Abstimmung mit den Bedarfsträgern. Städtische oder landeseigene Grundstücke werden nur veräußert, wenn

kein öffentlicher Bedarf besteht. Welche Grundstücke zukünftig verkauft werden, ist daher abhängig von dieser Prüfung. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Zukunft des Lankenauer Höfts**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Eckhoff, Imhoff, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Eckhoff!

Abg. Eckhoff (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Pläne verfolgt der Senat für die langfristige Zukunft des Lankenauer Höfts, und wann legt er diese vor?

Wie lange soll die geplante Zwischennutzung gehen?

Was kostet die Zwischennutzung, und wer kommt dafür auf?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Siering.

Staatsrat Siering: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Derzeit finden mit interessierten künftigen Nutzern Informationsgespräche statt, um Nutzungsmöglichkeiten sowie Pläne und Ideen festzustellen. Die Ergebnisse sollen im Dialog mit dem Ortsamt Neustadt/Woltmershausen und dem Beirat bewertet und zu einer Entscheidung geführt werden.

Zu Frage zwei: Für die kurzfristige Nutzung wurde das Areal vertraglich an den Senator für Umwelt, Bau und Verkehr befristet bis zum 15. Oktober 2017 abgegeben. Die Federführung und Verantwortung liegt dort. Der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr hat die ZwischenzeitZentrale und das Zuckerwerk e. V. mit der Planung und Umsetzung einer Zwischennutzung beauftragt. Neben Veranstaltungen, die von der ZwischenzeitZentrale und dem Zuckerwerk e. V. initiiert und durchgeführt werden, sollen so auch die Voraussetzungen geschaffen werden, dass Privatpersonen und Kulturvereine das Gebäude und den Außenbereich für Veranstaltungen nutzen können und ein gastronomisches Grundangebot zumindest an Wochenenden gewährleistet wird.

Zu Frage drei: Das Areal wird dem Senator für Umwelt, Bau und Verkehr für die befristete Zwischennutzung kostenfrei zur Verfügung gestellt. Weiter anfallende Kosten für die Zwischennutzung sind von den Nutzern zu tragen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Eckhoff (CDU): Zu Punkt eins: Ihrer Antwort entnehme ich, dass der Senat zurzeit keine eigenen Vorstellungen für die Nutzung des Geländes hat, sondern dass man hört, welche Interessenten mögliche langfristige Nutzer haben und der Senat dann seine eigenen Interessen entsprechend definieren wird.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Siering: Herr Abgeordneter, der Senat ist kein Gastronom und in der Form auch kein Betreiber von Freizeiteinrichtungen. Insofern hat er diesbezüglich keine Ambitionen, hier selbst tätig zu werden. Dass der Senat gleichwohl daran festhält, dieses Gelände einer anderen Nutzung zuzuführen, ist völlig unstrittig. Dass das Bewerbungsverfahren/das Ausschreibungsverfahren nicht zu dem gewünschten Erfolg geführt hat, führt aber nicht dazu, dass wir den Gedanken aufgeben. Insofern: Der Senat hat sehr konkrete Vorstellungen, was man dort entwickeln kann, und deswegen gibt es auch konkrete Gespräche mit potenziellen Investoren, um mit ihnen gemeinsam auszuloten, was man dort gegebenenfalls konkret entwickelt.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Eckhoff (CDU): Wenn der Senat so konkrete Vorstellungen hat, können Sie uns daran hier vielleicht noch einmal teilhaben lassen? Aus Ihrer Antwort gingen diese konkreten Vorstellungen gerade nicht hervor.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Siering: Ich darf insofern noch einmal auf die Ausschreibung selbst verweisen. Wir gehen davon aus, dass das ein interessantes Gelände ist, um dort Freizeiteinrichtungen und natürlich ein gastronomisches Angebot vorzuhalten. Die Lage ist dort ausgesprochen interessant, natürlich auch für Ausflügler am Wochenende. Inwieweit das mit weiteren Angeboten angereichert werden kann, ist genau eine Frage an private Investoren, denn letzten Endes müssen private Investoren dafür Sorge tragen, dass es auch zum Fliegen kommt. Insofern ist es maßgeblich davon abhängig, was sie sich vorstellen. Wir wollen es

gern begleiten, dies auf den Weg zu bringen, damit dort entsprechend etwas realisiert werden kann.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Eckhoff (CDU): Ich habe es so verstanden, Herr Staatsrat, dass die Basis weiterhin die Ausschreibungsgrundlage ist. Können Sie uns noch einmal sagen, wie viele Bewerbungen Sie aufgrund dieser Ausschreibung hatten?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Siering: Nach meinem Kenntnisstand waren vier Bewerbungen eingegangen, und mit einem Bewerber gab es ernsthafte Verhandlungen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Eckhoff (CDU): Haben Sie sich mit den anderen drei Bewerbern in Verbindung gesetzt, die Sie offensichtlich beim ersten Mal nicht berücksichtigt hatten?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Siering: Es hat Gespräche gegeben, aber über den Inhalt und die Intensität kann ich Ihnen leider nichts sagen, das wurde von Bremenports gemacht. Das habe ich jetzt nicht parat, das kann ich Ihnen nicht beantworten.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Eckhoff (CDU): Noch einmal zur Zwischennutzung! Sie haben uns mitgeteilt, dass die Zwischennutzung bis Mitte Oktober dieses Jahres stattfindet. Aufwendungen für die Zwischennutzung entstehen der Stadtgemeinde oder entsprechend beteiligten Gesellschaften nicht?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Siering: Offen gestanden wüsste ich aktuell nicht, welche, außer dass es dort eine mietfreie Nutzung gibt. Die Verbrauchskosten, die entstehen, sind von den dortigen Nutzerinnen und Nutzern zu entrichten, und insofern fehlt mir im Moment die Fantasie, wo wir dort tatsächlich echte Aufwendungen hätten. Ich will jetzt nicht ausschließen, dass es irgendwo noch versteckte Kosten gibt, aber aus meiner Sicht wären diese marginal.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Sanierung der Sportanlagen Panzenberg und Hohweg**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Zenner, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Zenner!

Abg. Zenner (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Inwiefern und gegebenenfalls in welchem zeitlichen Rahmen ist daran gedacht, die Sportanlage am Panzenberg für Aufstiegsspiele und sonstige Spiele des Bremer SV hinsichtlich Schiedsrichterraum, Gästeblockabtrennung und Beseitigung der Belastung des Bodens mit Dioxin wieder nutzbar beziehungsweise beispielbar zu machen, zumal dem Verein ein Investor für die Reduzierung der Kosten offensichtlich zur Verfügung steht?

Zweitens: Inwiefern und gegebenenfalls in welchem zeitlichen Rahmen kann mit der Beseitigung von Dioxin im Boden der Sportanlage am Hohweg - Nutzer Bremer SV, TV Walle 1875 - sowie der Sanierung von Umkleieräumen und der Herrichtung des Kunstrasenplatzes gerechnet werden, um eine auskömmliche Nutzung der Sportanlage zu ermöglichen?

Drittens: Mit welchen Kosten ist jeweils zu rechnen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Zenner! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Sportanlage am Panzenberg kann aktuell genutzt werden, wie zuletzt beim Aufstiegsspiel zur Regionalliga am 28. Mai zwischen dem Bremer Sportverein von 1906 und Altona 93. Der Bremer Sportverein beabsichtigt jedoch, die Sportanlage am Panzenberg von der Stadtgemeinde Bremen zu übernehmen und mithilfe eines Investors für den Spielbetrieb in der Regionalliga auszubauen. Derzeit finden Gespräche zwischen dem Verein, Immobilien Bremen und der Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport statt. Ziel ist es, eine Rechtsform für die Übertragung der Sportanlage zu finden, die den Verein in die Lage versetzt, die geplanten Sanierungsarbeiten durchzuführen. Eine Aussage über die zeitliche Umsetzung kann derzeit nicht gemacht werden.

Im Hinblick auf die Dioxinbelastung im Untergrund der gesicherten und nutzbaren Laufbahn

besteht zurzeit kein bodenschutzrechtlicher Handlungsbedarf. Bei Umbaumaßnahmen sind mögliche Maßnahmen zur weiteren Sicherung oder Entsorgung schadstoffhaltiger Materialien zu bewerten.

Zu Frage zwei: Im Hinblick auf die Dioxinbelastung im Untergrund der gesicherten und überwiegend begrünten Laufbahn der Sportanlage Hohweg besteht zurzeit kein bodenschutzrechtlicher Handlungsbedarf. Die Sanierung des Umkleidegebäudes am Hohweg ist in Absprache mit dem Bremer Sportverein derzeit nicht geplant. Sanierungsbedarf an dem 2009 errichteten Kunstrasenplatz besteht nicht. Insofern ist die Nutzung der Sportanlage durch die Vereine gewährleistet.

Zu Frage drei: Eine Einschätzung zu Kosten und Zeitbedarf am Panzenberg ist erst möglich, nachdem der Verein seine Planungen weiter konkretisiert hat. Die Kosten einer Dioxinsanierung am Hohweg sind derzeit nicht quantifizierbar. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Zenner? - Bitte sehr!

Abg. Zenner (FDP): Eine Frage zur Dioxinbelastung der Sportanlage am Panzenberg: Haben Sie auch mit dem Investor Kontakt gehabt? Ist er in die Gespräche, die Sie gehabt haben, einbezogen worden, oder ist Ihnen sonst etwas aufgrund der Gespräche, die geführt worden sind, rückgekoppelt worden, wie der Investor sich verhalten würde?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Wir sind mit dem Verein im Gespräch, Herr Zenner, und wir haben dem Verein auch deutlich signalisiert, dass wir bereit sind, den Weg für die Übertragung, die Sanierung und gegebenenfalls auch die Entsorgung giftiger Schlacke frei zu machen. Der Verein ist von uns aufgefordert worden, bestimmte Daten zu liefern, die wir für das weitere Verfahren brauchen. Das ist bis zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht passiert, und deswegen sind wir im Verfahren auch noch nicht weiter.

Dass ein Investor gefunden worden ist, freut mich. Das wird den Verein sicherlich großartig unterstützen, um dort den Platz auch weiter auszubauen und wettbewerbsfähig für die Regionalliga zu machen. Ich glaube das ist ein Gewinn, nicht nur für Walle, sondern für die gesamte Stadt.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Zenner (FDP): Ist Ihnen bekannt, dass der Investor sich mittlerweile deshalb zurückhaltend geriert, weil es zu dieser Dioxinfrage gekommen ist und er insoweit erwartet, dass das Problem vonseiten der Stadt gelöst werden müsste?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Wir haben von Anfang an signalisiert, das weiß der Verein auch, dass wir uns als Stadt dafür zuständig fühlen. Das ist keine Sache, die wir dem Investor zumuten wollen, sondern es liegt in unserer Verantwortung. Darum werden wir uns verantwortungsvoll kümmern, aber, wie gesagt, der Verein muss uns bestimmte Daten und Schätzungen liefern, damit wir weiter handeln können. Wir werden das Thema nach der Sommerpause in der Deputation aufrufen, soweit die Unterlagen vorliegen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Vogt! - Bitte!

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE): Die Frage der FDP ist etwas missverständlich formuliert, denn grundsätzlich ist der Platz am Panzenberg beispielbar, aber eben leider nicht ganzjährig. Trotzdem hätte ich noch zwei beziehungsweise drei Fragen.

Der Investor hat sich erklärt, den Umbau finanziell zu unterstützen, aber eben erst dann, wenn die Dioxinbelastung der Rasenfläche und der Schlackebahn entsorgt und der Bereich saniert worden ist. Ist es zutreffend, dass die Dioxinbelastung auf den städtischen Liegenschaften am Panzenberg aus einer Zeit stammt, als der BSV die Anlage noch gar nicht benutzt hat?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Das kann ich nicht sagen, weil ich keine Zeitzeugin war, als die Schlacke dorthin gebracht wurde. Wir haben aber, wie gesagt, dem Verein signalisiert, dass wir helfen werden, diese Schlacke zu entsorgen. Ich kann nur sagen, das weiß der Verein, und wir müssen jetzt vom Verein wissen, um wie viele Quadratmeter es sich handelt; er hat bestimmte Fragen bekommen, die er klären muss, um mit uns das weitere Verfahren zu klären.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE): Sie konnten das jetzt nicht beantworten. Wenn diese Berichte zutreffend sind, dass die Dioxinbelastung aus einem früheren Zeitraum herrührt, wäre es dann nicht selbstverständlich, dass das Sportamt oder Immobilien Bremen jetzt auch bei der Analyse hinsichtlich der Dioxinbelastung unterstützen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Ich glaube, dass die Fragen, die dem Verein - -. Ich fange anders an: Der Verein wurde gebeten, bestimmte Antworten auf Fragen zu geben, die das Sportamt nicht beantworten kann, und wir warten jetzt einfach auf die Antworten des Vereins. Ich glaube, dass das eigentlich alles kein Problem ist, sondern abgeklärt werden kann, indem ein Schreiben beantwortet wird, sodass wir dann im Verfahren weiterkommen.

Präsident Weber: Frau Kollegin Vogt, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE): Neben der Dioxinbelastung und der fehlenden Infrastruktur ist die Frage der Bewässerung ein großes Problem, weshalb der BSV in den Wintermonaten häufig an den Hohweg ausweichen muss. Welche Möglichkeiten sehen Sie als Senatorin, das Sportamt oder Immobilien Bremen, dass der Platz ganzjährig bespielbar ist?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Das ist eine Frage, die wir in der Deputation diskutieren müssen. Aus der Hüfte kann ich das nicht beantworten, aber ich denke, das ist eine der Fragen, die wir in der Sportdeputation noch einmal aufrufen müssen.

Präsident Weber: Frau Kollegin Vogt, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE): Das reizt zu einer weiteren Nachfrage: In welchem Zeitraum soll das denn passieren, in welchem Zeitraum soll das in der Sportdeputation aufgerufen werden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Nach der Sommerpause wollen wir das Thema aufrufen, wenn der Verein die ihm gestellten Fragen beantwortet hat.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Umgestaltung des Domshofs**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Zenner, Dr. Buhler, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Abgeordneter Zenner!

Abg. Zenner (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Varianten untersucht der Senat zur Erhöhung der Aufenthaltsqualität und Neuorganisation des Marktes am Domshof, und welche Gestaltung wird priorisiert?

Zweitens: Welche Interessenvertreter sind an den Planungen beteiligt, und wie ist der aktuelle Planungsstand?

Drittens: Wann ist mit der Umsetzung - gegebenenfalls in welchen Teilabschnitten - zu rechnen, und wie hoch werden die Kosten der einzelnen Maßnahmen jeweils sein?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Neuorganisation des Wochenmarktes mit dem Ziel, ein kompakteres Marktbild auch an weniger frequentierten Markttagen zu erreichen, wurde vom Großmarkt im vergangenen Jahr umgesetzt. Im Januar dieses Jahres haben die Anlieger ein von ihnen beauftragtes Konzept zur Aufwertung und Erhöhung der Aufenthaltsqualität auf dem Domshof vorgestellt, das unter anderem auch weiter gehende Vorschläge für den Wochenmarkt beinhaltet. Das Konzept wird zusammen mit dem Senator für Umwelt, Bau und Verkehr, dem Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und der BREPARK weiter ausgearbeitet und vertieft. Die im Konzept enthaltenen Varianten zur Marktaufstellung werden im Rahmen der Planung weiterentwickelt.

Zu Frage zwei: Das Anliegerkonzept wird aktuell federführend von der BREPARK, der Eigentümerin des „Alex“ auf dem Domshof und mit den zuständigen städtischen Stellen hinsichtlich seiner Machbarkeit überprüft und vertieft. Alle diesbezüglich erforderlichen Stellen werden eingebunden. Im Rahmen der konkreten Projektentwicklung sollen geeignete Formate für Informations- und Beteiligungsprozessen zum Tragen kommen.

Zu Frage drei: Zur Umsetzung oder zu Kosten können derzeit noch keine Aussagen getroffen werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Zenner? - Bitte sehr!

Abg. Zenner (FDP): Ist Ihnen bekannt, dass über den Domshof auch ein Fahrradweg verläuft? Meine Frage dazu ist: Wie wird dieser Fahrradweg in diese Planungen mit einbezogen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Auch wenn es Sie möglicherweise erstaunt: Ja, das ist mir bekannt! Es ist ja so, dass es einen auf der Seite vor dem Outdoor-Sportgeschäft gibt und auf der anderen Seite einen vor der Bremer Landesbank. Das ist ja offiziell Fußgängerzone, aber gleichzeitig die Zufahrt zur Parkgarage. Dort gibt es auch Fahrradverkehr. Wir werden zukünftig schauen, wie sich diese Nutzungen miteinander vereinbaren lassen. Der Domshof hat eine Verkehrsfunktion, auch, um die Innenstadt durchqueren zu können, und auf der anderen Seite wollen wir die Aufenthaltsqualität erhöhen. Genau davon handeln die Entwürfe, die jetzt ausgearbeitet werden.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Kaufmann/Kauffrau im E-Commerce - beschreitet Bremen neue Wege?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Kohlrausch, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Bitte, Frau Kollegin Kohlrausch!

Abg. Frau Kohlrausch (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Inwiefern plant der Senat eine Bewerbung um einen Berufsschulstandort für den neuen Ausbildungsberuf „Kaufmann/Kauffrau im E-Commerce“, der zum Sommer 2018 eingeführt wird, und welche Berufsschulstandorte der Stadtgemeinde Bremen würden als Standort für den neuen Ausbildungsberuf „Kaufmann/Kauffrau im E-Commerce“ infrage kommen?

Zweitens: Haben seitens des Senats bereits Gespräche mit potenziellen Ausbildungsbetrieben für den neuen Ausbildungsberuf „Kaufmann/Kauffrau im E-Commerce“ stattgefunden, wenn ja, wie bewertet der Senat diese, und wenn nein, aus welchen Gründen hat dies bis jetzt nicht stattgefunden, und welche Bedeutung misst der Senat einem Berufsschulstandort für Kaufleute im E-Commerce in Bremen bei?

Drittens: Welche Voraussetzungen für einen Berufsschulstandort für den neuen Ausbildungsberuf „Kaufmann/Kauffrau im E-Commerce“ erfüllt Bremen bereits, und welche Voraussetzungen müssen noch geschaffen werden, um an bremischen Berufsschulstandorten Kaufleute im E-Commerce ausbilden zu können, und mit welchem zeitlichen, organisatorischen und finanziellen Aufwand rechnet der Senat?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Pietrzok.

Staatsrat Pietrzok: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Bewerbungen um einen Berufsschulstandort finden generell nicht statt, da das Verfahren ein anderes ist: Wenn im Rahmen eines Antragsverfahrens ein Projektantrag für einen neuen Beruf beim BMWi eingeht und am Ende eines solchen Verfahrens unter Einbezug des Bund-Länder-Koordinierungsausschusses mit Verabschiedung des Ausbildungsrahmenplans und des Rahmenlehrplans der Berufsschule der neue Beruf eingeführt ist, werden mit dem Abschluss von Ausbildungsverträgen zwischen Betrieben und Auszubildenden entsprechende Berufsschulklassen eingerichtet. Die Anzahl der einzurichtenden Klassen ist abhängig von den abgeschlossenen Ausbildungsverträgen.

In Bremen kämen als Berufsschulstandorte die Berufsschule für Großhandel, Außenhandel und Verkehr, das Schulzentrum Bördestraße und die Berufsschule für Einzelhandel und Logistik - soweit Einzelhandelsbetriebe ausbilden - infrage.

Zu Frage zwei: Ausgangslage für die Neuordnung des Berufs Kaufmann/Kauffrau im E-Commerce ist der angezeigte Qualifikationsbedarf der Wirtschaft. Bei der Berufsbezeichnung „Kaufmann/Kauffrau im E-Commerce“ handelt es sich noch um einen Arbeitstitel. Das zentrale Element des Systems der dualen Ausbildung, die Zweiteilung von Praxis und Theorie, ist durch eine komplexe Konstellation von Zuständigkeiten gekennzeichnet. Aktuell wird die mögliche Einrichtung dieses neuen Berufs durch die Ressorts und Ministerien geprüft und im Sachverständigenverfahren Alternativen beraten. Nach der jetzigen Sachlage und in diesem frühen Verfahrensstand kann zum Neuordnungsverfahren und der daraus resultierenden Verortungsfrage keine belastbare Aussage getroffen werden. Vor diesem Hintergrund hat der Senat noch keine Gespräche geführt.

Zu Frage drei: Im Einzelhandel sind zumindest ein Drittel der Unternehmen nicht nur im stationären Handel, sondern auch im Onlinehandel tätig. Bereits jetzt sind die dadurch entstandenen neuen Tätigkeitsfelder, Prozesse und Geschäftsmodelle - zum Beispiel Betrieb und Weiterentwicklung von Shopmanagementsystemen, Bewirtschaftung von Onlineshops oder Onlinebuchungsportalen, auf den E-Commerce bezogene

Vertragsabwicklung und Onlinemarketing - Gegenstand des Berufsschulunterrichts in den Berufen des Groß- und Einzelhandels.

Mit Abschluss des Verfahrens für die Einführung des neuen Berufs werden die betroffenen Kolleginnen und Kollegen der zuständigen Berufsschulen üblicherweise zu einem bundesweiten Workshop eingeladen, in dem der neue Rahmenlehrplan erläutert wird. Danach erarbeiten die Schulen die Inhalte des Rahmenlehrplans gemeinsam in Form von Lernsituationen. Inwieweit die digitale Ausstattung der Schulen noch zusätzlich für diesen Beruf erweitert werden muss, kann zu diesem Zeitpunkt des Verfahrens noch nicht gesagt werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Kohlrausch (FDP): Wenn ich Sie richtig verstanden habe, dann hat es noch keine Gespräche mit Unternehmern gegeben. Wann planen Sie, mit den Unternehmern zu sprechen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Pietrzok: Zunächst einmal muss klar sein - ich hatte gehofft, dass das auch aus der Antwort hervorgeht -, mit welcher konkreten Situation wir es zu tun haben. Wenn klar ist, dass es dieses Berufsfeld geben wird, dann wird unser Ressort aktiv werden, wenn entsprechende Ausbildungsverträge abgeschlossen worden sind, und dann werden wir auch entsprechende Berufsschulgänge anbieten. In dem Stadium sind wir aber noch nicht, und insofern warten wir, bis es dort auch die weiteren Konkretisierungen entsprechend der Antworten gegeben hat.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Kohlrausch (FDP): Ja, die habe ich, aber ich befürchte, dass ich die gleiche Antwort bekomme! Es geht um die Qualifizierung für Lehrer, und wahrscheinlich werden Sie dazu genauso sagen, dass es dafür jetzt noch zu früh ist.

(Staatsrat Pietrzok: Wenn Sie fragen würden, dann würde ich genau das antworten!)

Vielen Dank!

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Mit Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist kein Thema beantragt worden.

Konsensliste

Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft vom 12. Juni 2017

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Konsensliste seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Konsensliste zu.

(Einstimmig)

Gammel-Look an Bremer Schulen - zweiter Versuch

Große Anfrage der Fraktion der FDP vom 9. Februar 2017 (Drucksache 19/462 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 21. März 2017 (Drucksache 19/480 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Linnert.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Frau Bürgermeisterin, ich gehe davon aus, dass Sie darauf verzichten wollen, sodass wir gleich in die Aussprache eintreten können.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Kohlrausch.

Abg. Frau Kohlrausch (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die zweite Anfrage unserer Fraktion zu Schulsanierungsbedarfen ist vom Senat am 21.

März 2017 sehr umfangreich beantwortet worden, mit einer unglaublichen Menge von Datensätzen. Es gibt diesmal detailliertere Antworten, aber viele Fragen bleiben offen, und wir werden auch in Einzelfällen immer wieder nachhaken.

Jetzt hat der Senat das Gebäudesanierungsprogramm 2017 beschlossen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die eingeplanten 26 Millionen Euro reichen werden, war doch schon im Januar sehr ungenau von einem dreistelligen Millionenbetrag die Rede. Wenigstens wurde im Haushalts- und Finanzausschuss jetzt von nur noch 675 Millionen Euro Bedarf berichtet. Die Behebung der Mängel bei den genannten Schulen wird die Situationen dort verbessern. Was aber ist mit den anderen bekannten Bedarfen?

Sicherlich sind die Kosten für den Schulsanierungsbedarf nichts, womit man sich in Bremen rühmen kann. Jedoch würde ich erwarten, dass man zumindest weiß, welche Summen die Haushaltsgesetzgeber langfristig hierfür einplanen müssen, denn wie sollen wir Abgeordnete Gelder für den Haushalt beschließen, wenn wir nicht wissen, wie hoch die Bedarfe sind, Frau Linnert? Es ist Ihre Aufgabe, diese Bedarfe herauszufinden!

(Beifall FDP)

Ich frage mich, wieso der Sanierungsfahrplan anscheinend nur die energetischen Sanierungen beinhalten soll und weshalb die Begehungen auch erst jetzt, nämlich erst im zweiten Quartal 2017, beginnen. Wir Freien Demokraten erwarten, dass zukünftig in der Deputation für Kinder und Bildung regelmäßig über die Sanierungsbedarfe an den Schulen in Bremen berichtet wird und dass es eine Prioritätenliste zur Abarbeitung der Bedarfe geben wird.

(Beifall FDP)

Eine detaillierte Aufschlüsselung und Erfassung der Bedarfe sowie eine Evaluation von Sanierungen sind längst überfällig, und ich erwarte Antworten auf folgende Fragen: Inwieweit werden die Schulen in Planungen zu Sanierungen einbezogen? Wieso wird der Unterrichtsausfall durch Akutschäden nicht erfasst? Wie kommen Sie auf einen Zeitraum von drei Jahren, in dem große Sanierungsmaßnahmen durchgeführt werden? Über einen Zeitraum von drei Jahren würden sich viele Schulen sicher freuen. Vor allem bei der Berufsschule an der Ellmersstraße wäre man mit drei Jahren sehr glücklich gewesen, denn da ist seit dem Gutachten im Jahr 2013 nicht wirklich viel passiert. Auch bei der Schule in Strom beziehungsweise beim dazugehörigen Toilettenhaus kann man kaum von drei Jahren sprechen, wenn

die Mauern seit mindestens sechs Jahren von außen abgestützt werden.

Wie können Sie es hinnehmen, dass Schülerinnen und Schüler des Alten Gymnasiums im Altbau in ihren Klassenräumen den Feueralarm nicht oder nur schwer hören können? Das ist Immobilien Bremen seit Jahren bekannt, hat aber scheinbar keine Priorität.

Wir Freien Demokraten fordern die Erstellung eines Masterplans Schulen. Die Stadt Hamburg kann mit ihrem Zehnjahresplan für Schulsanierung für Bremen auch in diesem Punkt ein Vorbild sein. Wir Freien Demokraten wollen keinen Unterricht in Containern und fordern für Bremen die Erstellung eines verlässlichen Plans für die Sanierung von Schulen und für die Erstellung von Neubauten.

(Beifall FDP)

Wir unterstützen die Forderung des Bündnisses für Bremen nach Vorfahrt für Bildung bei der Verteilung der Haushaltsmittel und nach einem Sonderprogramm Bau und Sanierung. - Ich danke Ihnen!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Meine sehr geehrten Damen und Herren, bevor ich dem Kollegen Dr. vom Bruch das Wort erteile, begrüße ich recht herzlich auf der Besuchertribüne eine Gruppe der Liberalen Senioren.

Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. vom Bruch.

Abg. Dr. vom Bruch (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die heutige Debatte heißt offiziell „Gammellook, die Zweite“. Ich finde, sie könnte auch heißen „Wie mache ich mir selbst das Leben schwer?“. Ich lasse trotzdem das Hin und Her zu den Zahlen einmal außen vor, aber bezeichnenderweise liegen nicht aus der Beantwortung der Großen Anfrage, sondern aus einer Vorlage des Haushalts- und Finanzausschusses einigermaßen valide Daten zum Sanierungsbedarf an den Bremer Schulen vor. Der Mittelbedarf für die Sanierung von Schulbauten wird auf der Grundlage einer Hochrechnung auf alles in allem 675 Millionen Euro geschätzt. Das ist nicht nur eine schwindelerregende Zahl, denn es geht eben nicht in erster Linie um Beton und Steine. Im Kern befinden wir

uns mitten in der Diskussion um Qualität und Attraktivität der Schule insgesamt, und deshalb ist die Zahl viel mehr als die Zahl. Sie ist Teil ihres bildungspolitischen Problems, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Um es vorweg zu sagen, nein, das heißt nicht, dass alle betroffenen Schulen morgen schließen müssen oder dass jeder Bedarf ganz kurzfristig anfällt, und nein, es handelt sich auch nicht um reine Baukosten, sondern auch um alle denkbaren Nebenkosten. Es muss aber ja trotzdem einen Grund geben, dass Ihnen die Zahlen erkennbar unangenehm waren und sind, obwohl jeder inzwischen die Mängel kennt.

Wer beispielsweise in der letzten Woche beim Wirtschaftsempfang der Handelskammer gewesen ist, wird gehört haben, dass sich zuletzt nun auch der Präses der Handelskammer insbesondere mit Blick auf die beruflichen Schulen über den Zustand der Schulen sehr deutlich beklagt hat und sehr zutreffend auf den Zusammenhang zwischen angemessener Infrastruktur und Attraktivität, Qualität und Modernität von beruflicher Bildung hingewiesen hat. Ihre Investitionen dagegen sind wahrscheinlich kaum dazu geeignet, weiteren Substanzverlust aufzuhalten, geschweige denn, den entstandenen Berg abzubauen. Im Gegenteil, mangelhafte Vorsorge in den letzten Jahren hat bewirkt, dass Sie wie der berühmte Ochs vor diesem Berg stehen, meine Damen und Herren!

Der Grund für diese Anhäufung unabdingbarer, aber unerledigter Investitionen ist ebenso einfach wie folgenschwer: Einsparungen im Haushalt haben in Wahrheit fast nur zulasten der Investitionen in den letzten Jahren stattgefunden.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Und des Personals!)

Sie sagen nicht, dass das Grundinvestitionsprogramm zumindest relativ zum Gesamtvolumen des Haushalts immer kleiner geworden ist. Die Wahrheit ist, Sie schaffen nicht nur nicht genug neuen Schulraum, auch der bestehende ist immer häufiger in einem grenzwertigen Zustand. Sie sparen und leben auf Kosten der Substanz, und das schon seit Jahren, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Ihre Botschaft ist, ab 2019/2020 wird alles besser. Wir bekommen mehr Geld, und bis dahin müssen wir noch ein bisschen durchhalten. Sie leben von Durchhalteparolen und Nebelkerzen,

und Sie schieben vor sich her mit Schecks auf die Zukunft. Sie verschweigen, dass die Hilferufe aus den Schulen jetzt beantwortet werden müssen. Ja, sie betreffen in erster Linie das Personal, aber sie betreffen immer häufiger auch den Zustand der Gebäude und die Ausstattung. Die Menschen erwarten deshalb zu Recht, dass Sie jetzt tätig werden!

(Beifall CDU)

Gleichzeitig lesen und hören wir von immer neuen Bedarfen, von notwendigen An- und Neubauten von Schulen, Bedarf, den man - zumindest grob - getrost dazurechnen darf. Damit werden wir in überschaubarer Zukunft wahrscheinlich an der Milliardengrenze kratzen.

Aber nicht nur die Beträge sind schwindelerregend, der Flaschenhals ist nämlich nicht nur das Geld. Eine längst an die Grenzen gekommene Verwaltung bei Immobilien Bremen, zögerliche, zurückhaltende Zusammenarbeit auch mit privaten Partnern und eine Flächenpolitik, die, wie auch übrigens im wirtschaftlichen Bereich, völlig unvorbereitet ist, tun ein Übriges. Es ist auch mangelnde politische Vorausschau, die zu dieser Situation geführt hat, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU, DIE LINKE)

Lassen Sie mich abschließend sagen, es geht auch, aber nicht nur um Werterhaltung von Infrastruktur, die Ihnen nicht gehört, die Ihnen aber anvertraut ist! Der Kern ist vielmehr, erstens: Gute Schule beginnt mit förderlichen und zeitgemäßen Rahmenbedingungen. Zum anderen: Attraktive und für Nachwuchs anziehende Arbeitsbedingungen beginnen ebenfalls mit geeigneten Rahmenbedingungen. Irgendwie wirkt der Zustand der Schulen wie ein bezeichnendes Beispiel für den immer desaströseren Gesamt- und Allgemeinzustand Ihrer Politik. Die Haushaltsberatungen werden dann sicher endgültig ein Gradmesser dafür sein, was Sie in der Substanz den vielstimmigen Ankündigungen und Rechtfertigungen folgen lassen. - Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst muss ich auch einmal festhalten, dass die zweite Antwort genauso lückenhaft und fast unverschämt lückenhaft ist wie die erste und als Diskussionsgrundlage hier überhaupt nicht geeignet ist. Meine Fraktion hat zweimal im Haushalts- und Finanzausschuss nachgefragt, die erste Antwort im

Haushalts- und Finanzausschuss auf unsere Berichtsbitte war genauso lückenhaft. Ich bin dem Kollegen Klaus-Rainer Rupp außerordentlich dankbar, dass er nicht lockergelassen hat und wir inzwischen am 9. Juni 2017 diesen Bericht vorgelegt bekommen haben, aus dem deutlich geworden ist, wie hoch der Senat den Sanierungstau beziffert. Wir wissen, dass die Stadt Bremen hochgerechnet etwa 675 Millionen Euro benötigt, um die maroden und baufälligen Schulen wieder instand zu setzen.

(Beifall DIE LINKE)

Warum die Senatorin für Finanzen das nicht auf diese beiden Anfragen beantworten konnte und auch nicht aufgrund der ersten Berichtsbitte, ist mir nicht so ganz klar. Liebe Kolleginnen und Kollegen, aber auch die Zahl von 675 Millionen Euro, die auf der Seite drei des Berichts neben einer langen angehängten Liste der Bauvorhaben oder der Sanierungsbedarfe steht, bedeutet nicht, dass wir damit auf dem aktuellsten Stand wären, damit werden zum Beispiel Schulen noch nicht barrierefrei eingerichtet. Acht Jahre nach dem Start der Inklusion denkt man in Bremen die Barrierefreiheit offensichtlich immer noch nicht mit, im Bauressort scheint der Inklusionsgedanke jedenfalls nicht angekommen zu sein. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir können tatsächlich über die Schulsanierung gar nicht mehr nachdenken, ohne Inklusionskinder und damit die Barrierefreiheit zu berücksichtigen, das heißt, die tatsächlichen Bedarfe für die Schulen liegen weitaus höher als diese 675 Millionen Euro.

(Beifall DIE LINKE)

Wenn man sich dann aber weiter ansieht, was der Senat an Mitteln einsetzen möchte, um diesem Sanierungstau entgegenzutreten, dann bleibt einem ehrlich gesagt die Spucke weg: Lächerliche 26 Millionen Euro pro Jahr sollen in der Stadt Bremen insgesamt für die Sanierung öffentlicher Gebäude ausgegeben werden, davon circa 18 Millionen Euro für Schulen. 18 Millionen Euro in diesem Jahr und jeweils 18 Millionen Euro in den kommenden zwei Jahren, das sind 54 Millionen Euro, mit denen man dem Bedarf von 675 Millionen Euro plus Summe X für die Barrierefreiheit begegnen möchte. Ehrlich gesagt ist das nicht einmal ein Tropfen auf dem heißen Stein, das ist lächerlich wenig.

(Beifall DIE LINKE)

Im ersten Bericht des Senats zum Thema Schulsanierung, zur Sitzung des Haushalts- und Finanzausschuss am 31. März 2017, steht sehr versteckt auf Seite drei noch ein anderer wichtiger Satz, den ich hier aber unbedingt zitieren muss.

Dort steht, dass die Sanierungskosten - ich zitiere - „sprunghaft und nicht linear“ steigen werden, wenn die Baumängel nicht schnell behoben werden. Obwohl der Senat also selbst zugibt und weiß, dass er für die Zukunft zusätzliche Kosten erzeugt, handelt er wieder nur einmal unter dem Gesichtspunkt des Sparens und des Sparkurses. Auch beim Thema Schulsanierung machen sich also weiterhin der Sparzwang, die Sanierungsvereinbarung und die Schuldenbremse bemerkbar.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Bremen kann so dringend benötigte Investitionen in die öffentliche Infrastruktur nicht mehr tätigen. Auch hier gilt, dass sich diese Politik - das kritisieren wir seit Jahren - langfristig bitter rächen wird. Der Senat räumt ja gegenüber dem Haushalts- und Finanzausschuss offen ein, dass jede Sanierung, die nicht jetzt stattfindet, in der Zukunft sehr viel teurer werden wird. Es wäre angesichts der Niedrigzinsen, die wir immer noch haben, viel günstiger, bei guter Zinslage die Schulgebäude jetzt kreditfinanziert zu sanieren, wie der Kollege Dr. vom Bruch eben zutreffend angemerkt hat, neue Schulstandorte zu planen und Barrierefreiheit jetzt mitzudenken, als sie in fünf oder zehn Jahren in einem Haushalt mit einer schwarzen Null bei deutlich gestiegenen Sanierungskosten, aber vielleicht auch höheren Zinsen herauspressen zu müssen.

(Beifall DIE LINKE)

Der Senat, das machen alle Antworten deutlich - die erste Antwort auf die Anfrage, die zweite und die beiden Antworten auf unsere Berichtsbitten -, ist aber zu solch vernünftigen und von Vernunft geprägten und auch letztendlich kostensparenden Entscheidungen offensichtlich entweder nicht willens oder nicht mehr in der Lage. Das liegt natürlich daran, dass er sich tatsächlich dem Korsett der Sanierungsvereinbarung unterwirft und sie ideologisch auch noch so auslegt, dass man Investitionen nicht tätigen könnte. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir wissen, dass das nicht stimmt. Das haben Berlin und Schleswig-Holstein in den vergangenen Jahren anders gemacht, und sie stehen in einigen Teilen auch besser da.

(Beifall DIE LINKE)

Im Kern kann man die Debatte über diese Anfrage eigentlich auf einen Schlussbereich reduzieren, denn das, was der Senat für die Schulsanierung vorschlägt, ist schlicht und ergreifend nicht nur schlecht für die Schulen und nicht nur schlicht und ergreifend schlecht für das Arbeitsklima an den Schulen und nicht nur schlicht und ergreifend schlecht für die Schülerinnen und Schüler, sondern es ist auch einfach ein Beispiel

für eine verkorkste und verdammt schlechte Haushaltspolitik, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall DIE LINKE)

Abschließend kann ich vielleicht noch einmal zwei, drei Beispiele nennen, was das für Lehrer und Lehrerinnen und Schülerinnen und Schüler täglich bedeutet - wir kennen alle die Berichte, sie sind uns alle zugegangen -: Die Schultoiletten sind eine Zumutung. Manche verkneifen es sich, zur Toilette zu gehen, und Grundschüler machen in die Hose, weil sie dort nicht hingehen wollen. Putz und Farbe bröckeln von den Wänden, und viele Eltern greifen selbst zu Farbe und zu Geld und bezahlen sie selbst. Der Ausbau von dringend benötigten Differenzierungsräumen ist an vielen Schulen nur ein Wunschkonzert, und angesichts des Mangels an Schulraum - denn inzwischen ist ja klar, dass wir mindestens 1 200 zusätzliche Schülerinnen und Schüler unterbringen müssen - befürchte ich, dass die jetzigen Differenzierungsräume dann noch in Schulräume umgewandelt werden. Damit wären die Inklusion, aber auch die Schulreform, die Oberschule, tatsächlich endgültig zur Farce geworden.

(Beifall DIE LINKE)

Unsere Fraktion ist der Meinung, wer an Schulen lernt und arbeitet, der hat die bestmögliche Ausstattung verdient, auch im räumlichen Bereich, um bestmögliche Ergebnisse zu erzielen. Wir werden im Rahmen der Haushaltsberatungen mit Sicherheit darauf drängen, dass für die Schulsanierung mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden als diese lächerlichen 18 Millionen Euro, die dort jetzt vorgesehen sind und wahrscheinlich auch für die beiden kommenden Jahre. - Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Liess.

Abg. Liess (SPD)*: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zunächst mit einem Rückblick auf die Historie des Tagesordnungspunkts beginnen, über den wir hier reden!

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Das ist immer gut!)

Ja! Ich will das aus folgendem Grund machen: Wenn man sich vergegenwärtigt, dass die erste Anfrage vom 1. November 2016 stammt und wir in der Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses in der vergangenen Woche zum ersten Mal eine für alle Seiten doch halbwegs - zumin-

dest auf den ersten Blick - befriedigende Information geliefert bekommen haben, dann sage ich Ihnen deutlich, auch als Vertreter einer Regierungsfraktion, dieser Zeitraum ist zu lang.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Es kann nicht sein, dass es zweier Großer Anfragen bedarf und zweier Nachfragen im Haushalts- und Finanzausschuss, um dann zu dem Ergebnis und zu der Zahl zukommen, über die hier heute schon mehrfach debattiert worden ist. Ich will zu der Zahl eines sagen, weil ich glaube, man muss sie etwas mit Vorsicht genießen - es ist vorhin schon ausgeführt worden, es ist eine Hochrechnung, es ist eine Prognose, und sie liefert eines eindeutig nicht -: Sie liefert nämlich nicht die Erkenntnis darüber, in welcher zeitlichen Abfolge denn nun welche Schule angegangen werden soll.

(Zuruf Abg. Frau Kohlrausch [FDP])

Frau Kohlrausch hat es vorhin angesprochen, es gibt noch nicht die Klarheit und die Transparenz darüber, wie es insgesamt zu den Entscheidungen kommt, warum man die eine Schule saniert und die andere Schule nicht. Da, finde ich - das sage ich auch ganz deutlich und offen -, brauchen wir insgesamt mehr Transparenz, weil ich glaube, dass wir es auch den Bürgerinnen und Bürgern schuldig sind zu sagen, warum die eine Schule saniert wird und die andere noch nicht.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das heißt für mich auch, dass Immobilien Bremen mit der Liste, die im Haushalts- und Finanzausschuss vorgelegen hatte, gut arbeiten kann, es ist für sie die Grundlage. Ich sage aber einmal, sie ist für den Politikbetrieb nicht in der Art und Weise geeignet, weil sie genau diese Prioritätensetzung nicht vornimmt und auch gar nicht vornehmen soll. Das ist etwas, was dann aber noch zusätzlich gemacht werden müsste.

Ich will noch zwei Bemerkungen zu Dingen machen, die hier noch angesprochen wurden! Wenn der rot-grünen Regierung vorgeworfen wird, hier würde eine verkorkste Haushaltspolitik gemacht und man würde in den Haushaltsberatungen schon dafür sorgen, dass die entsprechenden Haushaltsanträge gestellt würden, dann kann ich nur sagen, eine grenzenlose weitere Verschuldung, wie ich es eben verstanden habe, ist keine Lösung des Problems.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Bei null Zinsen?)

Nein, es ist keine Lösung, weil Sie ausblenden, dass wir eine vertragliche Vereinbarung haben! Sie blenden aus, dass es eine Konsolidierungsvereinbarung gibt, an die wir uns auch halten müssen, und ich finde, das ist für mich dann eine viel zu überhöhte Diskussionskultur, wenn Sie sagen, es sei eine Frage der Vernunft. Wenn es eine Frage der Vernunft ist, dann wägen Sie bitte auch die einzelnen Punkte ab! Sie tun das nicht, und deshalb kann ich Ihrem Weg absolut nicht folgen.

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Keine Sorge, das bekommen wir noch hin!)

Ich will zu Herrn Dr. vom Bruch eines sagen, weil uns das genauso bewegt wie dieses Haus insgesamt: Auch wir glauben und sind der festen Überzeugung, dass Bildung und Kinder ein Schwerpunktbereich der Politik sein müssen, und Sie können wirklich sicher sein, dass die Haushaltsberatungen zum neuen Doppelhaushalt der Jahre 2018/2019 auch deutlich werden lassen, dass Bildung ein Schwerpunkt ist. Wir werden mehr investieren müssen.

Klar bleibt auch, dass die 26 Millionen Euro aus dem Sanierungsprogramm oder die 18 Millionen Euro, die eben nur in die Schulen gehen, zwar kein Tropfen auf dem heißen Stein sind, sondern natürlich insgesamt gemessen ein kleiner Betrag, aber wenn Sie sich die Systematik des Papiers anschauen, das im Haushalts- und Finanzausschuss vorgelegen hat, dann bedeuten 675 Millionen Euro Bedarf an Sanierung nicht 675 Millionen Euro Akutbedarf. Auch das gehört zur Wahrheit, wenn man sich das anschaut, und deshalb ist es auch gerechtfertigt, wenn man einen Stufenplan für die Sanierung hat.

(Beifall SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)*: Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Nun haben wir diese Debatte ja mehrfach geführt, und man kann nicht umhin, wenn Sie das immer wieder neu aufrufen, dann auch noch einmal bestimmte Antworten zu wiederholen.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Immer einmal wieder? Die Zahlen liegen jetzt gerade erst einmal vor, Herr Kollege! - Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Seit Freitag!)

Nein, die Zahlen, die jetzt vorliegen, und da möchte ich noch einmal daran anknüpfen, was

der Kollege Liess gesagt hat, diese Art der Hochrechnung, die wir da vorliegen haben, die davon ausgeht, das Baujahr der Schule oder den letzten Sanierungszeitpunkt sich anzuschauen, dafür einen bestimmten Preis einzusetzen, den dann hochzurechnen und zu multiplizieren mit der Anzahl der Schulen, ist eine rein fiktive Rechnung. Das hat mit dem, was die tatsächliche Sanierung dieser Schulen am Ende wirklich kostet, wenn sie stattfindet, wie das politisch entschieden wird und so weiter, rein gar nichts zu tun. Es ist eine Zahl, die rein fiktiv ist, ob sie 675 heißt, 720, 990, wie Sie einmal sagten, oder 580, ist rein spekulativ und hat mit der konkreten Arbeit, die jetzt ansteht, rein gar nichts zu tun. Wenn Sie sich das einmal anschauen, wie das gemacht worden ist, nämlich zu sagen - -.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Das stimmt doch gar nicht! - Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das stimmt doch überhaupt nicht! Die Schulen werden doch begangen! Das ist doch keine fiktive Berechnung!)

Selbstverständlich werden die Schulen begangen, aber dann wird sozusagen schematisch hochgerechnet, was diese Schule kosten könnte. Dieser Streit um diese Zahlen von Anfang an, dreistellige Millionensumme, 900 Millionen Euro, 675 Millionen Euro, führt an der eigentlichen Aufgabe vorbei, nämlich dass wir schauen müssen, dass in den nächsten Jahren regelmäßig - und das ist in den letzten Jahren gemacht worden und wird in den nächsten Jahren auch gemacht - Jahr für Jahr ein Teil dieser Schulen angegangen wird, um zu sagen, da machen wir einen Haken, da machen wir einen Haken, da machen wir einen Haken, dieser Teil ist saniert, und das andere kommt dann noch.

Ich habe hier an dieser Stelle bei wiederholten Debatten über den immer gleichen Gegenstand gesagt, das ist überall auf der Welt ein laufender Vorgang, bei dem Sie vorn anfangen, einen so riesigen Gebäudebestand zu sanieren, und dann, wenn Sie hinten aufhören, müssen Sie vorn wieder anfangen, weil dann die ersten Schulen, die Sie am Anfang saniert haben, wieder sanierungsbedürftig sind. Das ist per se ein laufender Vorgang, den Sie abarbeiten müssen, an dem Sie arbeiten müssen, für den Sie Aufträge erteilen müssen.

Ehrlich gesagt, liebe Opposition, mir wäre es lieber, wir könnten 58 Millionen Euro statt 18 Millionen Euro pro Jahr einsetzen, weil wir dann mehr schaffen könnten, wenn wir es personell denn tatsächlich umsetzen könnten, weil es besser für unsere Schulen wäre. Da sind wir uns doch vollkommen einig, das ist doch überhaupt nicht die Frage. Wenn es um die Summen geht, die pro

Jahr aufgewendet werden, wäre natürlich die eine oder andere Million, die man pro Jahr mehr hineinstecken würde, sinnvoll angelegtes Geld, das streitet überhaupt niemand ab, aber dass es ein Programm ist, wo ich nicht auf einen Schlag 600 Millionen, 900 Millionen oder wie viele Millionen Euro auch immer umsetze, sondern dass ein Sanierungsprogramm öffentlichen Gebäudebestands überall auf der Welt immer ein Programm ist, das ich dann Jahr für Jahr in bestimmten Tranchen abarbeite, ist doch vollkommen klar! Und dass wir nur einen Teil der Schulen tatsächlich schon begangen haben und der Rest eben noch nicht begangen worden ist, müsste ja jetzt auch angekommen sein!

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Sie können sich darauf verlassen, dass wir diese Zahlen sehr sorgfältig geprüft haben! Uns zu unterstellen, wir hätten das nicht, finde ich nicht in Ordnung!)

Ob Sie die Zahlen prüfen oder nicht, damit befasse ich mich hier an dieser Stelle gar nicht, weil ich das nicht für so relevant für die Schulen und für die tatsächliche Sanierung halte.

(Zurufe CDU, DIE LINKE)

Das Problem, das wir haben, und ich finde, das muss man an dem Punkt einräumen, den die Kollegin angesprochen hat: Wenn ich in einem Haushalt den Anteil der Investitionen im Vergleich zum Gesamthaushalt senke und diese Bau- und Sanierungskosten Teil des Investitionshaushalts sind, dann ist es so, dass dieser Bereich selbstverständlich davon überproportional betroffen ist. Das ist ja nun faktisch so, und das hat diese Regierung von Anfang an gemacht, aber Sie müssen dann auch einmal im Umkehrschluss sagen, diese Regierung hat von Anfang an gesagt, im Investitionsbereich senken wir Beträge auch, um irgendwie im Haushaltsrahmen zu bleiben! Das heißt aber natürlich auch, im personellen Bereich, im konsumtiven Bereich, im Bereich der Lehrerversorgung und im Bereich der Versorgung der Schulen machen wir diese Abstriche nicht, da ist der Haushalt gewachsen und eben nicht gesunken, und da müssen Sie schon einmal sagen, ob Sie diese Entscheidung für richtig halten oder ob Sie lieber beim Personal oder bei anderen Punkten die Abstriche gemacht hätten! Ich glaube, dass diese Prioritätensetzung richtig war, nicht an die personelle Ausstattung der Schulen zu gehen, sondern diese ist in den letzten Jahren verbessert worden.

(Beifall Bündnis90/Die Grünen)

Lassen Sie mich den Punkt ansprechen, der, glaube ich, in diesem ganzen Vorgang auch noch

steckt, und da gebe ich auch einigen meiner Vorrednerinnen und Vorredner recht: Investitionslisten in einer maßnahmenbezogenen Investitionsplanung oder in einer Planung des SVIT, des Sondervermögens Infrastruktur und Technik, sind das eine,

(Glocke)

aber in diesen Vorgang bei der Prioritätensetzung müssten auch bildungspolitische Erwägungen eingehen, die sagen, an dieser Schule ist die Sanierung, die möglicherweise schematisch, von der Herkunft her, auf der gleichen Ebene ist wie alle anderen, wichtiger, weil in dieser Schule zum Beispiel die sozialen Probleme und die anderen Probleme so groß sind. Das ist der andere Punkt, und ich würde mir wünschen und auch dafür streiten, dass wir in Zukunft in diese ganzen Vorgänge - welche Schule wird wann saniert, wer kommt im nächsten Jahr auf den Plan, wer kommt im übernächsten Jahr, wer kommt in drei Jahren auf den Plan? - auch pädagogische, bildungspolitische, standortbezogene Faktoren einbeziehen und nicht nur eine rein baufachliche Bewertung machen, denn bei der baufachlichen Bewertung werden wir ganz oft Schulen haben, die auf dem gleichen Niveau sind, und dann müssten wir uns entscheiden. Wenn dabei bildungspolitische Erwägungen, pädagogische Erwägungen keine Rolle spielen, halte ich das für falsch, weil das natürlich auch in einer vernünftigen Prioritätensetzung am Ende des Tages vorkommen muss, wenn die baufachliche Einschätzung ungefähr gleich ist.

(Glocke)

Also, lassen Sie uns an die Arbeit gehen, lassen Sie uns diese Debatte hier nicht unnötig verlängern, sondern lassen Sie uns darangehen, die ordentlichen Prioritäten zu setzen und so viel Geld wie möglich pro Jahr für diesen Bereich zu verankern! - Vielen Dank!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. vom Bruch.

Abg. Dr. vom Bruch (CDU)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Güldner, ich habe ein gewisses Verständnis dafür, dass es Ihnen unangenehm ist, diese Debatte, wie Sie sagen, zu verlängern, aber ich glaube, dass diese Debatte über den Zustand der bremischen Schulen, wie er ist, mit seinen gesamten Implikationen, die wir dargestellt haben, hier in dieses Haus gehört und in diesem Haus angesprochen werden muss.

(Beifall CDU, FDP)

Daran werden Ihre relativierenden und zum Teil fehlerhaften Darstellungen auch nichts ändern.

Ja, es ist wahr, die Zahl von etwa 900 Millionen Euro, die hier zunächst einmal genannt worden ist, hat etwa vor einem halben Jahr einmal eine Rolle gespielt. Ja, es ist wahr, diese Zahl hat sich inzwischen verändert, weil die Zeit auch fortgeschritten ist, aber, Herr Dr. Güldner, ganz so ungenau und ganz so, wie Sie es dargestellt haben, ist es einfach nicht!

Die Basis, auf der diese Hochrechnung stattgefunden hat, ist die Grundlage von 70 Prozent aller Schulen, die inzwischen begangen worden sind. Das heißt in der Tat, diese Zahl ist nicht hundertprozentig genau, aber sie wird als Anhaltspunkt, als Hochrechnung in diese Richtung gehen, und wenn wir noch ein bisschen warten - der Kollege Rupp hat darauf hingewiesen -, dann werden im Drei-Jahres-Rhythmus alle Schulen begangen sein, und dann werden wir auch eine hundertprozentige Genauigkeit haben. So ist das Verfahren, Herr Dr. Güldner, und das haben sie ganz offensichtlich nicht vollständig begriffen.

(Beifall CDU, DIE LINKE - Zuruf Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen])

Nein, das habe ich auch nicht behauptet, sondern es ist eine Hochrechnung auf der Grundlage von 70 Prozent, aber die Validität dieser Daten wird deshalb zunehmen, weil die Zahl der begangenen Schulen im Zeitablauf immer mehr ansteigen wird. Die Wahrscheinlichkeit, dass es sich um einen Betrag zwischen 600 und meinerseits am Ende 700 Millionen Euro handeln wird, ist heute schon relativ hoch, weil die Grundlage schon 70 Prozent aller infrage kommenden Infrastruktur bildet.

(Beifall CDU, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, ganz im Gegensatz zu Herrn Dr. Güldner finde ich es ausgesprochen erfrischend und ehrenwert, Herr Kollege Liess, dass Sie an dieser Stelle weder das Verfahren noch das Ergebnis versucht haben schönzureden.

(Beifall CDU, DIE LINKE)

Das ist ehrenwert, vor allem deshalb, weil gute Politik auf der Wahrnehmung von Realität aufsetzt, und dazu scheinen Sie mir hier an dieser Stelle zumindest bereit zu sein, auch wenn in der Tat noch viel vor uns liegt, zum Beispiel die hier angesprochene Prioritätenliste, die wir jetzt zu erstellen haben. Nicht jede Investition hat die gleiche Priorität. Das ist von ganz entscheidender

Bedeutung und entspricht natürlich auch der Erwartungshaltung in den Schulen.

Meine Damen und Herren, es ist bemerkenswert, dass an dieser Stelle bei den Sozialdemokraten ein Finanzpolitiker und kein Bildungspolitiker gesprochen hat, das fällt hier ein bisschen auf. Deshalb würde ich einmal sagen und vermuten, dass unsere bildungspolitische Schlussfolgerung und dieser Zusammenhang, dass nämlich die Qualität von Infrastruktur sehr viel mit der Qualität von Bildung zu tun hat, auch von Ihnen geteilt werden. - Herzlichen Dank!

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Kohlrausch.

Abg. Frau Kohlrausch (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich denke, uns ist allen klar, in den letzten Jahrzehnten ist zu wenig in die Sanierung der Schulen investiert worden. Einzelmaßnahmen an Schulen, an denen es besonders brannte, und Sanierungen, die praktisch unumgänglich waren, wurden getätigt, aber das reicht nicht, und es gibt immer noch keine konkreten Angaben. Es droht ein Sanierungs- und Baubedarf von einem lawinenartigen Ausmaß. Bei einem Sanierungsbedarf von mindestens 600 Millionen Euro sind 30 Millionen Euro nur ein Tropfen auf dem heißen Stein, und in der Zeitung konnte man sogar lesen, dass es Stimmen gibt, die erwarten, dass eine Milliarde Euro fehlen. Ich denke, da muss man auch darüber nachdenken, wie der Bund uns helfen kann, das wird Bremen nie allein schaffen können.

Ich danke dem Kollegen Liess auch ausdrücklich dafür, dass er die Notwendigkeit für einen Plan für Transparenz sieht. Das erwarte ich schon lange, und dafür werden die Schulen sehr dankbar sein. Natürlich, Herr Kollege Güldner, kann bei so einer Transparenz der Plan für die Sanierung der Schulen nach bildungspolitischen Erwägungen getroffen werden, dagegen spricht ja nichts. Durch meine langjährige Tätigkeit als Schulleiterin kenne ich die teils katastrophalen Zustände an den Bremer Schulen und auch die Schwierigkeiten, vor denen die Schulleitungen stehen, wenn etwas saniert werden soll.

Schulleiterinnen und Schulleiter berichten, dass Immobilien Bremen Pläne zur Renovierung der Schulen hat, aber es gibt selten konkrete Termine für Sanierungsarbeiten. Ich denke, da müssen wir dann auch darüber nachdenken, ob die Arbeit bei Immobilien Bremen eventuell einmal evaluiert werden muss beziehungsweise dass Immobilien Bremen besser ausgestattet werden muss, denn das ist ein unhaltbarer Zustand.

(Beifall FDP)

Sicher, einiges muss umgehend gemacht werden - zum Beispiel die Toiletten, darüber wollen wir gar nicht streiten -, aber für mich ist auch ganz wichtig, dass man das Ganze in einem großen Rahmen sieht: Wie soll der Klassenraum der Zukunft aussehen? Es gibt gute Beispiele, die man sich anschauen und zum Vorbild nehmen kann. Wie will man Klassen gestalten? Wie will man Investitionen nachhaltig nutzen? Man muss sich Gedanken machen, welche Ziele man bildungspolitisch verfolgt.

Zurzeit, Frau Kollegin Vogt hat es gesagt, wird ja nicht einmal die Inklusion ausreichend bedacht, die Barrierefreiheit, geschweige denn an den ganzen großen Rahmen gedacht. Das sollte auch beim Neubau, bei jedem Neubau, bedacht werden. Ich träume ja immer noch davon, dass wir auch durchgängige Schulen von Klasse eins bis zehn bilden, möglichst mit einem Kindergarten dabei und so weiter, dass wir hier langfristig Visionen entwickeln, dass bei Neubaugebieten auch die Neubauten von Schulen und Kindergärten gleich mitgeplant werden, und vor allem träume ich davon, dass wir möglichst schnell keine Kinder mehr in Containern unterrichten. - Ich danke Ihnen!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)*: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Herr Kollege Güldner! Sie haben hier eben von fiktiven Angaben geredet, aber verschwiegen, dass sie nach einem ordentlichen Verfahren hergestellt wurden und sich eher im unteren Bereich bewegen, das heißt, dass die fiktiven Angaben im Zweifelsfall eher steigen werden. Ich werde Ihnen das einmal kurz erläutern, es ist übrigens aus den Vorlagen für den Haushalts- und Finanzausschuss ersichtlich: Die Schulen werden durch Fachleute in Augenschein genommen. Es gibt da eine Richtlinie - die Zustandsbetrachtungsrichtlinie Bau -, ich weiß es nicht genau, es steht hier irgendwo auf Seite drei oder zwei. Die Schäden werden begutachtet, das Alter der Schule wird eingerechnet, und dann werden sie mit durchschnittlichen Faktoren hochgerechnet. Diese Berechnung ist alles andere als fiktiv, sondern ein fachlich anerkanntes Verfahren, das in Bremen durchaus seriös vorgenommen wird. Wenn Sie jetzt von fiktiven Zahlen und Angaben reden, dann tun Sie ja so, als wüsste Immobilien Bremen nicht, wie man dort arbeitet,

(Zuruf Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen])

und das glaube ich an diesem Punkt nicht. Das ist ein total seriöses Verfahren! Auch aus den Vorlagen und auch aus der Diskussion im Haushalts- und Finanzausschuss wird deutlich, dass sich diese Angaben sogar eher im unteren Bereich bewegen. Vielleicht können also noch höhere Kosten entstehen.

Ich werde jetzt einmal aus dieser Vorlage für den Haushalts- und Finanzausschuss vom 31. März 2017 zitieren. Dort werden zwar nicht die Zahlen genannt, aber es heißt dort: „Die sogenannte Lebenszeit eines Großteils der Gebäude ist überschritten.“ Weiter heißt es: „Die Sanierungskosten beziehungsweise Kosten für Ersatzbau steigen sprunghaft und nicht mehr linear.“ Das heißt, die Sanierungsbedarfe, die wir heute haben, können im nächsten Jahr noch viel höher liegen, weil die Gebäude zum Teil zu alt sind. Wenn man sich dann anschaut, dass im Haushalt dafür 18 Millionen Euro eingestellt sind, und sich dann tatsächlich noch einmal die Vorlage vom 9. Juni 2017 vornimmt, dann wird nämlich deutlich, dass diese 18 Millionen Euro noch nicht einmal die im laufenden Haushaltsjahr neu hinzukommenden Sanierungsmaßnahmen decken, geschweige denn diese 675 Millionen Euro. Das heißt, die Bugwelle, die wir vor uns herschieben, wird von Jahr zu Jahr größer, und es ist tatsächlich auch vollkommen anerkannt, dass derjenige, der nicht saniert - jeder, der eine eigene Immobilie hat, weiß das -, dafür sorgt, dass die Kosten im Endeffekt steigen, weil weitere Schäden entstehen. Auch das ist ein Punkt.

(Beifall DIE LINKE)

Herr Liess, Sie waren zwar eben, wie mein Kollege es zutreffend gesagt hat, sehr ehrlich - ich finde das auch sehr gut! -, aber an einem Punkt waren Sie nicht ehrlich. Wenn man sich die Sanierungsvereinbarung ansieht, dann ist auch klar - ich bin seit 2011 Abgeordnete, das sind jetzt sechs Jahre -, dass man in diesen sechs Jahren mit der Sanierungsvereinbarung eine Million Euro mehr Kredite hätte aufnehmen können, ohne die Sanierungsvereinbarung zu verletzen, zu einem Zeitpunkt, an dem die Zinsen extrem niedrig sind und bis zu null Prozent liegen. Wenn man diese Milliarde Euro - Entschuldigung, nicht Million, Milliarde! - aufgenommen hätte, dann gäbe es einen Sanierungsstau an einigen Stellen in Bremen nicht.

(Beifall DIE LINKE)

Das betrifft nicht nur Schulen, das betrifft auch Hochschulen, die Universität, öffentliche Gebäude und auch die ganze andere Infrastruktur. Das nenne ich in der Tat eine verfehlte Haushaltspolitik, und das haben die Länder Berlin und

Schleswig-Holstein anders gemacht, die eine ähnliche Sanierungsvereinbarung hatten.

(Beifall DIE LINKE)

In Schleswig-Holstein wurde ein Sondervermögen für den Sanierungsstau eingerichtet, aus dem in der Vergangenheit tatsächlich öffentliche Infrastruktur saniert wurde. Ich finde, das wäre ein richtiger Weg gewesen, insbesondere bei den so historisch niedrigen Zinsen, denn das, was jetzt passiert, ist ja ökonomisch ein totaler Wahnsinn, und das kann ich überhaupt nicht mehr nachvollziehen.

Das andere, das hier aber zu Recht erwähnt wurde, ist der Zustand von Immobilien Bremen, dort fehlen Leute. Auch da hat sich dieser Senat in eine Falle manövriert, aus der er nicht mehr herauskommt. Es wurde ja nicht nur nicht investiert - das sagen ja alle zu Recht -, es wurde ja auch jede Menge Personal eingespart, und zwar nicht nur im Bereich der bürgernahen Dienstleistungen wie Polizei und Feuerwehr oder bei Erziehern oder in Schulen, sondern natürlich auch in der Kernverwaltung.

Wenn ich weiß, dass freiwerdende Stellen bei Immobilien Bremen ausgeschrieben sind, aber nicht mehr besetzt werden, dann muss man sich einmal überlegen, welchen Ruf inzwischen die Verwaltung hat. Das ist eine Folge dieser Haushaltspolitik, und ich finde, das kann man nicht mehr hinnehmen! Dadurch haben wir doch eine Situation - und da greife ich dieser Debatte über das Personalvertretungsgesetz ein bisschen vor -, dass uns in der Bremer Verwaltung Know-how verloren gegangen ist, aber wir brauchen dieses Know-how dringend, damit wir diesem Sanierungsstand tatsächlich irgendwann einmal wirklich begegnen können. - Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das ist jetzt schon eine Debatte mit ganz vielen Nebenschauplätzen. Ich will gleich versuchen, auch in Anlehnung an Herrn Dr. Güldner, auf den Kern zu kommen.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Da sind wir einmal gespannt!)

Die Debatte lebt vor allem von zwei ganz großen Legenden, die immer und immer wieder neu bedient und verbreitet werden. Die eine Legende ist: Der Senat möchte nicht gern investieren, und die

Bremische Bürgerschaft sowie die den Senat tragenden Fraktionen möchten das auch nicht. Aus einer Mischung von sonderbaren Motiven und völliger Verkennung der realen Lage stellt die Bremische Bürgerschaft dem Senat nicht genug Geld für die Sanierung zur Verfügung, und sie will das auch gar nicht. Wer in diesem Raum glaubt das eigentlich wirklich? Das muss man sich wirklich einmal fragen, wenn man das so zuspitzt.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Ich glaube, grundsätzlich nicht! Das ist eine Tatsache!)

Frau Vogt, ich freue mich schon darauf, etwas zu Schleswig-Holstein sagen zu können!

Es wäre für die die Regierung tragenden Fraktionen und für den Senat wunderbar, wenn uns 10, 15, 20, 30, 40 Millionen Euro pro Jahr zusätzlich zur Verfügung stünden. Es ist ja auch nicht so, dass wir nur bei den öffentlichen Gebäuden Schwierigkeiten und einen Investitionsstau haben. Der Investitionsstau ist im Übrigen bundesweit vorhanden, in reichen Gebietskörperschaften zugegebenermaßen weniger als in ärmeren, aber wir werden uns intensiver um den Zustand unserer Straßen und Brücken kümmern.

Wenn das Immobilienvermögen des Staates steigt, weil wir Schulen, Ganztagschulen, neue Mensen, Universitätsgebäude und Kitas brauchen, dann werden wir natürlich in den nächsten Jahren dafür sorgen müssen, dass sich die Sanierungskosten angleichen und im Verhältnis zum Bedarf angemessen sind, und das wollen wir auch. Es ist aber eben im Moment so, dass - und das werden auch zukünftige Haushaltsgesetzgeber machen müssen - zwischen all den Bedarfen, die existieren, ein Abwägen stattfindet. Das, was Bremen für die Sanierung von öffentlichen Gebäuden bereitgestellt hat, ist ja nun auch nicht nichts. Wenn wir einmal das Jammertal verlassen und zum Beispiel uns die Schulen am Leibnizplatz oder an der Andernacher Straße anschauen oder wenn wir uns auf die Sanierung des Leuchtturms Roter Sand und an der Carl-Schurz-Straße freuen, dann sehen Sie, dass wir eine ganze Menge machen. Das kommt bei den Menschen auch an. Sie hören das hier auch, und sie glauben Ihnen nicht, dass nun überall alles ganz furchtbar sei, wie das hier gebetsmühlenhaft vortragen wird. Das ist die eine Legende, „Sie wollen nicht investieren“.

Die zweite Legende ist, der Bedarf werde verniedlicht, oder wir wollten Zahlen vertuschen, oder es herrsche keine ausreichende Transparenz. Ich will hier noch einmal Folgendes sagen, weil mich das Ganze wirklich langsam wurmt: Ich habe eine Fürsorgepflicht für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei Immobilien Bremen.

(Abg. Rupp [DIE LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage.

In der ersten Anfrage der FDP war eine Bewertung der Sanierungsbedarfe an den Schulen gefordert, und zwar aufgeschlüsselt nach Art und Inhalt derselben und in gebäudescharfer Zuordnung. Dieses Zahlenmaterial kann IB im Augenblick noch nicht liefern, aber ich sage Ihnen, dass wir bald so weit sind. Deshalb haben wir uns entschieden, keine Zahl zu nennen. Wenn der Senat nämlich Zahlen nennt, dann müssen sie Bestand haben, und dann würden sie sofort die nächsten Fragen auslösen: In welcher Schule ist der Sanierungsbedarf wie hoch? Spätestens dann hätten wir die Waffen strecken müssen, weil wir das so genau, wie es hier gefordert worden ist, nicht hätten sagen können. Deshalb haben wir diese Zahl nicht genannt.

Wir wissen aber, dass der Sanierungsbedarf natürlich - wie in allen Gebietskörperschaften - hoch ist. Wie gesagt, für mich ist die Hauptfrage, mit welchen Maßnahmen man es in den nächsten Jahren erreicht, dass er niedriger wird, sodass man irgendwann auch dem Laufenden ist.

Herr Präsident, Herr Rupp möchte eine Zwischenfrage stellen!

Präsident Weber: Hat er sich gemeldet?

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Ich stehe hier deshalb, glaube ich!)

Also bitte, Herr Kollege! Gestatten Sie - - .

(Heiterkeit)

Entschuldigung, das war jetzt nicht in Ordnung! Pardon, ich bitte um Entschuldigung! Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Bürgermeisterin Linnert: Gern!

Präsident Weber: Bitte, Herr Kollege!

Abg. Rupp (DIE LINKE): Ich wollte einfach nur einmal nachfragen, ob Sie wissen, wie hoch der durchschnittliche Bedarf an Bauunterhalt, Instandhaltung und Sanierung im Jahr für alle Liegenschaften, für alle Immobilien ist, die wir in Bremen haben? Haben Sie eine ungefähre Idee?

Bürgermeisterin Linnert: Nein, das wissen wir nicht. Ob wir das jemals genau wissen, das ist die Frage. Ich meine, es gibt ja Abschreibungsrichtlinien. Im Steuerrecht ist klar geregelt, wie hoch die Abschreibung ist. Wenn man an die Sache mit einem ganz groben Daumen herangeht, dann wird das beim Staat auch nicht viel anders sein,

obwohl wir ja unsere Liegenschaften und Immobilien besonders intensiv nutzen. Am Ende werden wir uns auf einen bestimmten Zustand - und das ist auch ein guter Hinweis - hinarbeiten.

Ich sage einmal, wenn man nachhaltig und dauerhaft das öffentliche Vermögen nicht nur bewahren, sondern mit der Haushaltspolitik vermehren will - wir befinden uns auf dem Weg dahin, würde ich sagen -, dann braucht man Schätzungen darüber, welche Summen man dann einstellt, um keinen weiteren Substanzverlust zu erleiden, aber im Moment wissen wir das noch nicht so genau. Wir sind jedoch auf dem Weg dahin, und das wollte ich gerade erklären.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? Wenn, würden Sie, Frau Bürgermeisterin, das gestatten?

Bürgermeisterin Linnert: Ja!

Abg. Rupp (DIE LINKE): Sie würden mir aber zustimmen, dass wir einen Sanierungsstau erst dann abbauen, wenn wir mehr investieren, als sozusagen im laufenden Jahr dazukommt?

Bürgermeisterin Linnert: Selbstverständlich!

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Danke!)

Das ist aber niemals mit irgendjemandem hier im Hause strittig gewesen. Als ich das Finanzressort als Senatorin für Finanzen mit der besonderen Zuständigkeit für Immobilien Bremen übernommen habe, gab es eine Zustandsbegehung der 450 Schulen beziehungsweise aller öffentlichen Gebäude. Verschiedene Gewerke wurden getrennt voneinander besichtigten, und ich sagees jetzt einmal ein bisschen gemein, es wurden Strichlisten geführt. Wir haben dann eine Projektneuordnung der Aufgabenwahrnehmung vorgenommen. In einem ersten Schritt - also am Anfang - hat nur die Verkehrssicherungspflicht eine Rolle gespielt. Bei der Neuordnung der Aufgabenwahrnehmung ist dann allerdings sichergestellt worden, dass die jeweiligen Begehungserkenntnisse der Gebäude zusammengeführt wurden. Somit hatte man immer, wenn vollständige Begehungen stattgefunden hatten, eine Verknüpfung der jeweiligen Erkenntnisse über den Zustand des Gebäudes.

Seit 2015 haben wir endlich ein neues Verfahren, das IT-basiert ist. Mittlerweile hat bei 36 Prozent der 450 Schulen eine Begehung nach einem Verfahren stattgefunden, das es uns ermöglicht, genauer zu sagen, welche Kosten für eine Sanierung entstehen würden. Für diese 36 Prozent können wir auch die Fragen, die die FDP gestellt hat, exakt beantworten, aber eben nicht für alle

Schulen. Ich weise zurück, dass ich in einer Senatsantwort das alles hätte über den dicken Daumen hochrechnen sollen.

Die gute Nachricht ist, dass wir fest vorhaben - und IB sagt auch, dass das zu schaffen ist -, bis zum Beginn des Jahres 2018 für 100 Prozent der Schulen eine Begehung nach dem neuen Verfahren stattfinden zu lassen, sodass uns eine detaillierte Kostenerhebung vorliegen wird. Für diejenigen, die es dann ganz genau wissen wollen, wird es diese Zahlen dann auch geben.

Wir sind im Übrigen auch nicht, wie hier fälschlich behauptet wurde, schlechter als Hamburg oder Berlin. Wir stehen jedoch auch vor dem Problem, dass der Staat, die Bundesländer und Gemeinden, bundesweit in den letzten Jahren aus verschiedenen Gründen nicht ausreichend in die Bausubstanz investiert haben. Ihnen sind die Maßnahmen zur Investitionsplanung für den Sanierungsfahrplan für das Jahr 2017 vorgelegt worden, an den Sanierungsfahrplänen für die Jahre 2018 und 2019 wird gearbeitet.

Herr Dr. Güldner, selbstverständlich ist es so, dass alle Sanierungsentscheidungen - Bauentscheidungen sowieso - auf der Basis der Wünsche, der Bestellungen und häufig auch der Finanzierung der Senatorin für Kinder und Bildung erfolgen. Immobilie Bremen ist der Dienstleister. Wir machen die fachlichen Sachen. Wenn es irgendwo durchregnet, wenn es um den Substanzerhalt geht oder Gefahr im Verzuge ist, dann sind das Dinge, die wir regeln, und das sagen wir dann auch. Für den bildungspolitischen Bereich besteht die ganz klare Absprache, dass Maßnahmen ausschließlich auf Basis der Vorgaben der zuständigen Fachsenatoren durchgeführt werden.

Herr Dr. vom Bruch hat sich hier ja ordentlich aufgeplustert. Ich weiß nicht, ich bin kein Mensch, der Zeit hat, sich umfassend mit der Vergangenheit zu beschäftigen, wenn wir aber einmal die Investitionen in den zwölf Jahren der Großen Koalition für Sanierungsmaßnahmen mit dem vergleichen, was Rot-Grün geleistet hat, dann bin ich mir ziemlich sicher, dass wir ziemlich selbstbewusst in die Welt schauen können. Das heißt nicht, dass man keine Probleme findet.

(Zuruf CDU: Das können wir gern einmal tun!)

Trotzdem ist aber in der Zeit der Großen Koalition, in der es Investitionsmittel in viel, viel höherem Umfang gegeben hat als in den harten Sanierungsjahren, in denen Rot-Grün die Verantwortung trägt, dieser Schwerpunkt - und das sollte er ja unbestreitbar sein - nicht gesetzt worden.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Das werden wir tatsächlich einmal tun!)

Oh ja, sehr gute Idee, genau, dann wollen wir einmal sehen! Ich weiß jedenfalls, dass uns die Schwerpunktsetzung, die es damals gegeben hat, doch immer ziemlich geärgert hat.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Dann werden wir einmal sehen, wer sich hier aufplustert!)

Ich möchte gern am Ende noch etwas zu Frau Vogt sagen. Frau Vogt behauptet hier, glaube ich, in jeder Debatte, dass die Länder Berlin und Schleswig-Holstein das Ganze ganz toll, ganz anders und vorbildlich gemacht haben.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Ganz toll ist etwas anderes!)

Sie behauptet, dass die Länder Schleswig-Holstein und Berlin Gelder vom Kreditmarkt genommen und in ein Sondervermögen überführt haben, um darüber dann am Haushalt vorbei - einem Haushalt des Haushaltsgesetzgebers und des demokratisch gewählten Parlaments - Aufgaben wie Gebäudesanierung erledigen zu können. Zu Sondervermögen und zu Sonderhaushalten kann man unterschiedliche Auffassungen vertreten. Ich finde sie eher problematisch, weil mit ihnen ein Abbau demokratischer Rechte verbunden ist, sie entziehen der Bürgerschaft die Verfügungsmöglichkeit über Finanzmittel und legen die Kompetenzen in sonderbarer Weise eher in die Hand der Exekutive. Wenn Abgeordnete das so wollen, dann will ich dazu kein Urteil abgeben, aber es ist trotzdem eine Legende.

Schleswig-Holstein hat das aus Überschüssen des Haushalts gemacht, während wir hier nach wie vor in Zeiten sind, in denen wir Kredite aufnehmen müssen. Wenn Sie dann die Bemerkung machen, dass die Zinsen ja sowieso gleich null seien, dann ist das schon sehr sonderbar, denn das zeigt ja, dass es Ihnen eigentlich völlig egal ist, was in der Zukunft passiert. Glauben Sie denn wirklich, dass die Zinsen bei null bleiben werden? Nein, die Menschen nach uns kommen - und das sind im Übrigen auch die Kinder, die heute in die Schule gehen -, werden das bezahlen müssen, und sie werden neue Probleme im Haushalt vorfinden.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Ich weiß, dass Sie die Sanierungsvereinbarung ganz schlimm finden, weil es ja in sonderbarer Weise für DIE LINKE wichtig ist, viele Schulden zu machen, anstatt ordentlich Steuern einzunehmen. Das ist ja immer mein Standpunkt. Wie dem

auch sei, die Situation, die in Schleswig-Holstein vorgelegen hat, ist eine völlig andere Situation als in Bremen.

(Glocke)

Präsident Weber: Frau Bürgermeisterin, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Vogt?

Bürgermeisterin Linnert: Ja, gern!

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE): Weshalb ich das sage, und zwar nur in Bezug auf Schleswig-Holstein, ist, dass Ihre Amtskollegin, die auch, glaube ich, Mitglied Ihrer Partei ist, auf dem Empfang der Arbeitnehmerkammer vor zwei Jahren gesagt hat, dass sie die Schuldenbremse an sich richtig findet, dass sie die Sanierungsvereinbarung aus ähnlichen Argumenten wie Sie befürwortet - ob ich die nun teile oder nicht, ist eine andere Frage, ich glaube nämlich, wenn man jetzt mehr Kosten produziert, als man abbauen kann, dann haben die Schulen in Zukunft und die zukünftigen Generationen viel mehr zu leiden -, dass sie aber an diesem Punkt im Hinblick auf den Sanierungsbedarf und den Investitionsbedarf sagt, dass die Schuldenbremse tatsächlich eher ökonomisch sinnlos ist, weil es, wie ich auch argumentiere, im Endeffekt teurer wird. In diesem Bereich prüfe sie immer - das hat sie in dieser Veranstaltung so gesagt -, ob sie im Zweifelsfall tatsächlich die Nettokreditaufnahme erhöhen müsse, weil sie die Sanierung gewährleisten wolle, um nicht Kosten für die Zukunft zu produzieren.

(Abg. Frau Dr. Schäfer [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber die Schulden müssen auch irgendwann einmal getilgt werden!)

Präsident Weber: Das sollte jetzt eine Frage sein?

Bürgermeisterin Linnert: Schleswig-Holstein erwirtschaftet Haushaltsüberschüsse. Bremen ist immer noch in einem Zustand, in dem wir Kredite aufnehmen, um die laufenden Haushalte zu bedienen. Deshalb ist es so: Wenn man das so umsetzt, wie es Schleswig-Holstein gemacht hat, dann hätte man hier die von Ihnen ja heute auch wieder erwähnte eine Milliarde Euro auf dem Kreditmarkt finanzieren müssen und am Haushaltsgesetzgeber vorbei in ein Sondervermögen geben müssen.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Man kann auch Sondervermögen anders gestalten, das wissen Sie auch, Frau Linnert!)

Man kann auch Sondervermögen anders gestalten, ja, aber man hätte sie kreditfinanzieren müssen.

Präsident Weber: Bitte kein Zwiegespräch!

Bürgermeisterin Linnert: Jetzt haben wir die Vereinbarung, dass wir keine Schattenhaushalte führen, und ich stehe dafür auch gerade, dass wir das einhalten. Schleswig-Holstein ist in einer anderen Lage als Bremen. Wenn Sie Schleswig-Holstein als ein zu lobendes, vorbildliches Beispiel empfinden, dann sage ich Ihnen, wir sind gar nicht in der Lage, dass wir das nachmachen können.

Vielen Dank für die interessante Debatte! Ich denke, sie geht im Haushaltsausschuss weiter. Wir werden die Sanierungsdaten jetzt weiter aufbereiten, zu Beginn des Jahres 2018 können wir Ihnen Genaueres sagen. Ich wünsche mir, dass Sie sich vielleicht einmal eine sanierte Schule anschauen. Ich weiß, dass es einige gibt, die das machen.

Es ist auch nicht richtig, Frau Kohlrausch, dass man die Schulleiter nicht mit einbezieht oder sonst irgendwelche fürchterlichen Dinge passieren. Es gibt bei den Besuchen, die wir dort gemacht haben, viele, die sehr, sehr zufrieden mit dem sind, was passiert ist. Natürlich ist es auch ein Ansporn, immer noch besser zu werden. -Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 19/480 S, auf die Große Anfrage der Fraktion der FDP Kenntnis.

Äußere Rekonstruktion des Lloyd-Hauptverwaltungsgebäudes in der Bremer Innenstadt

**Antrag des Abgeordneten Tassis (AfD)
vom 22. Februar 2017
(Drucksache 19/466 S)**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Tassis.

Abg. Tassis (AfD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen des Hohen Hauses! Ende letzten Jahres hatte ich einen Antrag zur Einrichtung eines Gestaltungsbeirats im Bundesland Bremen eingereicht, der sich damals statt der urdemokratischen und fachlich begründeten und im Übrigen überall in jeder deutschen Großstadt eingerichteten Institution eines solchen Gestaltungsbeirats mit einer, ich sage einmal, ulkigen Entgegnung des Kollegen Bücking erledigte.

Der heutige Antrag verdankt sich gewissermaßen als ein Nachtrag des letzten Jahres wegen zweier Fernsehsendungen von Radio Bremen, in denen genau jenes Gebäude, das ich Ende letzten Jahres als ein Beispiel für die Möglichkeit der Arbeit eines solchen Gestaltungsbeirats gebracht habe - nämlich das alte Lloydgebäude in der Bremer Innenstadt als der größten Abrissünde -, als quasi größte Bausünde im Bundesland Bremen nach dem Jahr 1945 zu identifizieren. Genau dieses hat Radio Bremen ausführlich in zwei Beiträgen von jeweils 45 Minuten mit Beispielen aus anderen Bundesländern gebracht.

(Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Der damalige Antrag, aber auch der heutige Antrag findet die Unterstützung mehrerer Gestaltungsbeiräte auch aus anderen deutschen Großstädten, die sich zum Teil - einen schönen Gruß vom Gestaltungsbeirat der nicht unwichtigen Landeshauptstadt München! - gewundert haben, dass das Bundesland Bremen noch keinen Gestaltungsbeirat hat. Aber sei es darum!

Jetzt geht es in der aktuellen Frage und in diesem aktuellen Antrag um die Belebung der Stadt zwischen dem Brill und der Sögestraße. Wir kommen ja heute noch zum Lloydhof, der auch nicht gerade fern von dem infrage stehenden Grundstück liegt, und es zeigt sich eigentlich, dass ein solcher Beirat, eine solche geforderte Diskussion über die Rekonstruktion, die Teilrekonstruktion der Bremer Altstadt, nötig ist.

Die Bausünden der Nachkriegszeit wurden von Radio Bremen in wesentlich schärferer Form und auch die Bausünde in Bremen am heutigen Platz vor der Galeria Kaufhof wesentlich schärfer formuliert, als ich es jemals wagen würde. Vielmehr müssen wir doch etwas Positives daran finden, wie in Frankfurt, wo man ebenfalls hässliche Gebäude der umstrittenen Architekturphase der Sechziger- und Siebzigerjahre in die Luft gesprengt hat, um nun wieder gerade kleine Geschäfte in einer belebten Innenstadt in Fußgängerzonen einzurichten; hat man sich jahrelang in Frankfurt unter schwarz-grüner Führung und vor

allem der dortigen grünen Stadtbaurätin Gedanken gemacht, was man denn nun mit Frankfurt macht. Man hat sich nach jahrelangen Diskussionen für den Wiederaufbau der Kaiser-Prozessionsstraße in Frankfurt entschieden.

So etwas Ähnliches - also analog, ganz zu vergleichen ist es natürlich nicht! - stellt sich die AfD Bremen, stelle ich mir vor für den Bereich zwischen Brill und Sögestraße, dort, wo es möglich ist oder eben vielleicht auch unmöglich ist, doch zumindest Diskussionen darüber zu führen, was wir schöpferisch mit dem dort doch sehr architektonisch heruntergekommenen und ja eben auch nicht mit tollen Geschäften besetzten Gebiet in Zukunft anfangen.

(Abg. Strohmann [CDU]: Ach ja!)

Wenn sich also die Gelegenheit ergibt, am Standort des alten Lloydgebäudes jemals irgendetwas Neues zu bauen - da sind sich einfach alle Architekturhistoriker und Städtebauplaner doch einig in den anderen deutschen Großstädten -, gibt es eigentlich nichts Besseres und nichts anderes, als die alte Struktur dort hinzusetzen.

Die Frage wäre doch für ein wirklich architekturgeschichtlich aufgeschlossenes Bremer Landesparlament und die Stadtbürgerschaft, ob man wieder einen Zustand herstellt, wie es ihn im 17. oder 18. oder 19. Jahrhundert gegeben hat. Das wäre doch eine Frage, die auf dem heutigen Punkt der Architektur und der Stadtplanung wäre. Stattdessen streiten wir uns um irgendwelche Lloydhöfe und was weiß ich was, anstatt eine Vision für dieses Gebiet zu entwickeln.

Ich fordere daher - Sie können das hier ersehen -, mit aller Kraft und sämtlichen zur Verfügung stehenden Mitteln der Stadtplanung, des Senats und der Zivilgesellschaft die Realisierung des Projekts der äußeren Rekonstruktion des gesamten Gebäudekomplexes der Lloyd-Hauptverwaltung voranzutreiben und danach dann auch wirklich weitere zu priorisierende Projekte zu identifizieren, deren Wiederaufbau oder perspektivische Anmutung das Stadtbild von den Wunden der Verluste des Zweiten Weltkriegs und des Wiederaufbaus heilen und einer sinnvollen Nutzung zugeführt werden könnten. Man kann daran denken, die Stadtstruktur oder die Gebäudestruktur, die nur noch an wenigen Häusern zu ersehen ist, der großen Bremer Architekturphase der Jahre um 1620 gewissermaßen einmal als eine Perspektive anzusehen.

Schließlich - das ist eigentlich praktisch das Wichtigste, da mir natürlich auch die Schwierigkeit eines solchen Wiederaufbaus bewusst ist,

zumindest eine, wie ich es eben schon angerissen habe, mündlich in die Öffentlichkeit zu tragen, was wir eigentlich mit der Bremer Innenstadt in den nächsten Jahrzehnten wollen und dort eben, und gerade, weil wir eben eine weltoffene Einwanderungsstadt sind, sich auch unter Förderung der Schulprojekte die Klassenverbände dazu angeregt werden, sich mit architektonischer Vergangenheit und der gewünschten Zukunft der Bremer Innenstadt zu beschäftigen (?). - Vielen Dank!

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer.

Abg. Frau Neumeyer (CDU)*: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Zweite Weltkrieg hat nicht nur Millionen Todesopfer gefordert, sondern auch viele historische Gebäude in Deutschland und in Bremen zerstört. Dazu zählt auch das Lloydgebäude. Dort, wo diverse Einkaufsstätten stehen, stand einst das größte Gebäude Bremens. Obwohl die Bremer Innenstadt im Vergleich zu anderen Städten durch Bombenangriffe im Zweiten Weltkrieg relativ wenig große historische Gebäude verloren hat, wurde das imposante Lloydgebäude mit seiner Sandsteinfassade leider nicht verschont. Während einige Gebäude restauriert und wieder aufgebaut wurden, wurde das Lloydgebäude abgerissen. Das ist städtebaulich natürlich ein großer Verlust, insbesondere für eine solch historische Stadt wie Bremen.

Über 70 Jahre später erscheint es uns allerdings nicht sinnvoll, neue Gebäude, die nichts mehr mit den abgerissenen Gebäuden zu tun haben, mit den ehemaligen Fassaden zu schmücken. Diesen städtebaulichen Ansatz teile ich nicht, und den teilen auch meine Kolleginnen und Kollegen der anderen Fraktionen nicht.

Ich möchte jetzt nicht alle Argumente meines Kollegen Herrn Bücking wiederholen, der am 20. September 2016 bereits zu einem ähnlichen Antrag der AfD gesprochen hat. Unser erklärtes Ziel muss es sein, in die Zukunft zu schauen, die Innenstadt attraktiver zu machen und mehr Aufenthaltsqualität und Orte der Begegnung zu schaffen. Wie auch schon den ersten Antrag vom 19. August 2016 lehnen alle Fraktionen auch diesen Antrag ab. - Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schäfer.

Abg. Schäfer (LKR)*: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin zwar als Innenarchitekt nicht wirklich Architekt, aber

ich empfinde mich ein bisschen so, und ich habe die Architektur immer als eine Kulturleistung gesehen.

Kultur ist nicht etwas, das wir im Museum als ein Zeugnis von dem betrachten, was früher einmal passiert ist, sondern Kultur ist lebendig, Kultur findet in der Gegenwart statt, und Kultur reflektiert das Denken, das Leben und die Lebensbedingungen der Menschen. Insofern ist es natürlich völlig klar, dass eine Architektur des Mittelalters oder des 17. Jahrhunderts nicht unsere gesellschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten der Gegenwart reflektieren kann. Wir wollen ja kein Freilichtmuseum hier haben, sondern wir wollen eine lebendige Stadt sein.

Ich bin völlig bei Herrn Tassis, wenn es darum geht zu konstatieren, dass im Zuge der Nachkriegszeit sicherlich auch aus finanziellen Erwägungen Bausünden begangen worden sind. Das ist in allen deutschen Städten so gewesen, das war einfach der Not geschuldet. Wir befinden uns aber seit geraumer Zeit in einer Phase, in der überall in Deutschland, auch teilweise mit erheblichem finanziellem Einsatz, diese Dinge wieder revidiert werden. Ich plädiere sehr stark dafür, so etwas immer aus dem Kontext der Gegenwart heraus zu machen. Lassen Sie uns anspruchsvolle Architektur in Bremen bauen.

Es gibt ja einige Projekte, die zwar kontrovers sind, die aber auch einen Weg zeigen können, wie man anspruchsvolle moderne Architektur gestalten kann. Insofern lehne ich leider auch den Antrag der AfD an dieser Stelle ab. - Vielen Dank!

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Aus Sicht des Baurechts möchte ich vorwegschicken, dass eine grundsätzliche Ausrichtung auf die Stadtrekonstruktion weder der fachlichen Haltung des Hauses noch der inhaltlichen Zielstellung der Stadtplanung entspricht. Die Denkmalpflege lehnt die Rekonstruktion verloren gegangener Bausubstanz ebenfalls grundsätzlich ab.

Nach unserem kulturellen Verständnis ist es nicht erstrebenswert, Nachbildungen auszuführen anstatt Bestehendes weiterzuentwickeln und Neues zu schaffen. Vielmehr geht es darum, die vorhandene Bausubstanz zu erhalten und fortzuschreiben. Dabei müssen sich der Städtebau und die Architektur mit der historischen Situation, der Kulturlandschaft und dem spezifischen Ort intensiv auseinandersetzen.

Für die Bremer Innenstadt heißt dies, die städtebauliche Weiterentwicklung in enger Abstimmung mit der Denkmalpflege zu begleiten und zu lenken. Das tun wir auf der Grundlage der sogenannten Bremer Erklärung, die wir gemeinsam mit der Architektenschaft abgeschlossen haben, nach der bei städtebaulich relevanten, Stadtbild prägenden oder denkmalpflegerisch bedeutsamen Bauvorhaben unter baukulturellen Gesichtspunkten geeignete qualitätssichernde Verfahren in die Planungsphase zu integrieren sind. Das sind Wettbewerbe, das sind Werkstätten oder andere Qualifizierungsinstrumente.

Der Planungswettbewerb ist auf den Gebieten der Raumplanung, des Städtebaus und des Bauwesens ein besonders geeignetes Verfahren, um die qualitativen Ansprüche an das Bauen abzusichern. Sofern die Durchführung eines Wettbewerbs nicht möglich ist, wird das Vorhaben in das Bremer Gestaltungsgremium verwiesen.

Meine Damen und Herren, wir haben viele gute Beispiele dafür, dass uns dies gelingt. Denken Sie an den Neubau der Bremer Landesbank am Domshof. Denken Sie an die Entwicklung, die jetzt gerade mit dem Jakobshof an der Stadtwaage passiert oder auch das Wettbewerbsergebnis zur Aufstockung der Baumwollbörse.

Das sind überzeugende Beiträge zum Thema Baukultur auch hier im Kontext der Altstadt. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Abgeordneten Tassis mit der Drucksachen-Nummer 19/466 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, BIW, Abg. Schäfer [LKR], Abg. Frau Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen!

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Verkauf des Lloydhofs aussetzen! Antrag der Fraktion der CDU vom 7. März 2017 (Drucksache 19/470 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Siering.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abg. Strohmann (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben Ihnen heute noch einmal als allerletzten Versuch - man gibt die Hoffnung ja nicht auf, und nichts ist alternativlos! - einen Antrag vorgelegt, den Verkauf des Lloydhofs auszusetzen. Warum haben wir das gemacht? Weil wir uns große Sorgen machen! Wenn man ein bisschen in die Historie zurückschaut, war der Standort des Lloydhofs und dessen Immobilie ja in den letzten 30 oder fast 40 Jahren, kann man sagen, schon immer ein sehr problematischer Standort, und auch die Bewirtschaftung der Immobilie war immer problematisch. Deswegen hat die CDU ja auch schon frühzeitig gefordert, in der Entwicklung der Innenstadt genau in diesem Gebiet konzeptionell auch das eine oder andere zu machen.

Deshalb haben wir eigentlich den Kauf - oder ich sage einmal, wenn man als Stadt diesen strategischen Vorteil nutzt, über Ankäufe Einfluss auf die architektonische städtebauliche Entwicklung zu nehmen - erst einmal grundsätzlich begrüßt. Das kann man im Grundsatz so machen, in anderen Städten läuft das auch vernünftig. Nun hatten wir in diesem Fall leider das Problem, dass sich der Senat bei dem Ankauf komplett hat über den Tisch ziehen lassen. Er hat diese Immobilie eigentlich viel zu schnell und ohne große Not viel zu teuer gekauft und sitzt jetzt auf dieser Immobilie. Da hätte man auch sagen können, ja, mein Gott, hier sind schon öfter einmal ein paar Millionen Euro zu viel oder zu wenig ausgegeben worden, der Markt ermittelt ja auch die Preise, aber was danach aus der perspektivischen Planung mit dem City-Center kam und bei dessen Umsetzung und Ablauf, dabei kann man ehrlicherweise nur von einem kompletten städtebaulichen Scheitern auf ganzer Linie sprechen.

Wir haben schon frühzeitig diese Entwicklung mit dem City-Center problematisiert und auch gesagt, warum das so ist, und es haben ja auch die Investoren gezeigt - und ich meine jetzt nicht den letzten, der übrig geblieben ist, der sich dann ja irgendwie gemeinsam mit dem Senat noch über den Wahltag hinübergehängt hat -, wie das passiert ist, und warum sie das gemacht haben, ist

bis heute immer noch ein Rätsel. Ich weiß nicht, das muss wohl die Zauberkunst von Herrn Staatsrat Heseler gewesen sein, das weiß ich nicht. Ehrlicherweise war aber von vornherein klar, wie das gekommen ist, und wenn man sich einmal mit Managern der üblichen Firmen unterhalten hat, haben sie sich alle weinend weggedreht und sind weggelaufen - ECE hat dann lieber die Waterfront gekauft, weil sie das, glaube ich, gewinnversprechender fand -, als sich da zu engagieren und sich mit diesen teilweise doch esoterisch anmutenden Arbeitskreisen in den Behörden auseinandersetzen mussten und eine Auflage nach der anderen vor die Nase gesetzt bekommen haben.

Im Moment ist es wieder so, dass punktuell gebaut wird, Herr Senator Dr. Lohse hat es ja eben auch schon ein bisschen angedeutet. Das begrüßen wir, das ist vernünftig, aber leider fehlt eben nach wie vor das Ganzheitliche. Wir haben nach wie vor die Problematik mit dem Rundlauf, und wir haben nach wie vor teilweise nur Flickenteppiche und Probleme, die Innenstadt so zu entwickeln, wie wir es gern möchten.

Ich glaube aber, das, was jetzt passieren soll, indem man diese Immobilie nun einmal eben schnell billig verkaufen will, ist noch schlimmer. Ich habe so langsam den Eindruck, dass der Senat aus Angst vor dem Tod politischen Selbstmord begeht. Das zeigt noch einmal ganz deutlich die Konzeptlosigkeit in diesem Fall, und gerade mit der Ankündigung der Sparkasse, sich aus diesem Gebiet Am Brill zurückzuziehen, nehmen wir uns mit dem Verscherbeln dieser Immobilie wirklich die letzte strategische Möglichkeit, hier vielleicht doch noch das eine oder andere konzeptionell zu entwickeln.

(Beifall CDU)

Ich glaube, es ist nach wie vor noch nicht zu spät. Man bekommt da auch noch etwas hin, wenn man die Kraft und den Mut hat, mit einem Investor auch einmal ein bisschen größer und nicht so kleinteilig zu denken und ihn nicht mit irgendwelchen Auflagen zu überschütten. Ich glaube, die Zeit ist im Moment auch noch günstig, dort einen Weg zu finden. Deswegen noch einmal unser Appell: Verscherbeln Sie die Immobilie bitte nicht! Ich weiß, warum: Die Wirtschaftsbehörde will sie nicht mehr haben, sie kostet letztlich nur Geld. Ich glaube, man weiß jetzt noch nicht genau, welchen Preis wir erzielen, aber zumindest werden wir so oder so Verluste damit erzielen.

Deswegen macht es eigentlich Sinn, dies auszusetzen und noch zwei Jahre zu schauen, ob man vielleicht noch einen Investor findet, und ein ganzheitliches Projekt damit zu entwickeln und

vielleicht noch das Schlimmste zu verhindern und das zu retten. Wenn das Ding jetzt weg ist, haben wir gar nichts, dann haben wir da nichts Richtiges, dann haben wir das Parkhaus Am Brill und keinen Anschluss und über den Brill hinaus das Gebäude der Sparkasse. Das wird wieder nur einzelteilig entwickelt werden können, wenn es denn überhaupt betriebswirtschaftlich vernünftig wäre. Das wäre eine Katastrophe, und deswegen seien Sie mutig, seien Sie gewillt zum Wohle der Stadt, und setzen Sie den Verkauf aus! - Vielen Dank!

(Beifall CDU, FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. Rupp (DIE LINKE)*: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vorweggenommen, ich teile grundsätzlich die Einschätzung des Kollegen Strohmann, dass man zum jetzigen Zeitpunkt auf einen Verkauf des Lloydhofs verzichten sollte, weil nämlich genau das wahr ist, was er beschrieben hat: Wir verbauen uns eine Perspektive, von der wir in der Tat noch gar nicht so genau wissen können, wie sie aussieht, und ich will versuchen zu erläutern, warum wir meiner Meinung nach noch nicht so genau wissen, wie sie aussieht.

Als wir das im Jahr 2012 für 25 Millionen Euro gekauft haben, war allen klar, dass wir in Bremen ungeheuer dringend eine Shoppingmall brauchen, weil wir keine hatten. Das war die wichtigste Begründung: Alle Städte haben eine, Bremen hat keine. Man hat so ein bisschen außer Acht gelassen, dass Bremen ein bisschen anders gestrickt ist in Bezug auf Länge und Dezentralisierung als zum Beispiel Hannover, das tatsächlich eine andere Form seines Zentrums hat. Dessen ungeachtet war klar, ein Einkaufszentrum, eine Shoppingmall ist dringend notwendig, alle waren begeistert. Relativ zügig - seit 2012 sind nur sechs Jahre vergangen - musste man aber doch registrieren, dass sich das Konsumverhalten der Menschen verändert, unter anderem deswegen, weil in den letzten sechs Jahren so etwas wie Onlineshopping doch deutlich zugenommen hat.

(Abg. Strohmann [CDU]: Überall in Deutschland!)

Überall in Deutschland! Trotzdem müsste es doch erlaubt sein, darüber nachzudenken, wie man eigentlich einer solchen Entwicklung begegnet: Stützt es sozusagen Einzelhändlerinnen und Einzelhändler in der Innenstadt, also ihre physische Existenz dort, und nicht nur ihre virtuelle Existenz im Internet, und ist dafür so etwas wie

ein Einkaufszentrum eigentlich eine gute Methode, oder ist nicht das, was wir da jetzt angefangen haben mit dem citylab, der Kristallisationspunkt einer Idee, wie wir da ein Stück weiterkommen müssen? Diese Fragen kann ich zum jetzigen Zeitpunkt gar nicht genau beantworten. Ich weiß aber, wenn wir den Lloydhof verkaufen, dann ist er weg, und dann haben wir städteplanerisch und von der Stadtentwicklung her einen deutlich geringeren Einfluss, als wenn wir ihn behalten würden. Ja, das wird wahrscheinlich nicht ganz ohne Kosten gehen, aber wenn wir an Perspektiven arbeiten, muss man das berücksichtigen.

Wir haben auch eine neue Situation, das ist auch klar: Die Sparkasse will ihren Tempel nicht mehr haben. Auch da haben wir eine Herausforderung, sage ich einmal vorsichtig, ein Konzept zu schmieden, das diese Tatsache berücksichtigt, und ja, jetzt soll es im Höchstpreisverfahren verkauft werden. Auch da laufen wir natürlich Gefahr, deutlich weniger Geld für dieses Gebäude zu bekommen, als wir seinerzeit bezahlt haben. In diesem Fall ist es ein Glück oder uns unter Umständen zuträglich, dass die EU Verkäufe weit unter Wert als Beihilfe einstufen würde und unter Umständen sagen würde, dass das so nicht geht. Wir können also hoffen, dass es Bieterinnen und Bieter geben wird, die nur einen relativ niedrigen Preis bieten und wir es dann gar nicht verkaufen dürfen. Das wäre noch eine Rettung für dieses Projekt.

Ansonsten sage ich an dieser Stelle nicht zum letzten Mal, sondern - ich habe noch eine Steigerung, wie heißt der rheinische Superlativ? - zum allerletzten Mal von allem überhaupt: Auch wir finden, dass der Lloydhof nicht verkauft gehört. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Soweit ich weiß, ist der Verkauf des Lloydhofs bereits begonnen worden. Die Ausschreibung ist, glaube ich, erfolgt, und die Wirtschaftsförderung, die das, soweit ich weiß, erledigt, wartet auf Angebote. Keiner von uns weiß, wie voll der Postkasten ist. Es ist auch nicht zu erwarten, dass wir demnächst Meldungen erhalten, dass das Ganze ohne Verlust abzuwickeln sei. Ich glaube das nicht, es wird Verluste geben. Es ist natürlich die Fernwirkung davon, dass ein früheres Projekt gescheitert ist.

Die alte Idee, die Innenstadt könnte mit großflächigem Einzelhandel ihre Zentralität steigern und ein Gegengewicht zu den großen Einkaufszentren am Stadtrand und jenseits der Stadtgrenze bilden, ist sehr, sehr lange in der ökonomischen Elite der Stadt und bei vielen politischen Fraktionen geteilt worden. Es hat sich herausgestellt, glaube ich, dass mit staatlichen Mitteln und auf dem damals eingeschlagenen Weg, dieses Ziel nicht zu erreichen ist und dass die Bedingungen, diesen Weg zu gehen, eher schlechter als besser geworden sind. Das Stichwort Onlinehandel ist schon gefallen. Das Stichwort etablierte, große Einkaufsangebote am Stadtrand ist auch schon gefallen. Auf diesem Weg wird es nicht gehen.

Wir sehen, dass der Einzelhandel nicht in der Lage ist, große Immobilien zu finanzieren. Das war ja der Gedanke, der dem Projekt zugrunde lag. Aus diesem Grunde glauben wir, dass das, was jetzt passiert, nämlich an vielen Stellen in der Stadt gleichzeitig und eher in einem kleineren Maßstab an einer Qualitätsverbesserung zu arbeiten, der richtige Weg ist. Ich könnte jetzt alles aufzählen - das haben wir in der Baudeputation schon gemacht. -, es beginnt bei Manufactum, geht über den Jacobs-Hof und immer so weiter. Wir glauben, dass wir das ganz gut organisieren können. Es zeigt sich, dass es noch immer eine große Zahl von Unternehmern und Investoren gibt, die auf den Standort Innenstadt setzen, dafür richtig Geld in die Hand nehmen und auch unter Bedingungen öffentlichen Lobes ihre Initiativen ergreifen.

Jetzt noch einmal ein bisschen konkreter! Die CDU hat die Sache in ihrem Antrag mit der Sparkasse verknüpft. Wenn man da ein bisschen genauer hinschaut, kommt man zu ganz anderen Ergebnissen, als dass der Lloydhof klug mit dem Projekt Sparkasse verknüpft werden könnte. Nach allem, was die Stadt in den letzten Monaten in den Verhandlungen mit der Sparkasse hat klären können, ist deutlich geworden, dass die Zukunft dieses Grundstücks wohl nicht zu einem großen Einzelhandelsangebot führen wird.

Auf diesen 11 000 Quadratmetern wird keine neue Mall zweiter Ordnung entstehen, wie sie ursprünglich am Ansgaritor geplant worden ist, sondern es wird differenziert, kleinteiliger genutzt werden, es wird sich alles das, was innenstadtypisch dort denkbar ist, und zwar von kleinem Einzelhandel, von Hotelnutzung, von Wohnnutzung, von Geschäftshausnutzung und dergleichen, etablieren lassen. Das sind eher Nutzungen, die an der Umgebung des Faulenquartiers und der Nähe zur kommerziellen Innenstadt orientiert sind. Wenn Sie das ein bisschen weiterdenken, dann merken Sie, dass das Faulenquartier als Ganzes Stück um Stück eine neue Rolle in der

Arbeitsteilung der Quartiere in der Innenstadt findet.

Es sind ja nur wenige Schritte, und dann ist man im Kaffeequartier. Dort finden Sie die ganzen innenstadttypischen Nutzungen aufgereiht, die entsprechenden großen Geschäftshäuser, die Kulturangebote, alles das. Das wird sich noch einmal verstärken, wenn uns das große Projekt südlich des Europahafens gelingt. Das Faulenquartier wird eine Scharnierfunktion zwischen dem alten kommerziellen Bezirk der Stadt und diesen neuen Welten, die in der Überseestadt entstehen, einnehmen. Eine wachsende Zahl von Leuten, die sich mit viel Geld für Standorte interessieren, erkennt diese Brückenfunktion und orientiert sich daran. Wenn wir klug sind, organisieren wir, soweit wir die Möglichkeiten dazu haben, die Brillkreuzung neu. Die Senatsbaudirektorin favorisiert - das wissen Sie, das erklärt sie in jeder darauf bezogenen Diskussion - eine Verlagerung der Haltestellen vor den Ausgang der Oberstraße und weg vom Brückenkopf. Ich halte das für eine kluge Idee, um die Querungsfähigkeit der Brillkreuzung zu verbessern.

Ich begreife allerdings überhaupt nicht, aus welchen Gründen es klug sein könnte, den Lloydhof gewissermaßen noch eine Weile vom Markt fernzuhalten. Was passiert? Wir haben durch den Kauf Geld verloren. Wir haben jetzt ein Gebäude, das in einem schlechten technischen Zustand ist. Die Fachleute sagen uns, dass erhebliche Investitionen notwendig sind, um es funktionsfähig zu halten. Wir haben die Situation, dass der Bausektor den Mietvertrag kündigen muss und dementsprechend die Einnahmen aus den Büroflächen wegfallen. Wir haben die Situation, dass wir mit der Abschreibung beginnen müssen, wenn wir das Gebäude behalten. Das alles führt dazu, dass zu den Verlusten, die ohnehin auflaufen, weitere Verluste hinzugefügt werden. Das ist nicht verantwortungsvoll.

Verantwortungsvoll ist es auch nicht, wenn man der Geschäftswelt im Innenstadtbereich gegenübertritt. Sie sagen dann wie aus einem Mund, schafft endlich klare Verhältnisse, sorgt dafür, dass dieses Gebäude ein Refurbishment bekommt - das ist ja der Fachbegriff aus der Immobilienwelt -, nämlich an Haupt und Gliedern saniert wird. Sorgt dafür, dass im Erdgeschoss anständiger Einzelhandel entsteht, sorgt dafür, dass in den weiteren Etagen Wohnen, ein Hotel und Vergleichbares entsteht. Das werden wir machen.

Heiko Strohmann hat ja als Pointe seines Beitrags, der ja sichtlich resignativ war, gesagt: groß denken ohne Auflagen. Das ist der Kern der CDU-Politik, groß denken ohne Auflagen.

(Abg. Strohmann [CDU]: Ja!)

Dabei kommt nichts heraus. Wir werden das Gebäude verkaufen, und es wird Verluste geben. Wir hoffen, dass ein gutes Geschäftshaus entsteht, das ordentlich in die Innenstadt eingefügt ist.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kottisch.

Abg. Kottisch (SPD)*: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich mit einem Zitat aus dem Schreiben der CityInitiative vom 6. Juni 2017, also sehr aktuell, beginnen, dort steht: „Mit über 22 Neueröffnungen von Geschäften und Gastronomiebetrieben im ersten Halbjahr des Jahres gibt es viel Neues zu entdecken.“ Ich finde das eine tolle Botschaft. In meinen Augen wird darüber deutlich, dass die Innenstadt attraktiv für Investoren ist.

(Beifall SPD)

Im Folgenden komme ich darauf noch einmal zurück. Lassen Sie mich allerdings zunächst erwähnen - und das ist auch schon angeklungen -, obwohl natürlich der Einzelhandel vor erheblichen Herausforderungen steht, heißt das aber auch, dass wir etwas tun müssen, damit er diese Herausforderungen bestehen kann. Herr Rupp, ich glaube, nach dem Motto zu verfahren, wir wissen nicht so richtig, was da kommt, also machen wir einmal nichts und warten einmal ab und schauen, was da passiert, ist nicht das richtige Vorgehen und hilft am Ende niemandem. Darum sind wir der Meinung, es ist besser, etwas zu tun beziehungsweise mit dieser Ausschreibung etwas anzuschieben. Darum finden wir es richtig, es in der Form fortzuführen.

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Habe ich nicht gesagt! Ich habe gesagt, es soll nicht verkauft werden!)

Regen Sie sich nicht auf, Sie können ja nach vorn kommen und dann Ihren Unmut hier äußern!

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Das müssen Sie schon mir überlassen, wann ich mich aufrege!)

Das überlasse ich Ihnen sowieso!

Das Thema Digitalisierung ist angeklungen. Das ist in der Tat eine ganz, ganz große Herausforderung für den Einzelhandel, im Übrigen auch für die Bankenwelt. Banken und Sparkassen werden künftig mit sogenannten Fintechs aus dem Technologieumfeld konkurrieren. Insofern möchte ich auch an dieser Stelle in diesem Zusammenhang

einmal die Gelegenheit nutzen, sowohl dem Vorstand der Sparkasse als auch der Belegschaft für die mutige Entscheidung zu gratulieren - und, wie ich finde, auch folgerichtige Entscheidung -, in den Technologiepark umsiedeln zu wollen. Ich wünsche der Sparkasse dabei viel Erfolg und gutes Gelingen!

Selbst dann, wenn das alles gut läuft, selbst dann, wenn das alles ohne Komplikationen vorstangeht, dann wird die Fertigstellung der neuen Sparkassenzentrale im Technologiepark frühestens im Jahr 2020 erfolgen. In meinen Augen wäre es ein viel zu großes Risiko, darauf zu warten, diese Entwicklung in irgendeiner Form mit der nun laufenden Ausschreibung zu verbinden und die Ausschreibung des Lloydhofs auszusetzen. Ich glaube, das können wir nicht machen. Gerade in digitalen Zeiten ist Geschwindigkeit vonnöten, gerade in digitalen Zeiten müssen wir schnelle, auch kleine Lösungen umsetzen.

Ich glaube, Heiko Strohmann, hier ist von „verscherbeln“ geredet worden.

(Abg. Strohmann [CDU]: Ja!)

Ich möchte in diesem Zusammenhang einmal darauf hinweisen, dass diese Ausschreibung im Höchstpreisverfahren mit sämtlichen Innenstadtkaufleuten und mit dem Beirat gemeinsam erarbeitet wurde. Wir lösen hier eine Initiative aus, die Weiterentwicklung bedeutet, die Investitionen in die Innenstadt auslöst und dass wir im Übrigen auch mit dem Verkauf des Lloydhofs nicht an Einfluss verlieren, denn wir haben die Ausschreibung mit bestimmten Dingen versehen.

Ich finde es, ehrlich gesagt, komisch, dass gerade die CDU sagt, dass wir hier an Einfluss verlieren, obwohl sie ansonsten immer die Marktlösungen bevorzugt. Wir haben dafür gesorgt, dass es Bedingungen gibt und dass Voraussetzungen im Hinblick auf den Branchenmix einzuhalten sind. Es wird hier eine gemischt genutzte Immobilie aus Einzelhandel, Gastronomie, Dienstleistungen und Wohnen entstehen und, falls es baulich erforderlich ist, wird hier auch ein Fassadenwettbewerb durchgeführt werden.

In meinen Augen ist hier das Spannungsfeld zwischen einem städtischen Einfluss und einer unternehmerischen Freiheit, die sicherlich notwendig ist, um erfolgreich zu sein, sehr gut gelöst. Von einem Verscherbeln, lieber Heiko Strohmann, kann hier wirklich keine Rede sein. Ich finde es infam, das hier so zu sagen.

(Beifall SPD)

Ich sehe auch gar nicht, wie eine Vergabe unter diesen Bedingungen einem abgestimmten oder gar integrativen Vorgehen für ein größeres Areal unter Einbeziehung der Nachbargrundstücke, von mir aus auch dem der Sparkasse, entgegensteht. Aus welchem Grund soll man sich nicht abstimmen? Aus welchem Grund kann man nicht Nachbargrundstücke aufeinander vernünftig abgestimmt entwickeln? Wenn ein Grundstück schon einmal, ich sage einmal, in Vorleistung geht und eine Entwicklung vorantreibt, dann kann das nur förderlich sein.

Erlauben Sie mir in diesem Zusammenhang auch darum den Hinweis, dass private Investoren, die sich in diesem Zusammenhang engagieren wollen, die dazu beitragen wollen, dass sich die Innenstadt weiterentwickelt, die Arbeitsplätze schaffen, die dazu beitragen, dass Wertschöpfung entsteht, unserer Unterstützung bedürfen. Das ist doch gar keine Frage. Wenn sie die Sparkasse respektive das Grundstück der Sparkasse einbeziehen wollen oder wenn sie das Parkhaus am Brill einbeziehen wollen, vielleicht sogar Mitte, dann sind das ganz tolle Konzepte.

Abg. Strohmann [CDU]: Sie wollen, aber Sie lassen sie nicht!)

Herr Strohmann, kommen Sie hier nach vorn und sagen Sie uns ganz konkret, was diese Investoren daran hindert, diese Maßnahmen durchzuführen. Dann müssen wir darüber reden, aber die Ausschreibung des Lloydhofs kann es doch nicht sein. Das können Sie mir nicht erzählen. Sie kommen ja noch einmal nach vorn, Herr Strohmann, und erläutern uns das, woran das scheitert, nicht? Das würde mich sehr interessieren, denn dann kommen wir in der Sache auch ein Stück weiter. Ansonsten, finde ich, ist das hier ein Nebelkerzenwerfen, und das ist dem Hause hier nicht angemessen.

Zu Beginn meiner Rede habe ich aus dem Schreiben der CityInitiative zitiert. Lassen Sie mich am Ende meiner Rede einmal die Gelegenheit nutzen - ich glaube, das kommt hier viel zu kurz -, die CityInitiative einmal zu loben und mich zu bedanken, denn ich finde, sie macht einen guten Job. Ob das nun der Aufbau des WLANs ist, ob das tolle Events sind, wie beispielsweise die maritime Woche, oder auch die Unterstützung der laufenden Bits. Es ist eine notwendige Arbeit, die vor Ort gemacht wird, und deshalb von dieser Stelle aus: herzlichen Dank dafür!

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhler.

Abg. Dr. Buhler (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Kottisch hat es eben gesagt: Es gibt Neueröffnungen in der Innenstadt, es tut sich etwas, und es ist in einer weitaus anderen Dimension, als man es damals gedacht hatte, als man hier so ein großes Zentrenkonzept geschmiedet hat. Aber diese Geschichte muss fortgeschrieben werden, sie braucht neue und weitere Flächen, auf denen sich kleinere und mittlere Einzelhandelsunternehmen ansiedeln und tätig sein können,

(Zuruf Abg. Imhoff [CDU])

und diese Flächen braucht es an den Stellen, und wenn es IKEA sein sollte - den Zwischenruf habe ich sehr wohl gehört, Frank Imhoff! -, dann können sie sich für diese Flächen bewerben und dort auch hingehen.

(Abg. Imhoff [CDU]: Ja!)

Genau dazu dient eine entsprechende Ausschreibung. Ich gehe aber im Moment davon aus, dass es eben gerade der kleine und mittlere Handel ist, der Flächen braucht.

Wir haben es ja auf den Weg gebracht, dass sich in der Innenstadt vieles bewegen kann. Es sind viele kleine Mosaiksteine, wie auch wir es vorschlagen, was getan werden muss, damit die Innenstadt attraktiver wird. Das Warten auf den großen Wurf ist das Warten auf den Sankt-Nimmerleins-Tag, der nicht kommen wird. Es geht darum, solide Schritt für Schritt zu arbeiten und hier nicht die großen Schritte zu erwarten und zu hoffen. Die kommen nicht.

Die Hinweise von Herrn Strohmann, der beklagt hat, dass da esoterische Arbeitskreise unterwegs seien, die dann irgendwelche Dinge beschließen, habe ich wohl verstanden. Glauben Sie denn, dass es anders wäre, wenn Sie eine Fläche vom Lloydhof bis zur Hankenstraße beplanen? Nein, das wäre noch viel schlimmer! Sie wollen vielleicht zwei Jahre warten, bis Sie den Bausenator stellen, aber wir werden dann auch noch sehen, was dann der Fall ist. Insofern kann ich also nur verstehen, dass Sie hier ein Projekt aufhalten wollen, und das führt dazu, dass wir Stillstand in der Innenstadt haben. Das können wir uns nicht leisten.

Ich finde es eine große Selbsterkenntnis der rot-grünen Koalition, wenn sie sagt, wir haben hier einen falschen Planungsschritt getan und hier für teures Geld etwas gekauft, das sich nicht realisiert hat, aber wir realisieren lieber den Verlust, als dass wir dem Geld weiter schlechtes hinterherschließen. Das ist doch eine große Erkenntnis,

die man auch als Opposition anerkennen kann, und da sind wir dabei.

(Beifall FDP)

Die 23,8 Millionen Euro, die ausgegeben wurden, werden nicht realisiert werden, das haben wir alle unisono gesagt, aber in einem Höchstpreisverfahren ist eben das zu realisieren, was da ist, und davor wird uns auch nicht die EU-Kommission beschützen. Ich weiß gar nicht, wie sie sagen will, dass bei einem Ausschreibungsverfahren nicht der Marktpreis realisiert worden ist, da fehlt mir dann am Ende des Tages auch die Fantasie.

(Abg. Strohmann [CDU]: Das wissen wir! - Heiterkeit CDU)

Insofern ist hier der richtige Weg, mit dem Höchstpreisverfahren, wie es die FDP im Beirat Mitte, aber auch die Bürgerschaftsfraktion seit Langem gefordert hat, voranzugehen und abzuwarten, was dann die Investoren tun.

Die Aussage, dass wir bei dem Gelände der Sparkasse vor einer Herausforderung stünden, teile ich auch nicht. Da steht zuerst einmal der Eigentümer vor einer Herausforderung, nämlich zu der Überlegung zu kommen, was er mit seinem Besitz macht, wie er ihn verwertet, und dann erst ist die Stadtplanung gefragt, mit zu überlegen, was wir tun, um das Ganze zu flankieren und zu unterstützen. Das ist doch nach unserer Auffassung der richtige Weg, und dann geht es darum, solche Dinge flankierend zu machen, wie folgende Fragen zu beantworten: Wie überbrücken wir die Bürgermeister-Smidt-Straße oder den Brill? Wie schaffen wir es, dass das Faulenquartier die zu Recht beschriebene Scharnierfunktion ausüben kann, und wie halten wir uns dann auch zurück in dem Ganzen, indem wir sagen, was sich da alles ansiedeln soll und was wir uns wünschen? Es ist kein Wünsch-dir-was!

Wir müssen dann auch noch einen weiteren Aspekt beachten: Es ist ja löblich, was dort im Lloydhof im Moment mit dem Citylab läuft. Das ist eine gute Überbrückung, aber es ist auch nur eine Überbrückung, die Geld kostet, und dann müssen wir uns überlegen, wie wir den Existenzgründern dort weiterhelfen, wenn diese Zeit vorbei ist. Dafür wird es sicherlich einer Lösung bedürfen, denn sie haben Ihre Unterstützung verdient. Auf der anderen Seite kann es aber nicht sein, dass wir die Flächen weiter mit dem Citylab bespielen, anstatt sie sinnvoller zu nutzen. - Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abg. Strohmann (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es war eine sehr amüsante Diskussion, und ehrlicherweise weiß ich gar nicht, Herr Kottisch, ob Sie das wirklich glauben, was Sie da alles gesagt haben. Ich will aber einmal eine Frage in den Raum stellen! Selbst wenn das alles ansatzweise richtig ist, was Sie, Herr Bücking und auch Herr Buhkert gesagt haben: Was passiert denn jetzt? Selbst wenn wir sagen, okay, wir bekommen dann vielleicht auch die 25 Millionen Euro wieder, und man sagen kann, da sind wir mit einem blauen Auge herausgekommen, was passiert denn jetzt: Es besteht doch die große Gefahr, dass dann wieder eine Spekulation entsteht, denn Sie wollen mir doch jetzt nicht erzählen, so ein City-Center, das wir ehrlicherweise nie wollten, weil solch ein unnatürlicher Klotz in einer derartigen Innenstadt keinen Sinn macht. Wir hatten andere Pläne, die haben wir auch frühzeitig vorgelegt, aber selbst -

(Zuruf)

Da finden Sie einen Investor! Sie glauben doch nicht etwa, dieses City-Center hat nicht funktioniert, weil es angeblich zu klein war, aber jetzt auf einmal, nach fast 40 Jahren, kommt plötzlich ein Investor, der das Ding so übernimmt und erfolgreich bespielt, und es wird alles eine traumhafte Sache! Wem wollen Sie das eigentlich erzählen? Das ist genau der Ansatz, bei dem wir dann sagen, weil das nicht passieren wird und wir wahrscheinlich in drei, vier, fünf Jahren genau wieder diese gleiche Diskussion führen, weil dann irgendwelche Handyshops oder andere Strickkurse, die jetzt dort sind, oder irgendetwas anderes ist oder wir wieder die ZwischenzeitZentrale dort hineinsetzen oder irgendetwas anderes machen. Das kostet ja auch alles Geld.

Weil das passiert, haben wir gesagt, warum macht es Sinn, das Ding jetzt einfach so zu verscherbeln, lässt uns doch warten. Wir hoffen immer noch, es geht hier nicht um die Größe dessen, was wir da bebauen können, sondern eigentlich um den Achspunkt. Das ist nämlich das Problem, und das habe ich gemerkt: Sie haben einfach keinen Plan; und wenn Sie keinen Plan haben und eigentlich schon kapituliert haben, dann sagen Sie natürlich, lieber weg damit, weil Sie teilweise gar nicht verstehen, worum es bei der Innenstadtentwicklung geht. Dabei geht es nicht darum, dort einen Klotz hinzusetzen, sondern die Innenstadt mit dem Rundlauf zu entwickeln.

(Beifall CDU)

Das haben Sie heute noch nicht verstanden, weil heutzutage in einer so schönen historischen Innenstadt solch ein Klotz keinen Sinn macht. Das war auch nie unser Ansinnen, sondern es ging einfach darum, Punkte zu setzen. Das haben Sie jetzt zunichtegemacht, jetzt verscherbeln Sie das Ding, dann kommt da wieder irgendwie eine Spekulationsblase, was auch immer, und vermietet das, und vielleicht geht bei einer Umstrukturierung ja irgendwann auch der Bausenator wieder dort hinein oder wer auch immer. Das ist unser Ansinnen. Herr Buhkert, wo sind Sie denn jetzt?

(Abg. Dr. Buhkert [FDP]: Hier!)

Vielen Dank!

(Abg. Röwekamp [CDU]: Er hat gesagt, was er sagen wollte!)

Es wäre ehrlicherweise immer ein bisschen nett, dass man Sie auch direkt ansprechen kann!

(Abg. Röwekamp [CDU]: Er sucht Frau Steiner!)

Jetzt noch einmal zu der Frage, wer hier im Jahr 2019 die Regierung stellt! Das ist mir in diesem Punkt, bei der Innenstadtentwicklung, eigentlich relativ egal.

Die CDU-Fraktion hatte schon im Jahr 2012, als die Diskussion begann und wir unser innerstädtisches Konzept vorgestellt haben, immer gesagt, von mir aus könnt ihr das Ding auch nehmen, könnt es als Rot-Grün verkaufen, wir sind da völlig schmerzfrei. Hier geht es um die Sache. Es geht hier um das Herzstück unserer Stadt, das ist die Innenstadt, und darüber machen wir uns Sorgen, und Sie haben es einfach vermasselt, nicht mehr und nicht weniger!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kottisch.

Abg. Kottisch (SPD): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich finde es schon erstaunlich, mit welcher Verve und mit welcher Emotionalität hier jetzt debattiert wird. Heiko Strohmann, zumindest dafür meine Hochachtung. Leider bezieht sich diese Hochachtung nicht auf die Inhalte. Ich kann hinten und vorn nicht verstehen, welches Schauspiel hier vorn gerade aufgeführt wird.

(Abg. Strohmann [CDU]: Das glaube ich!)

Ich versuche zu erläutern, warum ich das nicht verstehen kann!

Erst einmal verstehe ich überhaupt nicht, wenn prognostiziert wird, dass das Ganze nicht von Erfolg gekrönt sein wird, aus welchen Gründen die Ausschreibung gestoppt werden soll. Wir müssen sie dann doch nicht stoppen, sondern wir lassen sie laufen, dann wird das nicht erfolgreich, und dann bleibt es dort so, wie es ist. Also, es ist doch eine völlige Fehlinterpretation zu sagen, wir finden, das wird ein totaler Misserfolg.

(Abg. Strohmänn [CDU]: Das habe ich nicht gesagt!)

Okay, dann gehe ich jetzt eine Stufe weiter! Es ist dann gesagt worden, dass sich dort am Ende nur Handyshops etablieren werden. Ich finde es ja ganz interessant - vielleicht tragen Sie hier einmal zur Aufklärung bei -, dass Sie staatsmonopolistisch eine Idee verfolgen, einen Investor haben, der sagt, genau das, was der Staat will, egal, ob es eine Rendite abwirft oder nicht, genau das, was Bremen möchte, werden wir dort machen. Das müssen Sie hier einmal erläutern.

(Abg. Strohmänn [CDU]: Das habe ich doch gerade! Sie haben es nicht verstanden!)

Wie wollen Sie denn verhindern, dass ein Investor, der das groß arrondiert, zulässt, dass sich dort Handyshops einmieten? Das können Sie doch nicht verhindern. Also ist das doch auch wieder ein Nebelkerzenwerfen. Ich finde es schon ziemlich irritierend.

(Abg. Strohmänn [CDU]: Weil ich geglaubt habe, dass Sie das mit dem Rundlauf verstanden haben!)

Das ist ja richtig, aber wir müssen ja irgendwo anfangen. Irgendwo muss doch einmal der Impetus stattfinden. Sie haben gefragt, was jetzt passiert. Ich kann es Ihnen sagen, was jetzt passiert. Wir wollen auch in der Innenstadt kein Klumpenrisiko. Je größer Sie das Ganze denken, umso abhängiger machen Sie uns von Investoren. Das können Sie doch gar nicht.

(Unruhe CDU)

Ja, Herr Eckhoff, lachen Sie ruhig! Das ist ein Risiko, in das wir uns als Stadt aus unternehmerischer Perspektive heraus nicht begeben, sondern wir werden - und da finde ich auch den Beitrag von Herrn Dr. Buhlert gut -, hier jetzt etwas lostreten, und das wird die Initialzündung sein. Sie haben gefragt, was jetzt hier passieren wird. Ja, was wird passieren? Ich kann es Ihnen genau sagen: Es wird vielleicht - wie es Robert Bücking

vermutet - unter Verlust, sage ich einmal, eine Investition getätigt, die aber zumindest etwas initiiert. Die etwas initiiert, das weitergetragen werden kann. Es werden Arbeitsplätze entstehen, es wird eine Wertschöpfung stattfinden, und das wollen wir.

(Beifall SPD)

Sie haben wieder „verscherbeln“ gesagt. Ich finde das einfach unerträglich. Wir müssen uns doch zumindest hier auf parlamentarischer Ebene einigmaßen seriös unterhalten können.

(Beifall SPD)

Das ist doch kein Verscherbeln. Ich habe doch darauf hingewiesen, wie dieses Verfahren gestaltet wurde. Es ist transparent gestaltet worden. Es ist unter Einbezug der Interessen gestaltet worden, und zwar auch der Innenstadteinzelhändler und des Beirats, also der Menschen vor Ort. Man kann es doch nicht mit „verscherbeln“ bezeichnen, wenn wir zum Höchstpreis und unter unseren Bedingungen diese Immobilie verkaufen! Das ist in Ordnung, so muss es erfolgen und nicht anders.

(Beifall SPD)

Sie sind uns eine Sache schuldig geblieben, Herr Strohmänn, Sie haben uns nicht gesagt - vielleicht kommt jetzt Herr Eckhoff, das würde mich freuen -, woran es denn jetzt eigentlich scheitert,

(Abg. Strohmänn [CDU]: Da reicht die Redezeit nicht!)

(Glocke)

dass diese Investoren, von denen Sie sprechen, gemeinsam mit dem Senat eine große Lösung hier umsetzen. Sagen Sie uns hier an dieser Stelle in diesem Hause, woran es scheitert. Dann können wir es bearbeiten. So nebulös, wie Sie es hier machen, geht das nicht.

(Glocke)

Vizepräsidentin Dogan: Herr Kottisch, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Eckhoff?

Abg. Kottisch (SPD): Ja!

Vizepräsidentin Dogan: Bitte, Herr Eckhoff!

Abg. Eckhoff (CDU): Herr Kottisch, sind Sie mit mir einer Meinung, dass es sich hierbei um eine zentrale Fläche in der Innenstadt handelt, die wir

vor einigen Jahren aus einem guten Grund gekauft haben, nämlich um sie weiterzuentwickeln, dass heute, fünf Jahre später, die Argumente, die damals zählten, offensichtlich nichts mehr wert sind, dass man sagt, egal, was danach passiert, Hauptsache, wir verkaufen dieses Projekt jetzt mit einem maximalen Income, also Einkommen oder Erlös, und dass es in den heutigen Zeiten sehr wahrscheinlich ist, dass sich einfach ein Immobilienbesitzer diese Fläche sichert und gar keine Entwicklungsinteressen im Moment hat, sondern dass er abwartet, wie sich das weitere Areal, das Gebäude der Sparkasse zum Beispiel, entwickelt, sodass die Gefahr sehr groß ist, dass diese Fläche zu einem reinen Immobilienspekulationsobjekt wird? Sie hätten ansonsten diese Fläche ja nicht im Rahmen eines Höchstpreisverfahrens, sondern mit einer Auflage verkaufen können.

Abg. Kottisch (SPD): Das waren jetzt sehr viele Fragen.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Ich wollte Sie nicht gleich so häufig unterbrechen!)

Zunächst einmal bin ich Ihrer Meinung, dass sich natürlich etwas an den Rahmenbedingungen verändert hat. Damals wurde eine große Lösung präferiert, jetzt wird es wahrscheinlich zu einer Lösung kommen, die kleinteiliger strukturiert sein wird. Dennoch bleibt die zentrale Lage als Argument vorhanden, keine Frage. Dieses Ausschreibungsverfahren ist, wie ich bereits sagte, von langer Hand geplant, und es ist transparent gestaltet worden. Ich sehe überhaupt gar kein Problem. Wir werden bei der Vergabe darauf achten müssen, dass die Spekulation in der Form nicht erfolgt.

Vizepräsidentin Dogan: Erlauben Sie eine weitere Zwischenfrage, Herr Kottisch?

Abg. Kottisch (SPD): Aber selbstverständlich!

Vizepräsidentin Dogan: Bitte, Herr Eckhoff!

Abg. Eckhoff (CDU): Wie wollen Sie in einem Höchstpreisverfahren sicherstellen, dass diese Immobilie nicht zu einer reinen Spekulationsmasse verkommt?

Abg. Kottisch (SPD): Herr Eckhoff, wir haben die Bedingungen ganz klar definiert, was dort stattfinden soll, und wir werden darauf achten, dass es stattfindet.

(Abg. Strohmänn [CDU]: Okay, wir nehmen das so hin!)

Ich muss ganz ehrlich sagen, ich ärgere mich ein bisschen über die intransparente Haltung, die Sie hier einnehmen. Nennen Sie Ross und Reiter, und legen Sie ganz konkret Ihren Plan vor. Dass wir auch eine große Lösung, eine große erfolgreiche Lösung für die Innenstadt wollen, das ist doch klar, das steht doch außer Frage. Dass wir das unterstützen, das steht im Übrigen auch außer Frage. Die Wege dorthin sind allerdings unterschiedlich. Ich glaube, es macht keinen Sinn, einen großen Plan zu haben und diesen großen Plan dann wiederum aufgrund vieler kleiner Probleme nicht umsetzen zu können. Aus meiner Sicht ist es vernünftig, jetzt diese Immobilie, die attraktiv ist, an der sich auch attraktiv Geld verdienen lässt, auszuschreiben und zu verkaufen.

(Abg. Strohmänn [CDU]: Wir haben einen Plan!)

Wir fordern den Senat auf, in der Tat darauf zu achten, dass es zu keiner Spekulation bei diesem Objekt kommt. Ich bin kein Jurist, aber ich bin mir sicher, dass es entsprechende Möglichkeiten gibt, denn die Bedingungen der Ausschreibung sind einzuhalten. Die Bedingungen legen unter anderem fest, dass dort eine gemischte Nutzung umzusetzen ist, und darauf beharren wir.

Wir wollen, dass in der Innenstadt etwas passiert, denn ansonsten wird sie nicht attraktiver, und das ist unsere feste Überzeugung. - Vielen Dank!
(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen)*: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich war noch einmal angetriggert, etwas zu sagen, als Jens Eckhoff gefragt hat, ob es sich bei dem Grundstück nach wie vor um eine strategische Fläche der Stadtentwicklung handelt. Ich glaube, ehrlich gesagt, der Aufschlag damals von Franz-Josef Höing - Sie erinnern sich wahrscheinlich alle noch daran, er hatte die Überlegung, wenn wir im Zentrum der Innenstadt zusätzliche Einzelhandelsflächen in der Größenordnung von 20 000, 25 000 oder 30 000 Quadratmetern unterbringen wollen, dann müssten wir das zum Schwungrad machen, um eine ganze mehr oder weniger verkorkste Welt von Wegebeziehungen, Nachbarschaften, in die Jahre gekommenen Geschäftshäusern und so weiter zu korrigieren - war eine Überlegung, die ich selbst sehr richtig fand.

Trotzdem müssen wir heute feststellen, wenn wir einen Strich darunter machen, dass das nicht gelungen ist. Es hat sich herausgestellt, dass diese Idee, man könnte diese große Investition nutzen, um das ganze Wegesystem zweiter Ordnung in

der Innenstadt zwischen der Knochenhauerstraße und der Obernstraße neu zu organisieren, schon nicht die Kraft hatte, dass die dahinterstehenden Investitionsinteressen nicht vorhanden waren, dass die Konzepte vom Einzelhandel diese großen Immobilien und Investitionen nicht ermöglicht haben und so weiter. In der Konsequenz sind die Jahre ins Land gegangen, und das Projekt ist gescheitert.

Was lernt man jetzt daraus, wenn man feststellt, dass man aufgrund der Veränderungen der Lage im Einzelhandel diesen Verbündeten, also diesen Treibsatz nicht mehr hat? Dann muss man sich doch entscheiden, in anderen Maßstäben zu arbeiten, dann muss man doch kleinteiliger werden! Das ist doch dann die Konsequenz. Dann muss man doch mehr vernetzt denken und doch eine Summe von vielen Einzelinterventionen organisieren, für die jetzt im Moment die Entschlossenheit der Investoren und die Bereitschaft von Unternehmern vorhanden ist und die auch von den Bürgerinnen und Bürgern geschätzt werden, die die Innenstadt ansteuern. Wenn das stimmt, dann ist das, was wir jetzt entschieden haben, goldrichtig. Dann sagt man, dieses Haus soll nicht abgerissen werden, sondern es soll an Haupt und Gliedern renoviert und so umorganisiert werden, dass es gut möglich ist, einen erfolgreichen Einzelhandel im Erdgeschoss zu organisieren und so weiter, das wiederhole ich jetzt nicht alles.

Dann ist es eben goldrichtig zu sagen, dieser Typus, diese Größenordnung von Ökonomie in dieser Körnigkeit geht westlich, jenseits der Brillkreuzung, weiter, und dann ist es goldrichtig zu sagen, wir sorgen dafür, dass die Leute da gut hin- und herkommen, die Hankenstraße führt bis zum Fangturm, und es gibt möglicherweise noch Wegebeziehungen zur Schlachte hinunter, und wir erkennen, dass das Faulenquartier diese Brückenfunktion in Richtung Überseestadt hat. Das sind dann die richtigen Konsequenzen daraus, und von unserer Seite läuft niemand herum, der dem Unsinn anhängen würde, das zu verhindern, wenn irgendwo ein Investor käme und sagte, wir wollen hier oder dort einmal 2 000 Quadratmeter Einzelhandel machen oder mehr. Auf diese Idee kämen wir gar nicht, wir sehen sie nur im Moment nicht.

Die Nachfrage geht in andere Größenordnungen. Die Ursache dafür liegt im Onlinehandel, da sind in bestimmten Segmenten einfach 30 Prozent der Kaufkraft weg. Das ist so, als wenn rund um Bremen zwei Mal Dodenhof gleichzeitig eröffnet hätte. Es ist doch absurd zu glauben, dass die alten Ansprüche heute noch ein Maßstab wären für die Beurteilung von Erfolg und Misserfolg. Das,

was wir als Antwort entwickeln, scheint uns eine richtige Konsequenz aus den Erfahrungen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Siering.

Staatsrat Siering^{*)}: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem Lloydhof hat der Senat ja eine Entwicklung in der Innenstadt angestrebt, bei der man - das ist ja schon festgestellt worden - klar sagen muss, dass das nicht funktioniert hat. Also macht es ja auch keinen Sinn, daran festzuhalten und noch einen Versuch und noch weitere Versuche zu starten, sondern dann ist es auch an der Zeit zu schauen, welche weiteren Impulse wir denn eigentlich hier an dieser Stelle für die Innenstadt setzen können.

Der Antrag mag ja schon ein bisschen älter sein. Am 29. März 2017 ist jedenfalls die Ausschreibung für den Lloydhof gestartet, und ich kann Ihnen sagen, dass die Ausschreibungsfrist am 16. Juni 2017, also in drei Tagen endet, das Ende steht demnach kurz bevor. Es macht also gar keinen Sinn, jetzt überhaupt noch darüber nachzudenken, die Ausschreibung an der Stelle auszusetzen.

Der Ausgang des Verfahrens, das muss man klar sagen, ist offen. Es kann ja sein, dass der Verkaufspreis so durch die Decke geht, dass wir einen Sanierungsbeitrag für den bremischen Haushalt erreichen, und es kann auch sein, dass wir gar keinen Bieter finden, das will ich nicht ausschließen. Es kann auch sein, dass wir möglicherweise das, was wir dafür bezahlt haben, nicht in Gänze zurückerhalten. Das können wir heute nicht sagen, dafür müssen wir das Ergebnis dieser Ausschreibung abwarten, aber dass hier schon einhellig die Meinung besteht, dass wir sowieso alle wieder daraufzahlen, überrascht mich zumindest. Ich kenne jedenfalls noch kein Ergebnis dieser Ausschreibung.

(Zuruf Abg. Dr. Buhlert [FDP])

Wir haben mit dem Lloydhof mit dem Citylab bereits durchaus einen neuen Impuls gesetzt. Der persönliche Eindruck mag immer wieder ein anderer sein, aber ich will einmal deutlich sagen, das ist eine erfolgreiche Nummer.

(Beifall SPD)

Wir haben eine ganze Reihe von jungen Unternehmern, von Start-ups, die sich dort ausprobieren können, denen es ermöglicht wird, hier direkt in der Innenstadt ein niederschwelliges Angebot

anzubieten und auszuprobieren. Gehen Sie einmal hinein, was Sie dort für Bremensien, für Artikel finden, die in Bremen hergestellt werden! Das finden Sie an gar keinem anderen Ort. Das ist doch eine großartige Entwicklung. Ich finde, auch das ist zunächst einmal wirklich positiv, aber auch hier geht es darum, dass wir natürlich schauen müssen, welche weiteren Impulse wir für die Innenstadt an der Stelle ins Leben rufen können. Insofern geht es darum, hier auch neues Leben hervorzurufen.

Ich will einmal deutlich sagen, Herr Strohmann, das ist hier kein Selbstmord aus Angst vor dem Tod, sondern es ist eine notwendige Operation zur Lebenserhaltung, nämlich zu dem, was Sie selbst beschrieben haben, nämlich hier eine florierende Innenstadt zu haben, eine interessante Verkaufsfläche zu haben und dass die Menschen gern zu uns in die Stadt kommen und hier vor Ort sind. Deswegen geht es auch hier darum, einen neuen Impuls zu setzen, und genau das tun wir hier mit dieser Ausschreibung, die nun erfolgt.

Ich bin ganz froh, offen gestanden: Ich hoffe nicht, dass der Bausenator in zwei Jahren möglicherweise aus Ihren Reihen gestellt wird, denn Sie haben heute, finde ich, hier eindrücklich unter Beweis gestellt, dass das, was Sie als Konzept verkaufen, in Wirklichkeit Konzeptlosigkeit ist.

(Beifall SPD - Abg. Frau Ahrens [CDU]: Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen!)

Wir haben hier in der Innenstadt jetzt eine Immobilie, mit der wir umgehen müssen, wir müssen doch schauen, und wir gehen damit um, also werden wir in Kürze ein Ausschreibungsergebnis dafür haben. Dass Sie glauben, ein privater Investor wäre nicht in der Lage, in der Innenstadt eine Immobilie zu entwickeln, finde ich tatsächlich sehr bemerkenswert, das kann ich so in der Form überhaupt nicht verstehen.

(Beifall SPD)

In Ihrem Antrag steht noch ein zweiter Punkt, er verknüpft das nämlich unmittelbar mit der Sparkasse. Zunächst einmal will ich aber feststellen, dass zwischen der Sparkasse und diesem Gebäude nicht nur ein großes Parkhaus liegt, sondern eine vierspurige Straße, eine doppelspurige Straßenbahn, eine Hauptverkehrsachse, und dass man da sagt, das entwickeln wir alles gemeinsam, das wäre an der Stelle ausgesprochen töricht, glaube ich.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Das nennt sich Stadtentwicklung, Herr Siering! Das kennen Sie aber nicht!)

Wir haben hier unterschiedliche Geschwindigkeiten und unterschiedliche Immobilieneigentümer. Die Sparkasse selbst hat sich hier auf den Weg gemacht, sie will sich verändern, und ich bin froh, dass wir uns hier gemeinsam mit der Sparkasse auf den Weg machen.

Natürlich, für diese Brückenfunktion, die hier angeklungen ist, müssen wir uns auf den Weg machen, und auch, was die Innenstadtentwicklung angeht, gemeinsam etwas hinzubekommen. Das aber unmittelbar miteinander verknüpfen zu müssen - das eine hat mit dem anderen nur bedingt etwas zu tun -, ich sehe an der Stelle überhaupt nicht, dass man das nur gemeinsam entwickeln kann, ganz im Gegenteil.

Wir wollen hier überhaupt nicht auf die Bremse treten, sondern das sorgfältig entwickeln. Wir haben hier eine städtebauliche Zielsetzung, wir haben neue Nutzungsoptionen, und das werden wir an der Stelle in dem vorgesehenen Beteiligungsprozess auch gemeinsam erarbeiten.

(Beifall SPD)

Ich hatte am Anfang befürchtet, es würde heute nur über den Lloydhof gesprochen. Ich bin ja froh, dass wir es geschafft haben, auch über die Innenstadt insgesamt zu sprechen und will ausdrücklich sagen - wenn Sie hier einmal hineinschauen oder auch in andere Dinge! -: Hier so zu tun, als wäre die Innenstadt in Bremen ein Ort des Sterbens und der Langeweile, das finde ich wirklich fatal. Wir haben eine lebendige, eine attraktive Innenstadt, für deren Attraktivierung wir gemeinsam Sorge tragen sollten. - Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Zu einer Kurzintervention hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abg. Strohmann (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Staatsrat Siering, erst einmal hat das niemand behauptet, den letzten Satz auch nicht. Es geht hier um die Immobilien, und es geht einfach darum, besser zu werden und den Anspruch eines Oberzentrums endlich darzustellen.

Ich möchte Ihnen im Hinblick auf Ihre Ausführungen, dass nach dem Verkauf der Immobilie die Immobilie ein betriebswirtschaftlich erfolgreicher Knaller wird, ein Versprechen abgeben. Sollten Sie im Februar 2020 noch Staatsrat sein - das weiß man ja nicht -, und die Immobilie läuft, verspreche ich Ihnen eine Kiste des aktuellen Eiswette-Weins. Ob wir den Wein dann gemeinsam trinken, Freunde einladen oder wie auch immer,

das können Sie dann entscheiden. Ich verspreche Ihnen, wenn die Immobilie läuft, dann komme ich, wohin auch immer, mit dem aktuellen Eiswette-Wein vorbei. - Vielen Dank!

(Abg. Frau Grotheer [SPD]: Herr Staatsrat, passen Sie jetzt auf, ob Sie den annehmen dürfen! - Zuruf CDU: Er ist dann ja nicht mehr Beamter!)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, eines hat die Debatte gezeigt, es geht uns allen um die Innenstadt, aber wir haben unterschiedliche Interessen und unterschiedliche Vorstellungen.

Ich finde allerdings eines gut, dass sich nämlich der Senat und die Koalition entschieden haben, das tote Pferd nicht weiter zu reiten. Das ist, glaube ich, der richtige Weg. Wenn andere das tote Pferd weiter reiten wollen, dann sollen sie das tun. Wir als Freie Demokraten halten es für richtig, kleinteilig vorzugehen und diese kleinen Schritte zu gehen, damit die Innenstadt vorankommt. Wir wollen keinen weiteren Stillstand von zwei Jahren akzeptieren. - Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 19/470 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, DIE LINKE, Abg. Schäfer [LKR], Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abg. Frau Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Welche Fortschritte gibt es bei der Quartiersentwicklung im Umfeld der George-Albrecht-Straße?

Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 7. März 2017 (Drucksache 19/471 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 23. Mai 2017 (Drucksache 19/505 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Stahmann.

Gemäß Paragraph 29 der Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen. Ich gehe davon aus, Frau Senatorin, dass Sie die Antwort des Senats nicht mündlich wiederholen möchten, sodass wir gleich in eine Aussprache eintreten können.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer.

Abg. Frau Neumeyer (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Problemlagen in der George-Albrecht-Straße und den angrenzenden Nachbarstraßen, wie soziale Ausgrenzung, Verwahrlosung des öffentlichen Raums durch illegal entsorgten Müll, Auseinandersetzung zwischen Großfamilien und die hohe Straffälligkeit, insbesondere von jungen Männern, die vermehrt nur mit Großeinsätzen der Polizei in den Griff zu bekommen waren, führten im Jahr 2012 dazu, dass in der Bremer Bürgerschaft der Antrag vernetzte Quartiersentwicklung im Umfeld der George-Albrecht-Straße einstimmig verabschiedet wurde.

Das Ziel dieses Antrags sollte es sein, ressortübergreifend ein Konzept zu entwickeln, das Wohnumfeld zu verbessern, die Integration der dort lebenden Menschen zu fördern, die hohe Arbeitslosigkeit zu verringern sowie die soziale Ausgrenzung der Menschen vor Ort zu minimieren.

Den Grund für unsere Große Anfrage möchte ich kurz erläutern. Ein Beschlusspunkt des damaligen Antrags war eine halbjährige Berichterstattung in den zuständigen Deputationen. Im Jahr 2016 hat dies nun nicht mehr stattgefunden, und erst auf eine Berichtsbitte der CDU-Fraktion gab es im Februar dieses Jahres einen kurzen Bericht, der nicht sehr aussagekräftig war. Nun weiß ich natürlich auch, dass dies ein Beschluss aus der letzten Legislaturperiode war, denke aber, dass die Entwicklung des Quartiers ein solch wichtiger Punkt ist, den man nicht aus den Augen lassen sollte.

(Beifall CDU)

Kommen wir nun zur Mitteilung des Senats. Der Einsatz einer Quartiersmanagerin ist umgesetzt und zeigt positive Tendenzen. Durch eine Förderung aus WiN-Mitteln konnten viele Projekte umgesetzt werden, und sie werden in der Mitteilung alle als positiv bewertet. Eine Förderung durch WiN-Mittel sollte aus meiner Sicht deshalb unbedingt über 2019 hinausgehen. Bauliche Maßnahmen wie der Umbau des Busbahnhofs und der Abriss der Strandhalle sind im Bau und werden gerade umgesetzt.

Es gibt allerdings Punkte in der Mitteilung, die ich nicht befriedigend beurteilen kann. Da die Straftaten meistens von jungen Männern verübt wurden, sollte ein Schwerpunkt darauf gelegt werden, sie nicht nur angemessen zu bestrafen, sondern auch ihnen eine Perspektive zu bieten und dadurch zu erreichen, dass sich Straftaten verringern. So schreiben Sie in Ihrer Antwort, dass es keine spezifischen Angebote für Männer gegeben hat. Sie begründen dies damit, dass sie ja an den anderen Angeboten teilhaben können und dass die Familien besser über die Mütter erreicht werden können.

Sie schreiben aber auch, dass in Zukunft geprüft werden soll, ob für Männer spezifische Projekte durchgeführt werden können. Wieso erst jetzt? Es war ein Auftrag aus dem Antrag! Aus meiner Sicht können junge Männer irgendwann nicht nur durch die Mütter erreicht werden. Sie suchen sich männliche Vorbilder, und wenn diese dann in einer kriminellen Struktur verhaftet sind, dann kann das schnell eine negative Wirkung haben. Ich möchte an dieser Stelle nur an die letzte Silvesternacht erinnern. Die Lage in der Nacht konnte nicht durch Mütter, sondern nur durch ein Großaufgebot der Polizei befriedet werden und hat viele Kräfte der Polizei gebunden, die in dieser Nacht an anderen Orten dringend gebraucht wurden.

Wir waren uns damals über alle Fraktionen hinweg einig, dass Straftäter schnell und unmissverständlich für ihre Taten geradestehen müssen und ihnen in aller Deutlichkeit aufgezeigt wird, dass wir in einem Rechtsstaat leben. Wir waren uns aber auch einig, dass wir präventiv tätig werden müssen und den Menschen vor Ort Perspektiven bieten müssen. Deshalb bereiten mir die Antworten auf die Frage der Erwerbsperspektive im Quartier richtig Kopfschmerzen. Ein Anteil von nur 18,1 Prozent bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und eine Arbeitslosenquote von 52,7 Prozent sind in meinen Augen katastrophal.

(Beifall CDU)

Hier bedarf es aus Sicht der CDU-Fraktion dringend höherer Anstrengungen durch gezielte Projekte, um die Menschen vor Ort fit für den Arbeitsmarkt zu machen, denn ohne Zukunftsperspektiven in der Arbeitswelt scheitert auch jede Integration und soziale Teilhabe. Kriminelle Karrieren würden hierin ihren Nährboden finden.

Ich bin froh, dass ich die Große Anfrage gestellt habe, zeigt uns doch die Antwort des Senats, dass es kleine Fortschritte im Quartier George-Albrecht-Straße gibt, sie zeigt uns aber auch, dass noch sehr, sehr viel zu tun ist und wir Schwerpunkte setzen müssen, um den Menschen durch Ausbildung und Arbeit eine Zukunftsperspektive zu bieten. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die George-Albrecht-Straße ist eigentlich nicht erst 2011 in die Schlagzeilen geraten. Frau Kollegin Neumeyer hat ja einiges eben schon erwähnt. Aber im Jahr 2011 gab es einen Höhepunkt von Berichterstattungen über Vorfälle durch Straftaten und Gewalt. Das war dann im Grunde auch der Anlass für unseren Bürgerschaftsbeschluss im Jahr 2012 und die Einrichtung des sogenannten flankierenden WiN-Gebiets.

Ich habe das deswegen erwähnt, weil die Probleme in der George-Albrecht-Straße und in dem angrenzenden Raum deutlich älter sind. Bereits im Jahr 2004 wurde im Rahmen des WiN-Monitorings darauf hingewiesen. Die George-Albrecht-Straße wurde als Vermutungsgebiet für soziale Problemlagen eingestuft, weil es einfach die Datenlage hergab. Die Arbeitslosigkeit war hierfür der Bezug, und der Migrationsanteil war entsprechend hoch.

Auf diese Beurteilung und Beobachtung ist allerdings nichts gefolgt. Die Ausweisung des WiN-Gebiets wurde immer wieder mit der Begründung abgelehnt, das Gebiet sei zu klein, die Bewohnerzahl zu gering. Es gingen dann einige Jahre ins Land, in denen die George-Albrecht-Straße beziehungsweise das Quartier und der Ortsteil eigentlich eine gezielte Betreuung nötig gehabt hätten. Im Jahr 2016 ist die letzte sechsjährige WiN-Förderperiode ausgelaufen. Unserer Meinung nach hätte das eigentlich der Anlass sein müssen, die Ausweisung neuer WiN-Gebiete vorzunehmen, denn die George-Albrecht-Straße ist kein Einzelfall.

(Beifall DIE LINKE)

Wir erleben immer mehr, dass wir die soziale Spaltung in dieser Stadt nicht mehr nur durch Stadtteile erleben, sondern auch durch einzelne Ortsteile innerhalb dieser Stadtteile. In Blumenthal sind, würde ich einmal sagen, großzügige und gutbürgerliche Ecken und ein hohes Wohnniveau vorhanden, aber es hat eben auch zwei, drei Problemgebiete. Ein Problemgebiet ist die George-Albrecht-Straße. Von daher, denke ich, dass man die WiN-Gebiete im letzten Jahr noch einmal anders hätte organisieren sollen, denn in vielen Ortsteilen in Bremen bilden sich inzwischen Straßenzüge oder Blöcke heraus, in denen die Sozialindikatoren problematisch sind, ohne dass das insgesamt für den Ortsteil oder den Stadtteil gilt. Das ist angesichts der Entwicklung von Armut, Arbeitslosigkeit und Zuwanderung tatsächlich eine zentrale Herausforderung für das gesamte WiN-Programm.

Die Einstufung nach Stadtteilen oder Ortsteilen reicht eben nicht mehr, kleinräumige Problemgebiete - häufig durch schlechten und billigen Wohnungsmarkt bedingt - müssen tatsächlich zukünftig verstärkt in den Fokus genommen werden. Insofern bin ich auch sehr dankbar, Frau Neumeyer, dass Sie diese Große Anfrage gestellt haben, denn aus der Antwort wurde das noch einmal relativ deutlich, und die Kennzahlen waren ja auch entsprechend erschreckend.

Die Struktur der WiN-Gebiete ist nun für die nächsten sechs Jahre leider fortgeschrieben worden. Das heißt konkret für die George-Albrecht-Straße, es bleibt bei dem flankierenden WiN-Gebiet. Die Stelle der Quartiersmanagerin bleibt befristet, sie muss immer wieder neu verlängert werden. Während reguläre WiN-Gebiete ein Budget von 150 000 Euro haben, gibt es für das flankierende WiN-Gebiet in der George-Albrecht-Straße nur ein Budget von 20 000 Euro.

Die Chance, ein WiN-Gebiet Alt-Blumenthal auszuweisen, ist vertan worden. Unserer Meinung nach wäre das genau eine der notwendigen Antworten auf die Problemlagen dort gewesen,

(Beifall DIE LINKE)

denn alles fängt damit an, dass die Bewohner Probleme haben, bei denen sie Hilfe brauchen. Wenn die Polizei kommen muss, und das musste sie dort in den vergangenen Jahren des Öfteren, dann ist das eigentlich schon zu spät. Dass aus dem LAZLO-Programm drei Stellen geförderte Beschäftigungen bewilligt sind, das ist, ehrlich gesagt, in unseren Augen nicht viel, und offenbar sind sie zudem auch noch nicht besetzt. Viele Be-

wohnerinnen und Bewohner haben keinen gesicherten Aufenthaltsstatus, oft befinden sie sich im Status der Duldung. Das ist auch unbestritten eine schlechte Voraussetzung für gelungene Integration.

(Beifall DIE LINKE)

Für die George-Albrecht-Straße gilt auch: Wenn sich dort eine Wohnanlage in kommunaler Trägerschaft befinden würde, dann wäre vieles einfacher zu steuern als bei einer Wohnanlage, die sich im Eigentum eines privaten Investors befindet. Wie problematisch die Eigentümerstrukturen in dieser Straße sind, haben wir hier schon vor fünf Jahren diskutiert. Über eine Wohnungsverwaltung könnten viele Probleme gelöst werden, und zwar auch das Problem der Vermüllung, das die Kollegin Frau Neumeyer angesprochen hat.

Wir wissen, dass mit dem Status WiN-Gebiet viele Programme und Förderungen verbunden sind, und ich finde auch, dass man einer Quartiersmanagerin nicht auf Dauer zumuten kann, dass sie über Kettenbefristungen beschäftigt wird.

(Senatorin Stahmann: Nein, die Stelle ist unbefristet!)

Die Antwort des Senats zeigt, dass in der George-Albrecht-Straße durchaus Fortschritte erzielt werden. Die Sozialdaten hängen aber leider nicht nur von der Weltkonjunktur ab. Wenn ein vor über einem Jahr angekündigtes 500-Stellen-Programm des Senats in der George-Albrecht-Straße noch nicht richtig angekommen ist, dann ist das durchaus hausgemacht und hat mit der Weltkonjunktur nichts zu tun.

(Beifall DIE LINKE)

Letztlich zeigen aber alle Zwischenberichte - und auch das ergibt sich aus der Antwort auf die Große Anfrage - ganz klar und deutlich auf, dass Maßnahmen, auch bisher ergriffene Maßnahmen, durchaus einen Sinn ergeben. Wir halten jedoch zwei Dinge für erforderlich: Erstens, Alt-Blumenthal sollte als WiN-Gebiet mit einem dauerhaft abgesicherten Quartiersmanagement ausgewiesen werden. Zweitens, wir müssen tatsächlich dafür sorgen, dass sämtliche Beschäftigungsförderungsmaßnahmen, die vorgesehen sind, dort gezielt ankommen und umgesetzt werden. Im Übrigen ist auch dafür das entsprechende Personal notwendig, das das steuert und begleitet. Ich denke, erst dann können wir sagen - das wird ja vom Senat immer so oft bemüht -, dass wir dort auf einem guten Weg sind.

Ansonsten muss ich ganz ehrlich sagen: Wenn die Erwerbslosenquote in dieser Straße so deutlich über dem Durchschnitt liegt, wenn der Hartz-IV-Bezug so deutlich über dem Durchschnitt liegt, wenn sich nur wenige junge Menschen überhaupt in einer Ausbildung befinden, und wenn das tatsächlich alle anderen Kennzahlen in Bremen übersteigt, dann ist das eigentlich der Zeitpunkt, an dem man irgendwie an den bisher vorgenommenen Maßnahmen noch einmal gezielt nachsteuern müsste, denn ansonsten werden wir auch zukünftig immer wieder Polizeieinsätze erleben. Wir werden Unzufriedenheit in der Nachbarschaft erleben und vor allen Dingen total viele junge Menschen, die in diese Gesellschaft nicht integriert werden und keine Chance auf dem Arbeitsmarkt haben. - Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. Möhle (SPD): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal fällt es mir außerordentlich schwer, immer wieder über die George-Albrecht-Straße als so ein absolutes Negativbeispiel zu reden. Ich verstehe das, ich sehe die Probleme, aber ich habe wenig Interesse, dass man daraus ableitet, dass Blumenthal ein Problemstadtteil ist.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das habe ich doch gar nicht gesagt, dass das so ist!)

Das haben Sie, Frau Vogt, gerade auch gesagt, das ist mir schon klar, aber das wird häufig so in der Öffentlichkeit diskutiert. Ich finde, damit muss man sehr sorgfältig umgehen, bevor man solch einen ganzen Stadtteil diskreditiert. Das wollte ich einfach nur einmal vorwegschicken.

Als wir damals den Antrag erstellt haben, gab es eine Massenschlägerei in der Straße, es gab einen gigantischen Polizeieinsatz, und man hatte das Gefühl, es entgleitet der Stadt an der Stelle komplett. Ich glaube, dass die Reaktion darauf, den gemeinsamen Antrag zu formulieren, sehr klug und sehr richtig war und dass die Maßnahmen, die vorgeschlagen worden sind, allesamt auch richtig waren. Viele von ihnen - und das, finde ich, zeigt der Bericht - haben eine positive Wirkung gehabt. Vieles ist wirklich in Gang gekommen, sage ich einmal, vieles hat sich verbessert.

Ich finde, Frau Neumeyer, an der Stelle, wo Sie sagen, es ist irgendwie mit dem Berichtswesen nicht reichlich genug: Also, da ist uns in der Deputation eigentlich immer ausreichend berichtet worden. Gerade in der Deputationssitzung am

23. Februar 2017 war auch der Ortsamtsleiter zugegen und hat ausdrücklich gesagt, dass er die Fortschritte, die es dort vor Ort gibt, sehr gut findet, und er hat das auch gelobt. Ich bin jetzt nicht derjenige, der sagt, das Glas ist halb voll, und Sie sagen, es ist halb leer oder so, sondern ich glaube, dass wir auf den Fortschritten, die wir in den Bereichen gemacht haben, konkret aufbauen und es weiterentwickeln sollten.

(Abg. Frau Neumeyer [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage. - Glocke)

Vizepräsidentin Dogan: Herr Möhle, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer?

Abg. Möhle (SPD): Ja!

Vizepräsidentin Dogan: Bitte, Frau Neumeyer!

Abg. Frau Neumeyer (CDU): Herr Kollege Möhle, 52,7 Prozent Arbeitslosigkeit, ist das in Ihren Augen eine befriedigende Antwort?

Abg. Möhle (SPD): Ja, ich bin begeistert davon, oder was? So ein Blödsinn!

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Eben! Ich weiß, was Herr Nowack in Ihrer Deputation gesagt hat, ich habe ja auch ausdrücklich gesagt, dass es viele Fortschritte gibt, aber dies ist ein Punkt, den können wir nicht so stehen lassen! - Beifall CDU)

Das streite ich gar nicht ab, und das bereitet mir auch außerordentliches Kopfzerbrechen und Sorgen, aber ein einfaches Konzept, dass man einmal eben auf den Knopf drückt und das abstellen kann, gibt es in der Tat auch nicht.

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Hat keiner gesagt!)

Ich will jetzt auch nicht irgendwelche subtilen Verschwörungstheorien erwähnen, aber dass eine bestimmte Familie und ihr Clan da immer noch ein gewisses kriminelles Unwesen treibt, ist doch auch klar. Da sind die Fehler doch schon viel früher gemacht worden,

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Und deswegen muss man sich keinen Kopf mehr machen?)

dass man der Familie nicht beizeiten Einhalt geboten hat! Das hat man viel zu lange, glaube ich, ein bisschen schleifen lassen, aber das nur am Rande.

Ein wichtiges Anliegen ist mir die Einlassung von Frau Vogt auf die Frage der WiN-Gebiete. Ja, ich glaube auch, dass die Definition, eine bestimmte Größe müsse es haben, komplett verkehrt ist.

Man kann das in dem Bereich, wo es jetzt so ist und wo es auch funktioniert, so lassen, aber dann brauchen wir so eine Art WiN-Plus-Mittel. Ich glaube, dass man das teilweise sogar wohnblock-scharf machen müsste. Es gibt teilweise Wohnblöcke in der Stadt, wo es sinnvoll wäre, WiN-Maßnahmen anzusiedeln. Ich glaube, die Diskussion müssen wir genau in die Richtung weiterführen. Das gilt dann natürlich und ganz selbstverständlich auch für die George-Albrecht-Straße, denn ich glaube, jetzt die WiN-Mittel einzustellen, wäre eine ganz fatale Lösung, also überhaupt keine Lösung, sondern ein fatales Signal. Ich glaube auch, dass die Quartiersmanagerin sehr gute Arbeit leistet, und ich bin fest davon überzeugt, dass es notwendig ist, da eine feste Einstellungsstruktur zu schaffen.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Da gibt es für mich überhaupt kein Vertun.

Als letzten Punkt: Wir müssen noch einmal, glaube ich, darüber nachdenken, wie wir auch bauliche Maßnahmen in den Griff bekommen. Ich habe - das ist zugegebenermaßen lange her - in dieser George-Albrecht-Straße einmal so eine Art Hausbesuch gemacht, begleitet von Fachleuten et cetera, und die Bausubstanz ist irgendwie nicht besonders charmant.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Vorsichtig ausgedrückt!)

Ich habe manchmal das Gefühl, dass an bestimmten Stellen ein Abriss und Neubau eine kluge Aktion wäre.

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Ist in privater Hand!)

Das kann man nicht so ganz einfach anordnen, aber ich finde, wenn man Menschen in solchen Wohnungen, die eigentlich Baustellen sind, wohnen lässt, ist das auch kein schönes und kein richtiges Signal. Ich würde mich freuen, wenn man eine Lösung findet, auch an der Bausubstanz eine positive Entwicklung hinzubekommen.

Jetzt habe ich eigentlich gar nicht so viel vergessen, außer dass ich, wie gesagt, finde, dass man daran weiterarbeiten muss. Das ist eine langfristige Geschichte. Niemand kann glauben, dass man das innerhalb kürzester Zeit, auch nicht innerhalb von ein paar Jahren, komplett löst. Da müssen wir am Ball bleiben, und wenn wir da die Unterstützung auch von Ihnen, Frau Vogt, haben, was die Frage der WiN-Zuschnitte betrifft,

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Haben Sie!)

dann kommen wir ja vielleicht insgesamt einmal auf eine etwas klügere Struktur. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Buchholz.

Abg. Buchholz (FDP): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In Bremen-Nord gibt es zwei Brennpunkte, die man besser nicht als Adresse auf ein Bewerbungsschreiben setzen sollte, und zwar die Bydolekstraße für die Grohner Düne und die George-Albrecht-Straße. Das muss sich ändern, und es ist auf einem gewissen guten Weg, wenngleich viele, viele Dinge noch offenstehen.

Das Stigma der George-Albrecht-Straße, immer in Verbindung mit großen Polizeieinsätzen, meistens zu Silvester, auch das muss irgendwann einmal der Vergangenheit angehören. Es scheint so, als wenn sich etwas auf dem richtigen Weg befindet, aber es braucht langen Atem. Die Große Anfrage der CDU-Fraktion hat das überaus deutlich gemacht. Es bedarf vieler weiterer und stetiger Kraftanstrengungen, um die immer noch prekäre Wohnsituation des George-Albrecht-Quartiers in Blumenthal Schritt für Schritt zu verbessern.

Dabei reichen die Bemühungen einer sogenannten vernetzten Quartiersentwicklung weit zurück, weiter jedenfalls als unsere Anwesenheit in dieser Legislaturperiode. Ab März 2013 gab es die erste Berichterstattung in den vier beteiligten Deputationen Inneres, Bau, Bildung und Soziales. In der Sozialdeputation folgten dann immerhin noch zwei weitere Berichte bis November 2014. Zu diesem Zeitpunkt war der versprochene Halbjahresrhythmus in den Berichten bereits unterbrochen. Dann folgte bis zum 23. Februar dieses Jahres das große Schweigen. Warum eigentlich?

Natürlich hat es in der Zwischenzeit nicht an Bemühungen unterschiedlichster Art gefehlt. Eine systematische Vernetzung und dann noch mit den nötigen finanziellen Mitteln ausgestattet, war dabei allerdings noch nicht zu erkennen. Eines der Hemmnisse einer gedeihlichen Entwicklung sind die archaischen Familienstrukturen mit ihren Bildungsproblemen, Sprach- und Integrationsdefiziten, ja, und auch der Delinquenz, die hier und da auftritt. Hier sind deswegen gezielte Angebote für schulische und berufliche Qualifikationen konsequent weiterzuführen. Der Anteil von lediglich 18,1 Prozent sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist dramatisch niedrig. Die Arbeitslosigkeit - bereits mehrfach erwähnt - von 52,7 Prozent ist alarmierend und muss mit gezielten Angeboten der Agentur für Arbeit Zug um Zug reduziert werden.

(Beifall FDP)

Erwerbstätigkeit und Bildung sind aus Sicht der Freien Demokraten der einzige Weg aus der Armutsfalle. Ohne eine konsequente Qualifizierung für den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt wird es keine Fortschritte geben. Aber genau die wollen wir, und die brauchen wir.

(Beifall FDP)

Dies muss auch in den bevorstehenden Haushaltsberatungen verstärkt Berücksichtigung finden. Vielleicht wäre der erste Schritt, die WiN-Mittel nicht nur zu verstetigen, sondern erheblich zu erhöhen. - Danke schön!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, die George-Albrecht-Straße war in der Vergangenheit immer wieder negativ in die Schlagzeilen gekommen, meistens - und das haben meine Vorrednerinnen und Vorredner auch schon gesagt - durch Massenschlägereien, die dann zu Großeinsätzen der Polizei geführt haben. Alle, die die George-Albrecht-Straße kennen, wissen, dass auch die Vermüllung und Verwahrlosungen dort ein großes Problem darstellen.

Die Antwort des Senats auf die Große Anfrage zeigt, dass sich in den letzten Jahren hier einiges getan hat. Wir haben noch einen langen Weg vor uns, aber wenn man sich anschaut - in der Tabelle ist es ja aufgelistet -, wie viele Aktionen es gegeben hat, dann, finde ich, muss man das erst einmal positiv zur Kenntnis nehmen.

Wir waren vor gut einem Monat mit mehreren grünen Abgeordneten unserer Fraktion direkt vor Ort. Wir haben uns selbst ein Bild gemacht. Wir haben uns mit der Quartiersmanagerin im Quartierszentrum getroffen und sind mit ihr durch das gesamte Quartier gegangen. Zunächst möchte ich mich im Namen der grünen Fraktion ganz herzlich für das wirklich große Engagement bei allen bedanken, die dort vor Ort arbeiten, ob es die Quartiersmanagerin ist, ob es die Menschen sind, die die Flüchtlinge in dem Flüchtlingswohnheim betreuen, die sich um die Deutschkurse für Migranten, gerade auch für die Frauen, kümmern, oder die sich um die Jugendlichen und Kinder kümmern. Ich glaube, das kann man gar nicht genug wertschätzen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Mir ist es zu wenig, sich nur diesen kleinen Straßenabschnitt der George-Albrecht-Straße anzuschauen. Deswegen möchte ich meine Ausführungen auf das Quartier beziehen und möchte mit etwas Positivem anfangen. Wenn man sich das Quartier in den letzten Jahren angeschaut hat, dann fällt baulich etwas auf: Ich glaube, seit einem halben Jahr sind im unteren Straßenabschnitt, der jetzt nicht mehr George-Albrecht-Straße heißt, sondern Emmalene-Bulling-Straße, die Häuser frisch saniert. Das hat, finde ich, auch schon einen positiven Effekt auf das unmittelbare Umfeld, also auch auf die George-Albrecht-Straße und auf die Kapitän-Dallmann-Straße.

Bei unserem Besuch, der nicht bei allen Bewohnern angekündigt war, fiel auf, dass dieser Straßenabschnitt deutlich sauberer war als der Rest. Es fällt schon auf, dass der eine oder andere Einkaufswagen am Straßenrand steht, aber im Vergleich zu früher ist ein Unterschied zu erkennen. Das hat auch etwas mit dem Engagement von Hausmeistern zu tun.

In der George-Albrecht-Straße befinden sich die meisten Gebäude in privater Hand, und sie sind in einem schlechten baulichen Zustand. Das, was man dann auch lernt, ist, dass man gar keinen Einfluss auf die Mieterstrukturen hat. Das, was wir zu hören bekommen haben, ist - und das ist in anderen Stadtteilen oder in anderen sozialen Brennpunkten oft auch das Problem, weil der Wohnraum billig zu mieten ist -, dass oft, ich sage jetzt einmal, die Räume tageweise an Tagelöhner vermietet werden, sodass sich die Struktur oft sehr heterogen zusammensetzt. Das ist ein Problem. Das ist überall dort ein Problem, wo private Investoren Häuser aufgekauft haben, die gar nicht in Bremen verortet sind und denen der Zustand der Häuser oder ob eine gemischte Mieterstruktur vorhanden ist, so lange egal ist, wie Miete gezahlt wird.

Deswegen muss man feststellen, dass in der Straße mehr Menschen als vor drei Jahren wohnen. Viele, die vor vier Jahren extrem auffällig waren, sind zum Teil weggezogen, oder sie sind vielleicht auch angepasster. Es kommen natürlich aber auch immer wieder neue Bewohner mit den neuen alten Problemen hinzu. Alle bringen auch eine Geschichte mit, und sie leben dort, weil der Wohnraum günstig ist und weil sie nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Meine Damen und Herren, wenn man sich die Problemlage vorstellt, dann, finde ich, gehen die Nachbarn ziemlich tolerant miteinander um. Das ist auch eine Art der Integration, die an anderen Orten so nicht geleistet wird.

Die Arbeitslosigkeit - eines der größten Probleme vor Ort - ist bereits angesprochen worden. Sie

liegt über 50 Prozent. Diese Prozentzahl kann keinen hier in diesem Raum glücklich machen. Es ist ja schon angesprochen worden, dass wir intensivere Angebote benötigen, um die Menschen in Arbeit zu bringen. Aber an dieser Stelle sei es mir gestattet, auf Folgendes hinzuweisen, denn es ist auch ein Problem vor Ort: Wenn Menschen über keinen gesicherten Aufenthaltsstatus verfügen, wenn sie nur geduldet sind, dann dürfen sie nicht arbeiten, und dann können sie dieses Problemgebiet nicht verlassen. Deswegen, meine Damen und Herren, auch an dieser Stelle: Wenn man dort etwas ändern will, dann muss man den Menschen eine Perspektive geben, indem man den Aufenthaltsstatus deutlich verändert.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Man muss den Menschen, die nur geduldet sind, erlauben, dass sie hier arbeiten dürfen.

Ein ganz dringendes Problem, das uns vor Ort geschildert wurde, ist, dass in dem Quartier Plätze in Kitas und Schulen fehlen. Ich sage für uns Grüne ganz klar, die zügige Umsetzung der Nordenholz-Kita ist für das Quartier extrem wichtig. Jede andere Interimslösung, sowohl für die U3-Betreuung als auch für die Drei- bis Sechsjährigen, ist willkommen und muss geschaffen werden. Dafür müssen wir uns alle hier gemeinsam einsetzen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube, ich muss hier nicht erzählen, wie wichtig es ist, dass gerade die Kinder aus diesen Familien früh einen Kindergarten besuchen und eine frühkindliche Förderung erhalten, damit sie Startchancen in der Grundschule haben. Aber es ist eben auch so, dass es positive Rückmeldungen der Kitas gibt, weil sie durch die kontinuierliche Zusammenarbeit und durch den Vertrauensaufbau Änderungen in den Familien sehen. Im täglichen Kontakt ist es ganz wichtig, Vertrauen aufzubauen und gegenseitiges Vertrauen zu schaffen. Davon profitieren natürlich auch die Kinder, gerade dann, wenn es eine Akzeptanz bei den Eltern in diesem Quartier gibt.

(Glocke)

Ich komme sofort zum Schluss!

Auf einen Punkt möchte ich noch mit der Erlaubnis der Präsidentin hinweisen. Es wurde mehrmals auf die männlichen Bewohner eingegangen. Ja, man muss für sie Angebote schaffen. Das wird auch von ihnen selbst eingefordert. Wir haben ein ganz konkretes Anliegen - und das wurde

auch bereits angesprochen -: Hinter den Gebäuden liegt der City-Parkplatz. Er wird überhaupt nicht als Parkplatz genutzt, und dort haben bereits Freizeitangebote stattgefunden. Wir wollen uns dafür einsetzen, dass diese Fläche anders genutzt werden kann. Sie soll als Spiel- und Freizeitorth umgewidmet werden, sodass dort Sondernutzungen möglich sind.

(Glocke)

Es ist wichtig, dass die Fläche auch durch das Übergangwohnheim genutzt werden kann.

Meine Damen und Herren, es ist ganz viel in diesem Quartier passiert. Ich glaube, es muss noch mehr passieren. Es geht auch um den Leerstand in der Mühlenstraße. Er muss, glaube ich, mehr als Wohnraum genutzt werden. Wir sind auf einem guten Weg, wir haben aber auch noch einen langen Weg vor uns. Ich glaube, wir müssen uns alle bewegen und an einem Strang ziehen, damit die George-Albrecht-Straße im Hinblick auf die Quartiersmanagerin, aber auch im Hinblick auf alle anderen Aktivitäten ein Erfolgsprojekt wird. - Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. Möhle (SPD)*: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mir fiel beim Zuhören noch etwas ein. Ich glaube, dass man auch nicht dem Trugschluss unterliegen darf, dass bei bestimmten Gruppen, die in der George-Albrecht-Straße leben, sozialpädagogische Maßnahmen helfen. Ich will das einmal ganz deutlich sagen, ich habe mit dem damalig Zuständigen vom Landeskriminalamt geredet, der gesagt hat, dass es in diesen Familien, in diesen Clans, von deren Strukturen Sie ja auch geredet haben, Jugendliche gibt, die aussteigen wollen. Denen muss man die helfende Hand reichen. Dann gibt es solche, die so weitermachen wollen, und denen muss man keine ausgestreckte Hand hinhalten, sondern man muss tatsächlich versuchen, das ganz streng mit gesetzlichen Maßnahmen hinzubekommen.

(Beifall CDU)

Ich glaube, dass man das sonst unterschätzt. Das sind auch nicht diejenigen, die wir mit irgendwie gearteten Arbeitsmarktprogrammen in Arbeit bekommen würden. Davor will ich nur warnen, dass man sich da Illusionen macht. Den Teil der Hochkriminellen gibt es, und gegen ihn muss man eine Struktur entwickeln, die am Ende des Tages hilfreich ist.

Der zweite Punkt, diese besonderen Angebote für Männer: Wenn ich mich richtig erinnere, hat Henrike Müller solch einen Antrag in die Wege geleitet, der sich mit dem Thema demnächst ja auch noch einmal ein bisschen gründlicher auseinandersetzt. Das kann man dann an der Stelle vielleicht auch genauso tun, aber der Anstoß, darüber nachzudenken, ist ein sehr richtiger, und ich finde das auch sehr unterstützenswert. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann*): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Seit der Debatte im Dezember 2012 hier in der Stadtbürgerschaft ist aus Sicht des Senats eine Menge passiert, aber ich glaube, man muss auch noch einmal die Debatte Revue passieren lassen und sagen, wir befinden uns da auf einem Weg, und dieser Weg wird auch noch dauern.

Wir haben im Jahr 2013 ein Quartiersmanagement eingerichtet, zunächst mit einer halben Stelle, dann mit einer ganzen Stelle, und, Frau Vogt, ich kann Sie beruhigen, diese Stelle ist entfristet. Die Quartiersmanagerin soll dort und wird dort auch auf Dauer arbeiten.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Schön!)

Jedenfalls sehe ich, solange ich das bestimmen kann, keinen Grund, davon abzurücken. Ich habe den Eindruck gewonnen, dass Frau Schulz ihre Arbeit dort sehr gut macht, und wenn man die Tabelle mit den WiN-Mitteln einmal in die Hand nimmt, welche Projekte in den letzten Jahren da auf die Beine gestellt wurden, das hat auch Peter Nowack in der Deputation gesagt, da wird mit ganz wenigen Mitteln ganz hervorragende soziale Arbeit geleistet! Es sind 20 000 Euro, die wir dort zur Verfügung gestellt haben, also eigentlich ist das ja, verglichen mit den Summen, über die wir manchmal sprechen, wenn wir über Straßen, Brücken, Häfen oder auch über Krankenhäuser reden, ein ganz kleiner Teil, mit dem wir aber sehr, sehr viel für die Menschen bewegt haben, die dort im Quartier leben.

Die einen haben wir besser erreicht, und die anderen haben wir noch nicht erreicht, wollen wir aber auch erreichen. Das Sozialressort hat es an den Stellen versucht, wir haben in der Kapitän-Dallmann-Straße parallel zu der angemieteten Augenarztpraxis in der George-Albrecht-Straße einen Quartierstreff in unserem Übergangswohnheim eingerichtet. Das hat sich aus unserer Sicht bewährt. Die Nutzergruppen kommen aus dem Bereich der George-Albrecht-Straße, und für die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen der

George-Albrecht-Straße sind auch noch zusätzliche Honorarkräfte eingestellt worden, die im Bereich Streetwork, Schülernachhilfe und Berufsorientierung arbeiten. Daneben ist es gelungen, die Mütter aus dem Quartier mit verschiedenen Gruppenangeboten anzusprechen, und diese wirken mittlerweile als Multiplikatoren, sie wirken auf die Familien und die Nachbarschaft ein, sie streuen Informationen, werben für Bildungsangebote. Damit ist ein weiterer Zugang zur Zielgruppe in der George-Albrecht-Straße gefunden worden.

Der Anteil der Arbeitslosen ist weiter überdurchschnittlich hoch, und, Frau Neumeyer, da wünsche ich mir eher bayrische Verhältnisse. Ich finde, man kann überhaupt nicht zufrieden sein, wenn 50 Prozent der Menschen ohne Beschäftigung zu Hause sitzen und sich nur im Leistungsbezug befinden. Da werden wir sehr, sehr kleinteilig viel Mühe und Arbeit hineinstecken müssen, damit wir diese Menschen aktivieren, damit wir auch den Aufenthaltsstatus klären können. Frau Dr. Schaefer hat es ja eben gesagt, nur wer einen klaren Aufenthalt hat, wird auch eine Perspektive auf dem Arbeitsmarkt bekommen, und bitte, Frau Neumeyer, ich sehe das auch als Signal, dass die CDU uns unterstützen wird! Die Grünen haben ja eine sehr klare Haltung, dass wir uns für die Menschen, die bei uns bleiben, auch anstrengen, auch in den Asylgesetzen, dass wir klare Regelungen finden, was das Thema Beschäftigung und Arbeit angeht.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Bei den Jugendlichen können wir es ganz klar sehen, wer nicht zur Schule geht und sich langweilt, macht Mist. So klar hat Peter Nowack das auch in der Deputation gesagt. Es ist da, wo wir Straftäter haben, ganz, ganz wichtig, dass sie verurteilt werden, aber man darf nicht den Stadtteil Blumenthal verurteilen! Dort wird aus meiner Sicht ziemlich gute Arbeit geleistet, auch im Haus der Zukunft, wo Heike Binne mit ihrem Team arbeitet. Rund um die George-Albrecht-Straße ist eine ganze Menge passiert. Es ist für alle absolut schrecklich gewesen, dass zu Silvester so schlimme Vorkommnisse waren und da praktisch kein Eingriff möglich war. Die Polizei hat ihre Sprechstunde dort eingestellt, weil es zu weniger Straftaten kommt. Es gibt immer noch den Kontakt zu den Pädagoginnen und Pädagogen vor Ort und den Austausch, aber es ist nicht mehr der soziale Brennpunkt, über den wir hier im Jahr 2012 in der Bürgerschaft gesprochen haben.

Der Senat hat noch viel vor. Der Senator für Wirtschaft und Arbeit beteiligt sich gerade an einer Ausschreibung - das steht ja auch in der Antwort des Senats -, mit der uns noch einmal möglich

gemacht wird, für mehr Beschäftigung zu sorgen und auch noch weitere Initiativen in den wichtigen Bereichen Kultur und Bildung zu ergreifen. Darauf setzen wir jetzt auch, dass nicht nur das Sozialressort dort allein tätig ist, sondern dass auch die anderen Ressorts noch stärker als bisher dazukommen. Aus der Antwort des Senats geht ja auch noch einmal deutlich hervor, dass einiges im Bereich der Stadtentwicklung passiert ist und auch noch geplant ist. Ich finde, das sind sehr positive Aspekte.

Ich kann mich nur Klaus Möhle anschließen, Blumenthal ist, wenn man dort einmal mit offenen Augen durch die Straßen geht, ein sehr schöner Stadtteil. Es ist nah an der Weser, es gibt in der George-Albrecht-Straße, in der Kapitän-Dallmann-Straße ganz, ganz tolle Häuser. La Strada hat jetzt am Wochenende auf dem BWK-Gelände stattgefunden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich finde, das sind so die ersten Ansätze, die uns auch Mut machen sollten, da nicht nachzulassen in den Bemühungen. Vertreter der ZwischenZeit-Zentrale sind durch die Straßen gelaufen und waren von den Möglichkeiten total begeistert. Es ist für uns auch schon ein Erfolg gewesen, dass ein neuer Bäcker eröffnet hat und damit auch eine Bewegung ausgelöst hat, dass wir den Leerstand jetzt schrittweise dort immer mehr verringern konnten.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Die Waldorfschule ist um die Ecke!)

Die Waldorfschule, der Bereich Bildung und Kita eröffnen weitere Angebote. Das ehemalige Kaufhaus von Nordenholz wird umgebaut. Dort ist eine siebengruppige Einrichtung vorgesehen, und auch die Kirche in Blumenthal, der kleine Dom, hat Planungen für ein Kindergartenangebot. Ich glaube, damit sind viele positive Dinge für Blumenthal schon angestoßen.

Wir werden das weiter in der Deputation im Auge behalten. Frau Neumeyer, dem kann ich nicht zustimmen: Wir haben ja oft in verschiedenen Gremien berichtet, auch das steht noch einmal eindrucksvoll in der Antwort des Senats.

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: 2016 gar nicht!)

Wir haben im Jahr 2017 berichtet,

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Auf meine Nachfrage, ja!)

und wir waren vor Ort im Quartier auch recht häufig unterwegs, auch Herr Kollege Möhle und andere Abgeordnete hier aus dem Haus, weil wir ja im Bereich Integration einige Projekte hatten, die wir dort auch gestartet haben. Vielleicht ist das dann nicht immer in der Deputation gesondert aufgerufen worden, aber wir hatten zahlreiche Vor-Ort-Termine in der George-Albrecht-Straße. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit und Danke für die Anfrage!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 19/505 S, auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

**Ehrengrabstätten in ganz Bremen - Ortsgesetz zur Änderung der Friedhofsordnung für die stadt eigenen Friedhöfe in Bremen
Antrag der Fraktion der CDU
vom 7. März 2017
(Drucksache 19/472 S)**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Imhoff.

Abg. Imhoff (CDU)*: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wer kennt das nicht? Man schlendert über den Friedhof, sieht alte Grabstätten, die total zugewuchert oder verkrautet sind, und man denkt sich, Mensch, wer war das vielleicht einmal, welche Familie ist hier begraben, und was steckt wohl dahinter?

Man muss sagen, zahlreiche berühmte Persönlichkeiten sind auf den Bremer Friedhöfen bestattet. Dazu zählen zum Beispiel Karl Carstens, August Friedrich Overbeck, Carl Borgward oder Wilhelm Kaisen, um nur einige zu nennen. Die Grabstätten dieser Persönlichkeiten sind häufig sehr aufwendig und sehr schön gestaltet und machen den besonderen Charme der Bremer Friedhöfe aus. Sie tragen dazu bei, dass nicht nur Hinterbliebene den Friedhof gern besuchen, sondern auch viele Bürgerinnen und Bürger, die Friedhöfe als nahe gelegene Grünanlagen nutzen.

Gerade diese Gräber und Grabmale bekannter Persönlichkeiten stehen bei Besuchern in besonderem Interesse und sollten daher langfristig auffindbar sein und ein würdiges Erscheinungsbild bieten. Grabsteine sind nämlich steinerne Zitate der Geschichte. Sie benötigen unsere Aufmerksamkeit, damit ein Teil unserer Kultur nicht verloren geht. Es wäre deshalb unverantwortlich, die besonderen Grabstätten sich selbst zu überlassen. Um die Gräber der eben aufgezählten sehr bekannten Berühmtheiten kümmern sich meistens Fördervereine oder ähnliche Institutionen, manchmal auch noch Angehörige.

Aber neben diesen Aufgezählten gibt es noch eine lange Liste Persönlichkeiten, die in Bremen nicht ganz so bekannt sind, aber die sich um und für Bremen sehr verdient gemacht haben. Gegenüber diesen Persönlichkeiten sollte aus Sicht der CDU-Fraktion auch die nötige Ehre gezeigt werden. Solange sich Nachkommen um die Grabstätten kümmern, ist alles gut. Sollte dies aber nicht der Fall sein, dann muss aus unserer Sicht das Land einspringen. So wird es ja auch in Bremerhaven gemacht. Zahlreiche andere Städte - Berlin und Saarbrücken - machen es auch. Wenn unsere Schwesterstadt eine entsprechende Regelung hat, die ja nun nicht unbedingt, sage ich einmal, finanziell auf Rosen gebettet ist, dann könnte ich mir schon gut vorstellen, dass wir es in Bremen auch können.

Im Übrigen ist eine Grabpflege nicht sehr teuer. Bei dem Geld, das wir hier manchmal für andere Dinge ausgeben, wäre das auf jeden Fall auch sinnvoll. Ich fände es toll, wenn das gemacht werden könnte. In Bremerhaven besteht folgende Regelung: Der Magistrat beschließt, welche Grabstätten von Verstorbenen, die hervorragende Leistungen für die Stadt erbracht haben, zu pflegen sind. Dementsprechend könnte das ja auch in Bremen geregelt werden. Warum gilt diese Regelung nicht in Bremen?

Für mich wäre es - ich will das einmal in Anführungsstrichen sagen - schon fast eine Schande, wenn verdiente Bremer und Bremerinnen unwürdig bestattet sind, und wenn das Grab nicht vernünftig gepflegt ist.

(Beifall CDU)

Deswegen bitte ich Sie, nicht nur den vielleicht finanziellen Aspekt zu sehen, sondern auch den kulturhistorischen Aspekt zu sehen. Denn auch alte Grabmäler sind teilweise Kunst, und ich möchte das halten wie unser Geburtstagskind Ralf Saxe, der heute in der Zeitung gesagt hat, dass wir die Erinnerungskultur wieder ernst nehmen müssen.

Ich bitte Sie, stimmen Sie unserem Antrag zu, nehmen Sie die Erinnerungskultur ernst, und lassen Sie diese verdienten Bürgerinnen und Bürger auch in der Vergangenheit und in der Zukunft vernünftig dastehen! - Danke!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Buchholz.

Abg. Buchholz (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Im Januar 2017 war es nur ein unscheinbarer Bericht im Stadteilkurier über verwilderte und aufgehobene Grabstellen bekannter Bremer Persönlichkeiten. Es gab keinen Aufschrei, aber es gab verantwortungsvolle Bürger wie Peter Rudolph, der genau deswegen dazu beitragen wollte, zukünftig verantwortungsbewusster damit umzugehen. Der hier vorliegende Antrag der CDU-Fraktion bringt es auf den Punkt. Im Gesetz über das Friedhofs- und Bestattungswesen muss ein Passus über Ehrengrabstätten aufgenommen werden!

(Beifall FDP, CDU)

Wir Freien Demokraten unterstützen diesen Antrag als einen wichtigen Beitrag zur Erinnerungskultur in der Freien Hansestadt Bremen. Bremerhaven ist uns bereits einen Schritt voraus. Dort gibt es derzeit 20 Ehrengräber auf den städtischen Friedhöfen. Die Stadt hat die Kosten der Grabpflege übernommen. Wir haben uns einmal die Mühe gemacht nachzuschauen, wie hoch die aufzuwendende Summe am Jahresende ist. Das sind knapp 4 000 Euro, also auch in einem Haushaltsnotlageland eine zu stemmende Summe, wenn wir das für Bremen analog denken.

Ehrengräber sind in Bremerhaven Grabstätten, die aus besonderem Anlass und auf Beschluss des Magistrats angelegt werden. Diese beziehen sich nach Auskunft des Bremerhavener Gartenbauamtschefs, Leroy Czichy, allein auf Bürgermeister, Ehrenbürger und Stadtälteste. Die gegebenenfalls nötige Verlängerung von Nutzungsrechten wird auch von der Stadt mitgetragen, wenn keine nahen Angehörigen mehr in der Lage sind, diese Pflege zu übernehmen.

Natürlich, und das gilt gleichermaßen für Bremen, ist in jedem Fall genau zu prüfen, welches Andenken in dieser Weise gefördert werden soll. Schließlich erfüllt ein Ehrengrab durchaus den Charakter einer öffentlichen Auszeichnung. Daher ist aus unserer Sicht auch zu untersuchen, inwieweit Beiräten, aber eben auch Bürgerinnen und Bürgern, ein Vorschlagsrecht zu ermöglichen ist. In diesem Sinne hoffen wir auf möglichst große Zustimmung. - Danke schön!

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Crueger.

Abg. Crueger (SPD): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann im Prinzip alles, was in dieser Debatte über Erinnerungspolitik, über die Frage der Auffindbarkeit von Gräbern, über Fragen der Finanzierbarkeit sehr aufwendig gestalteter historischer Grabanlagen, wenn das für die Erben irgendwann ein Problem wird, gesagt wurde, zu 100 Prozent unterstreichen. Das führe ich auch gleich noch einmal aus, da sind wir als Koalition zu 100 Prozent bei Ihnen.

(Beifall SPD, CDU - Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Aber?)

Aber! Herr Kollege Imhoff, Ihr Antrag sagt ja im Kern vor allem, wir sollten dieses Instrument der Ehrengräber in Bremen einführen. Das sehen wir ein bisschen anders. Ich will jetzt aber erst noch einmal die Punkte benennen, die Ihnen inhaltlich wichtig waren.

Das eine, man soll die Gräber finden. Das kann man, es gibt mittlerweile eine App, wo wer ruht, die sich jeder auf sein Handy herunterladen kann. Dann kann man bundesweit auf jedem Friedhof, auf dem man ist, schauen, ob da jemand Bekanntes bestattet ist. Das läuft also. Wenn es das nicht gäbe, müsste man sich überlegen, ob man dafür nicht etwas erfinden muss, das gibt es aber schon. Das ist Punkt eins.

Punkt zwei ist die Finanzierung der Grabpflege. Das finde ich auch ganz interessant, weil ich nicht mitbekommen habe, dass wir da irgendwelche Probleme haben. Wir haben ja eine Reihe von sehr schönen historischen Gräbern, die vom Umweltbetrieb gepflegt werden. Ich habe noch nicht gehört, dass es da an irgendeiner Stelle ein Problem mit der Finanzierung gab. Wenn es da irgendwann für den Umweltbetrieb, der natürlich auch kostendeckend arbeiten muss und im Moment insgesamt unter großem Druck ist, weil sich immer weniger Menschen in einem klassischen Erdgrab bestatten lassen, an irgendeiner Stelle finanziell kneifen sollte, sind wir als Koalition sofort parat. Es geht dabei ja auch nicht - das haben Sie auch gesagt - um Riesensummen.

Jetzt will ich mir aber doch noch einmal bei aller Sympathie für Ihre Anliegen Ihre dritte und eigentlich zentrale Forderung ein bisschen näher anschauen, nämlich: Brauchen wir diese Ehrengräber? Es fällt mir als Lutheraner ein bisschen schwer, aber wir kommen hier aus einer Tradition, wir sind eigentlich calvinistisch geprägt und haben noch vor fast hundert Jahren - bis 1918

war es üblich - keine Orden fremder Länder angenommen. Helmut Schmidt, Klaus von Dohnanyi in Hamburg haben auch ihrerseits noch keine Orden fremder Länder und kein Bundesverdienstkreuz angenommen. Das verstehen Menschen aus dem Süden nicht. Sie fragen sich, fremde Mächte, was soll denn das? Tatsächlich ist es aber, wenn wir über Erinnerungspolitik sprechen, eine norddeutsche Tradition, eine norddeutsch-hanseatisch-calvinistische Tradition, solche Dinge, so einen übertriebenen Kult um einzelne Personen einfach einmal ein bisschen distanzierter zu betrachten.

(Beifall SPD - Zurufe CDU)

Deshalb sage ich, wenn das, was funktional damit erreicht werden soll, sichergestellt ist, nämlich sowohl die Finanzierbarkeit als auch die Auffindbarkeit solcher Gräber, die teilweise auch wirklich sehr aufwendig, sehr schön gestaltet sind und die man unbedingt besuchen sollte, wofür brauchen wir denn dann noch so ein aufwendiges, sicherlich auch streitanfälliges Instrument? Denn dann muss man ja fragen, warum der eine eines bekommt und der andere keines. Das zeigen ja auch die Erfahrungen aus Berlin, es ist nicht nur so, dass dann plötzlich mit solch einem Instrument alle glücklich sind, sondern dann geht die Debatte los, wer denn alles benennen darf, und wen man auswählt. Da haben wir also sozusagen einen riesigen Rattenschwanz nachfolgender Probleme. Für meine Fraktion kann ich sagen, das erkennen wir nicht als sinnvoll, und wir haben das Gefühl, Herr Kollege Imhoff, wir sind in der Sache eigentlich bei Ihnen, aber das Instrument, das Sie vorschlagen, taugt nichts! - Danke schön!

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die CDU fordert in ihrem Antrag die Errichtung von Ehrengräbern. Herr Imhoff ist schon darauf eingegangen, die Forderung ist, Grabstätten von Persönlichkeiten, die sich besonders verdient gemacht haben oder deren Andenken in der Öffentlichkeit fortlebt, sollen auf Beschluss des Senats als Ehrengrabstätten anerkannt werden.

Es gibt weltweit Friedhöfe, die richtige Tourismusmagneten sind. Ich war einmal auf dem Père Lachaise in Paris, da kauft man sich am Eingang gleich einmal solch einen Führer, und dort sind alle berühmten Gräber eingezeichnet. Man macht sich dann auf Entdeckungstour, steht am Grab von Maria Callas, von Sarah Bernhardt oder - deswegen waren wir vor allem da - von Jim Morrison. Das Gleiche gilt für den Friedhof Highgate

in London. Dort findet man das Grab von Karl Marx, von George Eliot und offensichtlich - das ist jetzt nicht so ganz mein Musikgeschmack - von George Michael.

In Deutschland gibt es auch viele Friedhöfe, auf denen es Ehrengräber gibt. Berlin wurde vorhin schon genannt. Dort gibt es die Gräber von Willy Brandt, Bertolt Brecht, Marlene Dietrich, Theodor Fontane und so weiter. Es gibt im Internet eine sehr lange Liste, wo man sich alle Bestatteten, die ein Ehrengrab bekommen haben, anschauen kann.

Mit Ehrengrabstätten werden Verstorbene gewürdigt, die zu Lebzeiten hervorragende Leistungen mit engem Bezug zu Berlin erbracht oder sich durch ihr überragendes Lebenswerk um die Stadt verdient gemacht haben, so heißt es im Berliner Senat. Die Anerkennung als Ehrengrabstätte erfolgt durch Senatsbeschluss frühestens fünf Jahre nach dem Tod und erst einmal für einen Zeitraum von zwanzig Jahren. In besonderen Fällen kann der Senat dann beschließen, dass diese Anerkennung dauerhaft besteht. Dann erst übernimmt das Bezirksamt die Kosten für die Grabpflege, für die Instandhaltung der Ehrengrabstätte und des Grabmals und für die Nutzungsrechte. Das kostet 650 Euro im Jahr.

Die Frage für uns Grüne ist: Wie definiert man, wer ein Ehrengrab bekommt, und wer dessen würdig ist? Sind es automatisch alle Bürgermeister? Da hätten wir jetzt einen Nutznießer in unserer Fraktion, der, glaube ich, Ihren Antrag aus diesem Grund sehr sympathisch findet. Sind es die Bürgerschaftspräsidenten, sind es bestimmte Künstler, sind es diejenigen, die zu Lebzeiten schon Ehrenbürger waren, sind es Bischöfe oder hier in Bremen dann die Schriftführer? Also, was würde das konkret für Bremen heißen?

Bisher ist es so, dass in Bremen für diese Gräber die Familien aufkommen. Natürlich stellt sich dann, so wie in Berlin auch, nach 20, 25 Jahren die Frage, wird dieses Grab behalten oder nicht? Ich persönlich finde es richtig, dass das Andenken an Persönlichkeiten auch für die Nachwelt bewahrt wird. Das ist eben ein Teil unserer Erinnerungskultur. Wir wissen alle, auf den Friedhöfen in Bremen gibt es wunderschöne alte Gräber von Kaufmannsfamilien, die auch als Kulturdenkmal gelten. Deswegen habe auch ich sehr große Sympathien für solch ein Anliegen. Die Frage ist dennoch: Wem gebührt diese Ehre, und wie teuer wird das für das Land Bremen? Vor allem ist ja die Grabpflege teuer. Es ist nicht der Erhalt des Grabsteins, sondern die gärtnerische Pflege und der Erhalt des Grabes.

Deswegen gilt es viele Fragen zu diskutieren. Meines Erachtens wäre es möglich, darüber nachzudenken, ob man nur den Stein erhält, also das Blumenbild um das Grab einebnet. So bleibt dem Besucher der Stein als Andenken an die Persönlichkeit.

Wir haben genug Platz auf den Friedhöfen, das weiß jeder, der sich mit dem Thema beschäftigt. Wir haben eher zu viel Platz, weil sie ja für Sargbestattungen ausgelegt worden waren und wir 80 Prozent Urnenbestattungen haben. Das heißt, wir haben Überhangflächen, aber solange diese Kriterien rund um die Ehrengräber nicht weiter ausgereift sind, tun wir uns schwer mit diesem Antrag. - Herzlichen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. Erlanson (DIE LINKE)^{*)}: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir debattieren heute über die Ehrengrabstätten. Das ist natürlich für einen Linken, sage ich einmal, nicht unbedingt so einfach mit der Ehre, wie bekannt ist.

(Zurufe CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Lassen Sie mich ausreden! Wie bekannt sein dürfte, ist das für DIE LINKE mit der Ehre nicht ganz so einfach. Wir haben durchaus auch ethische Grundsätze, das heißt, so etwas wie Solidarität oder dementsprechend solidarische Menschen stehen für uns in der Werteskala sicherlich sehr hoch. Man muss sich aber natürlich fragen, und das hat Frau Schaefer eigentlich auch, finde ich, relativ deutlich gemacht, es ist eine Entscheidung zu treffen: Wer ist denn sozusagen befugt, ein Ehrengrab zu bekommen? Sie hat die Berliner Lösung vorgeschlagen.

Wir haben zur Vorbereitung auf die Debatte über diesen Antrag auch noch einmal in der Nachbarschaft nachgeschaut. In Niedersachsen zum Beispiel gibt es diese Ehrengräber. In Niedersachsen ist jetzt allerdings auch passiert, dass sie eine Ehrengrabstätte für einen gewissen Hinrich Wilhelm Kopf hatten, seines Zeichens SPD-Abgeordneter, der erste demokratische Ministerpräsident von Niedersachsen. Nachdem er ein Ehrengrab hatte, hat man aber leider festgestellt, dass er sich bei den Deportationen von Juden in Polen an deren Enteignung und dem entsprechenden Geld bereichert hat.

Dann hatte man in Niedersachsen das große Problem, dass man eine Verordnung zu den Ehrengräbern schon sehr früh hatte, aber darin

stand nicht, ob man ein Ehrengrab auch wieder aberkennen kann. Die Niedersachsen haben jetzt eine Parlamentsdebatte darüber führen müssen, ob man jetzt irgendwie noch ein Hintertürchen einrichtet, wie man denn diesen Ehrengrabstättenbewohner vielleicht wieder hinauskomplimentieren kann oder wie man es schafft, dass man ihn einfach da wieder herausbekommt. Sie haben jetzt versucht, das Gesetz nachzubessern. Das ist, das will ich einmal so sagen, eigentlich auch unser größter Vorwurf an diesen Antrag. Wir finden einfach, der Antrag, der vorgelegt wurde, ist im Grunde genommen nicht gut gearbeitet, weil er zum Beispiel so eine - -.

(Abg. Imhoff [CDU]: Dann hätten Sie ja einen Änderungsantrag machen können! - Abg. Strohmann [CDU]: Machen Sie doch sonst auch gern!)

Ja, können Sie ja machen, aber Sie müssen dann auch sehen, ich würde einfach sagen, Möglichkeiten, wie man sozusagen aus der Nummer wieder herauskommt, dass man die Falschen auswählt, stehen in diesem Antrag nicht. Das, finden wir, ist bedauerlich, das geht so eigentlich nicht.

Auf der anderen Seite ist es auch so, ich glaube, wenn man über solche Ehrengräber, die ja durchaus auch aus unserer Sicht sinnvoll sein können, nicht permanent einen Streit haben will, dann muss man eigentlich auch irgendeinen Katalog haben, in dem man ein bisschen näher beschreibt, wer eigentlich würdig ist, in so ein Ehrengrab zu kommen. Auch davon steht hier in Ihrem Antrag im Grunde genommen gar nichts. Da entscheidet, ich muss jetzt noch einmal schauen, wie haben Sie das geschrieben? „Einzelheiten der Anerkennung als Ehrengrab, der Finanzierung, der Pflege und Erhaltung werden durch die für das Friedhofswesen zuständige Senatsverwaltung geregelt.“

Einfach nur, dass eine Senatsverwaltung das regelt, dafür aber keine Kriterien genannt bekommt, das ist für uns einfach zu wenig. Deshalb werden wir den Antrag ablehnen und würden vorschlagen, machen Sie einen neuen, dann kann man darüber wieder verhandeln! - Danke!

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Für und Wider der Einrichtung von Ehrengräbern ist in der Debatte deutlich geworden. Richtig ist, dass Ehrengräber in der Friedhofsordnung Bremens derzeit nicht vorgesehen sind. Wenn Sie in die beiden anderen Stadtstaaten in Deutschland schauen, dann sehen Sie auch, welche große Bandbreite man dort praktizieren kann. Berlin hat

auf 80 Friedhöfen von seinen insgesamt 200 Friedhöfen 740 Ehrengrabstätten. Die meisten davon sind Einzelpersonlichkeiten gewidmet. Die Freie und Hansestadt Hamburg hat auf dem Ohlsdorfer Friedhof ein einziges Ehrengrab eingerichtet, und das ist den Verfolgten des Nazi-Regimes gewidmet.

(Beifall SPD)

So groß ist die Bandbreite, und man kann eben auch Personengruppen würdigen.

Ich persönlich bin, sage ich einmal, ein bisschen hin- und hergerissen. Ich kenne auch die Faszination, auch die Inspiration, die davon ausgehen kann, wenn man solche Friedhöfe, wie sie beispielsweise die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer genannt hat, besucht. Das sind auf der einen Seite auch besondere, ich sage einmal, Assoziationen, Andenken an diese Persönlichkeiten, die einen dort dann ergreifen. Auf der anderen Seite finde ich auch, dass wir gerade hier in Bremen in einer gewissen calvinistischen Tradition stehen.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Ich möchte daran erinnern, dass wir auch andere Formen haben, um das Andenken verstorbener Persönlichkeiten zu ehren. Wir haben Straßennamen, wir haben Plätze, die wir nach Persönlichkeiten benennen. Wir haben einen Flughafen, wir haben Universitätsinstitute, wir haben verschiedene Möglichkeiten, an das Andenken von Persönlichkeiten zu erinnern.

Ich glaube auch, dass der Antrag zumindest so, wie er bislang ausgearbeitet ist, noch zu wenig deutlich macht, welche Kriterien gelten sollen. Es fehlen auch weitergehende Ausführungsvorschläge, auf welche Weise die Verwaltung in der Praxis tätig werden soll. Die Frage der Finanzierung ist ebenfalls nicht beantwortet. Wir stehen gerade im Senat auch unter dem Druck, diesem Hause einen sehr schwierigen Doppelhaushalt vorlegen zu müssen. Wir können daher zum jetzigen Zeitpunkt mit Mehrkosten wirklich nur sehr schwer umgehen.

Deswegen würde ich auch der Auffassung einiges abgewinnen können, wenn man sagt, dass man im Augenblick von einer entsprechenden Regelung Abstand nimmt. Wenn man eine Regelung treffen möchte, dann wäre es besser, die Angelegenheit vielleicht ein bisschen besser vorzubereiten, als das für heute geschehen ist. - Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz zur Änderung der Friedhofsordnung für die stadt eigenen Friedhöfe in Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP, BIW, Abg. Schäfer [LKR], Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abg. Frau Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Benachteiligung von Leistungsbezieherinnen/Leistungsbeziehern bei Wohnungswechsel endlich beenden
Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 25. April 2017
(Drucksache 19/485 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Stahmann.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. Erlanson (DIE LINKE)¹⁾: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die Benachteiligung von Leistungsbezieherinnen und Leistungsbeziehern bei Wohnungswechsel ist der Titel unseres Antrags. Ich glaube, man muss feststellen, dass dieser Antrag leider, leider eine sehr lange Geschichte hat. Wir haben es in unserem Antrag auch so fixiert. Ich will es trotzdem noch einmal in aller Deutlichkeit sagen.

Bereits im Jahr 2014 erklärte der damalige Staatsrat Horst Frehe in der Fragestunde der Bürgerschaft, dass er der Meinung sei, dass die Bezieherinnen und Bezieher von staatlichen Transferleistungen bei einem angestrebten Wohnungswechsel nicht benachteiligt werden dürften. Das war immerhin 2014, mittlerweile haben wir 2017, und man muss den Eindruck gewinnen, dass sich in dieser Zeit eigentlich gar nichts geändert hat.

Welche Situation ist vorhanden? Welche Schwierigkeit besteht? Man muss einfach feststellen, dass Bezieherinnen und Bezieher von Grundsicherung oder von Hartz-IV-Leistungen eine Art Residenzpflicht haben, wenn man so will. Wenn sie ihre Wohnung innerhalb der Stadt oder auch über die Stadt hinaus wechseln wollen, dann müssen sie eine Genehmigung des Jobcenters einholen. Das Gleiche gilt, wenn sie den Wunsch haben, innerhalb der Stadt in ein anderes Stadtviertel ziehen zu wollen. Dafür müssen sie auch die Erlaubnis ihres Sachbearbeiters einholen. Das ist in den jeweiligen Verwaltungsanweisungen entsprechend geregelt.

Das führt in der Realität - wenn man die Beratungsorganisationen nimmt oder Einzelfälle betrachtet, die einem bekannt werden, wenn man in der Sozialpolitik unterwegs ist - zu folgender Situation: Das Jobcenter hat nur montags, dienstags und donnerstags ganztägig geöffnet. Wenn zum Beispiel samstags Wohnungsangebote in der Zeitung stehen und Leistungsbezieher oder -bezieherinnen sich darauf bewerben wollen, dann haben sie meistens keine Chance, denn sie müssen sich praktisch erst bei ihrem Sachbearbeiter rückversichern. Wenn das am Samstag ist, dann ist das, wenn sie Glück haben, bis Montag dann geschafft. Sie bekommen dann vielleicht auch gleich die Erlaubnis und die Bestätigung über die Miethöhe, über die Nebenkosten und so weiter und so fort, dieser ganze Rattenschwanz, der zu erledigen ist. Vereinzelt soll das wohl klapfen. In den meisten Fällen muss man jedoch bei der heutigen Wohnungsknappheit im Segment des bezahlbaren Wohnraums in Bremen davon ausgehen, dass es für die meisten unmöglich ist, das zu schaffen, weil die Bezieherinnen und Bezieher einfach immer zu spät an der Reihe sind.

Dieses Thema wurde schon des Öfteren gewälzt - ich habe gesagt, im Jahr 2014 hatte es Herr Frehe bereits aufgegriffen -, und auch heute wird die Diskussion wieder geführt. Als LINKE waren wir am 9. Januar 2017 auf einer Veranstaltung des Aktionsbündnisses Menschenrecht auf Wohnen. Auf dieser Veranstaltung ist das Thema ebenfalls angesprochen worden. Die neue Leiterin des Jobcenters, Susanne Ahlers, war zu Gast. Alle waren erwartungsfroh und haben gedacht, okay, wir tragen dieses Problem jetzt einfach einmal vor, und vielleicht kommt es zu einer Änderung. Die neue Leiterin des Jobcenters sagte jedoch, nein, sie wisse nicht, dass überhaupt ein Problem vorhanden sei. Für sie sei auch klar, dass ihre Behörde alle Anfragen und alle Notwendigkeiten, die an sie herangetreten werden würden, innerhalb von 48 Stunden regle.

Das ist sehr ehrgeizig, und man muss auch anerkennen, wenn jemand ehrgeizig ist. Aber ich will

auf der anderen Seite auch einmal deutlich sagen, wenn eine preiswerte Wohnung, die in der Zeitung gestanden hat, nach 48 Stunden nicht vermietet ist, dann, würde ich einmal sagen, handelt es sich wahrscheinlich um ein dunkles Loch irgendwo in der Stadt. Das funktioniert einfach nicht.

Ich glaube, es geht nicht darum, dass Leistungsbezieherinnen und Leistungsbeziehern irgendwelche Vorteile zugebilligt werden und dass sie irgendwie unterstützt werden, sodass sie irgendwie über das ihnen Zustehende hinaus Mehrkosten verursachen, sondern es geht einfach darum, eine Behinderung endlich aufzuheben. Ganz, ganz viele sind dieser Meinung, und deshalb haben wir den Antrag gestellt.

(Beifall DIE LINKE)

Es gab jetzt wahrscheinlich auch noch ein Tauziehen zu der Frage, ob der Antrag an die zuständige Deputation überwiesen werden soll oder nicht. Jetzt soll er doch abgestimmt werden. Ich will noch einmal ganz, ganz deutlich sagen, wir haben noch einmal nachgeschaut und einen „taz“-Artikel vom 22. Januar 2014 entdeckt. Auf Seite 24 heißt es so schön unter dem Titel „Besser umziehen - Hartz IV. Die Behörden sollen in Zukunft vorab Umzugswünsche genehmigen.“ In dem Text steht dann, in Zukunft sollte die jeweils zuständige Behörde - Zitat - „auf Wunsch vorab über die Anerkennung der Umzugsgründe und der akzeptierten Kosten der Unterkunft entscheiden. Aus einem solchen schriftlichen Vorabbescheid, der der Vermieterin, dem Vermieter vorgelegt werden kann, sollte hervorgehen, welche Wohnungsgröße die Behörde für angemessen hält, bis zu welcher Höhe sie die Mietkosten übernehmen wird, welche Heizkosten und andere Nebenkosten akzeptiert werden und dass sie die Umzüge grundsätzlich anerkennt.“

Das sagte die damalige sozialpolitische Sprecherin der Grünen-Fraktion Susanne Wendland.

Der Artikel hat mit einem Zitat von Frau Stahmann angefangen, die nämlich mitteilte, dass die Wohnungssuche für Bezieherinnen und Bezieher staatlicher Hilfeleistungen nun erleichtert werden solle. All das ist zu begrüßen, und das ist damals gut gelaufen. Es war eine gute Idee, aber leider ist sie bis heute an keiner Stelle umgesetzt worden. Deshalb haben wir diesen Antrag gestellt, und wir bitten um Ihre Zustimmung!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. Möhle (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Tat, Herr Erlanson, den Artikel aus der „taz“ vom 22. Januar 2014 habe ich auch vorliegen. Ich muss auch ehrlich gestehen, dass ich nach einer pragmatischen Lösung gern gesucht hätte. Ich hätte auch gern die Diskussion möglicherweise in der Deputation geführt. Jetzt ist aber die Situation so, wie sie ist, dass wir den Antrag ablehnen werden. Ich glaube, abzulehnen heißt aber nicht, dass die Diskussion über eine Problemlösung an der Stelle aufgegeben werden kann. Wir werden weiter daran arbeiten müssen zu sehen, wie man diese Benachteiligung, die in der Tat in dem Bereich vorhanden ist, beheben kann.

Ich bin mir nicht sicher, ob der Vorschlag, den Sie im Hinblick auf die Verwaltungsanweisung zu Paragraph 22 SGB II in Ihrem Antrag unter dem Punkt 2 haben, der richtige Weg ist. Ich möchte gern an der Stelle jetzt einmal ganz deutlich sagen, ich würde es gut finden, wenn wir eine ganz pragmatische Lösung für diese konkreten Fälle, die da in Rede stehen, finden könnten. Es kann nicht sein, dass man tatsächlich deswegen auf dem Wohnungsmarkt weniger Chancen hat.

Ich warne aber auch davor, auf der anderen Seite zu leichtfertig mit bestimmten Dingen umzugehen! Gerade die Erfahrungen im Untersuchungsausschuss zeigen mir, dass man bei den Kosten der Unterkunft - als ein Beispiel nur - auch sehr sorgfältig schauen muss, denn die Vermieter nehmen sich die Liste mit den Kosten der Unterkunft, schauen auf den Höchstbetrag, und das ist dann ihr Mietniveau. Das ist für sie so eine Art Mietspiegel, und das kann in der Tat auch - . Herr Erlanson, verstehe ich Ihr Kopfschütteln richtig, dass Sie auch das nicht richtig finden, dass das so gehandhabt wird? Auch darauf muss man, glaube ich, sehr sorgfältig achten.

Gleichwohl will ich mich jetzt hier auch gar nicht weiter dazu äußern, außer den Wunsch, den ich habe, dass wir an dem Thema weiterarbeiten und eine gescheite Lösung finden, denn solch eine ungelöste Form finde ich auch nicht richtig. Dass Frau Wendland das schon am 22. Januar 2014 in der „taz“ geäußert hat, ist ja - .

(Abg. Frau Wendland [parteilos]: Das war in der Fragestunde, glaube ich!)

Ja, das weiß ich, aber die „taz“ hat Sie zitiert, und so gesehen ist schon klar, dass es das Problem wirklich deutlich länger gibt und wir irgendwie nach einer Lösung schauen müssen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Grönert.

Abg. Frau Grönert (CDU)*: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es gab im Januar 2014 in der Antwort auf eine Frage in der Fragestunde die feste Zusage des Staatsrats Horst Frehe in Vertretung für die Sozialsenatorin, dass Transferleistungsempfängern auf Wunsch ein sogenannter Vorabbescheid von der zuständigen Behörde ausgestellt werden soll. In dem Antworttext von damals steht Folgendes, und ich lese das jetzt noch einmal vor, weil der Text mit Sicherheit entscheidender und wichtiger ist als ein Text aus einer „taz“, dort steht:

„Um Bezieherinnen und Bezieher von Transferleistungen am Wohnungsmarkt nicht zu benachteiligen, soll die jeweils zuständige Behörde auf ihren Wunsch vorab über die Anerkennung der Umzugsgründe und der akzeptierten Kosten der Unterkunft entscheiden. Aus einem solchen schriftlichen Vorabbescheid soll dann hervorgehen, welche Wohnungsgröße sie für angemessen erachtet, bis zu welcher Höhe sie die Mietkosten übernehmen wird, welche Heizkosten und andere Nebenkosten akzeptiert werden und dass sie die Umzugsgründe anerkennt. Die entsprechenden Regelungen dazu werden in der fachlichen Weisung zur KdU-Richtlinie getroffen.“

Passiert ist seitdem allerdings nichts, jedenfalls hat diese Zusage wohl nie das Licht der Welt erblickt und nicht einmal das Sozialressort verlassen, denn selbst das Jobcenter wurde anscheinend nie mit der Frage nach solch einem Vorabbescheid befasst. Wir halten es somit für sehr sinnvoll, das Thema nochmals aufzugreifen, und finden es folgerichtig, den Antrag wie ursprünglich geplant an die Sozialdeputation zu überweisen. Doch die Koalition meint ja inzwischen, dass ein Verfahren mit einem Vorabbescheid rechtlich nicht möglich und darum auch eine weitere Befassung Unsinn sei. Das ist doch aber verkehrte Welt, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU, DIE LINKE)

Denn es hätte doch bereits 2014 vor der Zusage der Sozialsenatorin auffallen müssen, wenn da rechtliche Hinderungsgründe einer Umsetzung im Wege stehen. Jetzt haben wir die Zusage, die sich offensichtlich als falsch entpuppt, und der Antrag der LINKEN soll jetzt ohne weitere Diskussion einfach abgelehnt werden? Das kann nicht richtig sein.

(Beifall DIE LINKE)

Es müsste jetzt gerade noch einmal darüber geredet und auch schriftlich dargelegt werden, ob

es für wohnungssuchende Transferleistungsempfänger eine bessere Lösung als bisher gibt, und wenn nein, warum nicht. Es kann doch nicht angehen, dass man alle Betroffenen, denen man Zusagen und Hoffnung auf Verbesserung gemacht hat, jetzt allein mit dem mündlichen Hinweis auf rechtliche Probleme abspeisen will! Wenn der Staatsrat und damit ja auch die Sozialsenatorin eine Zusage gemacht haben, die schon im Grundsatz falsch ist, dann darf man das nicht einfach wegdrücken und Diskussionen darüber im Keim ersticken!

Dass sich Menschen, die von Transferleistungen leben, in der Wohnungssuche immer wieder benachteiligt sehen, kann ich gut verstehen. Sie können nach den bisherigen Vorgaben einem potenziellen Vermieter anscheinend nicht schnell genug nachweisen, ob Mietzahlungen vom Amt übernommen werden, und wenn sie es endlich nachweisen können, dann ist die Wohnung oft schon weg. Die Wohnungssuche in Bremen hat sich ja in den letzten Jahren für alle eigentlich zu einem nervenraubenden Abenteuer entwickelt, und das umso mehr eben für die, die auf eine günstige Wohnung und auf die Übernahme der Mietkosten durch die Kosten der Unterkunft angewiesen sind.

Die CDU hält eine Überweisung des Antrags in die Sozialdeputation nach wie vor für wichtig. Damit wäre ja auch noch keine inhaltliche Festlegung erfolgt. Es wird doch mit einer Überweisung lediglich der Auftrag erteilt, sich konkret mit der Frage nach der Möglichkeit eines Vorabbescheids zu befassen und die Antwort schriftlich mit allem Für und Wider vorzulegen. Dabei kann auch herauskommen, dass Sie dann den Antrag der LINKEN ablehnen, das passiert ja oft genug. Ich finde es schon abenteuerlich, wie Herr Möhle eben die Gründe für den Sinneswandel der Koalition benannt hat und offensichtlich damit auch die Falschaussage des Senats aus dem Jahr 2014 begründen will.

Es ist ja auch nicht das erste Mal, dass wir hier mit Zusagen des Senats zu kämpfen haben, die offensichtlich rechtlich falsch und nicht zu halten sind. Da fällt mir nämlich auch die Geschichte um die Assistentzhunde ein, als wir schon vorgelegt bekommen haben, welche Gesetze in Bremen wie geändert werden sollen, und plötzlich funktionierte das alles anscheinend nicht mehr. Grundsätzlich habe ich sogar Verständnis dafür, dass Fehler passieren, doch ich habe eben kein Verständnis dafür, dass Fehler totgeschwiegen und vertuscht werden sollen.

Einer Überweisung des Antrags hätten wir gern zugestimmt, aber jetzt geht es eben nur noch um den Antrag selbst, und dem können wir ohne eine

weitere Diskussion nicht zustimmen. Das tut uns für DIE LINKE jetzt sehr leid, aber wir werden auch mit darauf schauen, dass das Thema nicht verloren geht und weiter besprochen wird. - Danke!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist vertrackt. In welcher Beziehung stünde ein Vorbescheid zu dem endgültigen Bescheid? Man braucht nämlich immer beide. Ein Blick in das Sozialgesetzbuch II sowie XII belehrt, dass es unvermeidlich ist, dass die Verwaltung den konkreten Mietvertrag anerkennt oder eben auch nicht. Das ist so! Das heißt, man kommt in die schwierige Situation, dass ein Leistungsempfänger einen Vorbescheid bekommt, dann einen Mietvertrag unterschreibt, es anschließend eine Anerkennung geben muss und dass möglicherweise der Mietvertrag von dem Vorbescheid abweicht. Das ist misslich!

Horst Frehe und die Sozialsenatorin haben damals geglaubt, man könnte das Problem, das ja offenkundig ist, dass die Leistungsbezieher und Leistungsbezieherinnen eine schwierige Lage auf dem Wohnungsmarkt vorfinden und gern schnell entscheiden möchten, wenn sie etwas Geeignetes finden, auflösen, indem man einen Vorbescheid erlässt. Aber das führt nur dazu, dass es zwei Bescheide gibt, dass zwischen beiden Bescheiden eine denkbare Abweichung entsteht und dass die endgültige Entscheidung der Verwaltung erst nach der Vorlage des Mietvertrags möglich ist. Das ist nicht klug!

Meiner Auffassung nach läuft es am Ende darauf hinaus, dass sich die Leistungsempfänger den Flyer des Jobcenters nehmen müssen, in dem detailliert aufgeführt ist, welche Kosten für wie viele Personen akzeptiert werden. Den Flyer können sie ihrem zukünftigen Vermieter vorlegen und sagen, zu welcher Personengruppe sie gehören. Es besteht die große Sicherheit, dass das von der Behörde übernommen werden wird. Mehr scheint mir aber da nicht möglich zu sein.

Mir scheint ein strammes Nachdenken darüber möglich zu sein, ob die Öffnungszeiten des Jobcenters akzeptabel sind. Es ist, soweit ich weiß, die Regel, dass es an drei Tagen in der Woche geöffnet ist. Das kann allerdings dazu führen, dass, wenn man es am Donnerstag nicht schafft, weil man sich gerade auf dem Wohnungsmarkt

herumgetrieben hat, man erst wieder am Dienstag der darauffolgenden Woche seinen Sachbearbeiter aufsuchen kann. Das mag zu spät sein.

Deswegen glaube ich, dass sich ein Nachdenken in der Sozialdeputation darauf konzentrieren müsste herauszufinden, ob an den Öffnungszeiten etwas geändert werden kann. Aber an der Stelle, glaube ich, ist der Pfad die Lösung. Die andere Idee war nur charmant, sie war aber leider nicht realistisch.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben hier mit einem Problem zu tun, das es in der Tat gibt. Aber es ist nicht so - und den Eindruck konnte man haben -, dass Menschen, die auf Transferleistungen angewiesen sind, überhaupt keine Wohnung finden und überhaupt keinen Wohnungswechsel vornehmen können. Sie schaffen das in der Regel, aber sie müssen dabei Hürden überwinden. Gefragt werden muss: Welche Hürden sind abbaubar, und welche sind nicht abbaubar? Die Vorabbescheide und die endgültigen Bescheide - die Probleme hat der Kollege Bücking ausführlich geschildert - haben ja auch eine Schutzfunktion für die Menschen, es wird nämlich noch einmal auf den Mietvertrag geschaut, und zwar genau geschaut, ob er dem Regelwerk entspricht, damit sich die Transferbezieher nicht finanziell übernehmen.

Es ist auch mitnichten so, dass sich alle Transferbezieher eine Tageszeitung kaufen können, um über die Zeitung eine Wohnung zu suchen. Sie nehmen heute vielmehr das Internet in Anspruch, weil es viel kostengünstiger zugänglich ist. Insofern ist auch dazu zu sagen, dass es nicht mehr klassisch ist, dass man samstags in die Zeitung schaut und dass man sich gleich am Sonntag entscheiden muss. Das gibt es in einigen Fällen, aber es gibt auch die anderen Wege.

Bei den Öffnungszeiten der Agentur muss man natürlich genau hinschauen, welche Öffnungszeiten bestehen, und welche Flexibilität das Jobcenter liefern muss, um die Bescheinigungen schnell auszustellen, damit auch die Vermieter, die ja eine große Auswahl von Mietinteressenten haben - leider ist unser Wohnungsmarkt momentan so gestrickt -, entsprechend schnell entscheiden können.

Die Öffnungszeiten sind in der Tat nicht kundenorientiert. Insofern ist es gut, wenn wir das Ganze, so, wie es kurz angedacht worden ist,

weiterhin diskutieren, denn mit diesen Vorabbescheiden geht es nicht. Wir werden das Thema, egal, ob der Antrag überwiesen wird oder nicht, in der Sozialdeputation beraten müssen, weil es Menschen gibt, bei denen die augenblickliche Regelung ein Problem verursacht. Man muss genau hinschauen, ob das Jobcenter das bestehende Problem regelt, damit diesen Menschen geholfen wird, leichter eine Wohnung finden zu können. Noch einfacher wäre es für sie, wenn wir für sie Arbeit finden würden und wenn in einem größeren Umfang Wohnungsbau stattfinden würde, sodass sie gar nicht erst auf den augenblicklichen Wohnungsmarkt angewiesen sind. - Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. Erlanson (DIE LINKE)*: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich will einmal so sagen, ich glaube, es geht ja nicht darum, dass man möglicherweise Argumente abwägt, dass man vielleicht dazu kommt, dass das eine gute Lösung ist, das andere eine weniger gute Lösung oder überhaupt keine Lösung und dass man neu nachdenken muss. Das ist nicht unser Problem. Manchmal ist es einfach nur so: Von 2014 bis 2017 ist es ein unheimlicher Zeitfaktor, in dem sich einfach nichts getan hat. Das finde ich nicht in Ordnung, das finde ich, gelinde gesagt, auch skandalös.

(Beifall DIE LINKE)

Lieber Herr Möhle, ich muss mittlerweile feststellen, dass Sie scheinbar verschiedene Gesichter haben. Ich meine, Ihr Angebot zu sagen, lasst uns das Problem von verschiedenen Seiten beleuchten, wäre ja in Ordnung gewesen, aber ich muss Sie doch auch einmal daran erinnern, als wir die neuen Mietobergrenzen in der Deputation gemeinsam verabschiedet haben, habe ich noch einmal an alle in der Sozialdeputation Versammelten den Appell gerichtet - und ich habe genau dieses Problem vorgetragen -, lasst uns doch gemeinsam hier in der Deputation nach einer Lösung suchen. Was hat Herr Möhle gemacht? Herr Möhle hat mich wunderbar angelächelt und hat gesagt, ja, Kollege Erlanson, wünschen können Sie sich alles, und appellieren können Sie auch, aber wir machen das noch lange nicht, und damit war das Thema gegessen.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: So ist er, der Herr Möhle!)

Das ist sozusagen das zweite Gesicht von Herrn Möhle, das er gezeigt hat, und dazu will ich einfach sagen, das ärgert mich jetzt natürlich schon ein bisschen. So, das ist das eine!

Auf das andere will ich auch noch einmal hinweisen. Wir haben jetzt neue Obergrenzen. Es liegen sehr deutliche und sehr strukturierte Tabellen beispielsweise darüber vor, wie viel warmes Wasser oder Heizung jemand verbrauchen kann. Ich bin der Meinung, Vorabbescheide sind zurzeit in der Tat in großer, großer Qualität erstellbar. Das war - von mir aus kann man das noch anführen - in den letzten Jahren nicht so, weil die Bescheide nicht eindeutig gewesen sind, sodass Gerichte immer wieder geurteilt haben. Das mag vielleicht stimmen.

Spätestens jetzt muss man einfach feststellen, dass man Vorabbescheide für jede einzelne Person sehr, sehr genau erstellen kann. Die Vorabbescheide werden ja nicht massenhaft für irgendwelche Personen erstellt, sondern es ist ein Vorabbescheid, den der entsprechende Sachbearbeiter für eine bestimmte Person in ihrer sozialen Situation erstellt. Das ist möglich. Ich sage einmal, wenn es dann vielleicht dazu kommt, dass der endgültige Bescheid nicht dem Vorabbescheid entspricht, dann hat in dem Fall zumindest der Leistungsbezieher die Chance gehabt, tatsächlich eine Wohnung anmieten zu können. Ansonsten hat er keinen Bescheid, und dann hat er keine Wohnung. Ich glaube, das ist eine Realität, von der ich immer noch meine, dass wir sie alle nicht wollen.

(Beifall DIE LINKE)

Deshalb an dieser Stelle einfach noch einmal der Appell: Geben Sie sich doch jetzt einen Ruck und besprechen innerhalb der Koalition, dass wir unseren Antrag an die Sozialdeputation überweisen. Dann sind doch alle zufrieden, und vielleicht schaffen wir es dann auch. - Danke!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann*: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Das Anliegen von Herrn Erlanson hatten wir ja bereits besprochen. Robert Bücking ist vorhin auch noch einmal darauf eingegangen, dass wir im Jahr 2014 gedacht haben, mit einer relativ einfachen Regelung ein solches Verfahren wählen zu können. Es hat sich dann aber im Zusammenspiel mit dem Jobcenter und dem Amt für Soziale Dienste gezeigt, dass dies nicht so einfach ist, weil im SGB XII und im SGB II unterschiedliche

rechtliche Regelungen vorgesehen sind, die im Kern darauf abzielen, dass wir immer anhand des konkreten Mietvertrags eine Einzelfallentscheidung treffen müssen. Das Jobcenter hat aber seine Verfahren nochmals überprüft und ein Faltblatt zum Thema Wohnen erstellt, das jetzt an alle, die sich auf Wohnungssuche begeben wollen oder auf Wohnungssuche sind, verteilt wird.

Herr Erlanson, Ihr Anliegen nehmen wir ernst. Der bei uns zuständige Kollege hat sich jetzt noch einmal im Jobcenter angemeldet. Man ist gemeinsam der Meinung, dass es sich nicht um ein flächendeckendes Problem handeln kann, sondern auf Einzelfälle bezieht. Man hat sich jetzt miteinander verabredet, dass man sich noch einmal diese Einzelfälle anschauen will, um herauszufinden, ob es sich um eine bestimmte Zielgruppe - vielleicht Alleinerziehende mit Kindern - handelt oder wann es am stärksten auftritt, und hierfür eine Lösung zu finden. Darüber würden wir auch selbstständig nach diesem Gespräch mit dem Jobcenter in der Deputation berichten, und wir wären auch bereit für die weitere Debatte. Es macht aber keinen Sinn, etwas zu beschließen, von dem unsere Juristen sagen, dass es rechtlich einfach nicht möglich ist. Dann macht es auch keinen Sinn, einen Antrag zu überweisen, um ihn in der Deputation nochmals nach der gleichen Diskussion abzulehnen.

Deswegen, liebe Frau Grönert, lieber Herr Erlanson: Wir nehmen das Thema ernst, wir sind mit dem Jobcenter weiter am Ball, und wir werden darüber noch einmal in der Deputation sprechen. Man braucht einen langen Atem, Herr Erlanson, das ist mir ja auch oft so gegangen. - Danke schön!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 19/485 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE, Abg. Tassis [AfD], Abg. Frau Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW, Abg. Schäfer [LKR])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe jetzt noch einen kleinen Stapel von Anträgen, die interfraktionell ohne Debatte vorgesehen sind. Ich werde jetzt diese Tagesordnungspunkte aufrufen.

**Ausbaumöglichkeiten der Kita Berckstraße im Gebäude des ehemaligen Ortsamtes Horn-Lehe klären
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen
vom 9. Mai 2017
(Drucksache 19/491 S)**

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 19/491 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, BIW, Abg. Schäfer [LKR], Abg. Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

(Abg. Frau Wendland [parteilos])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

**Bebauungsplan 1243 für ein Gebiet in Bremen-Vegesack zwischen - Fritz-Tecklenborg-Straße - Friedrich-Humbert-Straße - Lesumstraße - Grohner Reeperbahn - Auf dem Hülsen - Tauwerkstraße
Mitteilung des Senats vom 9. Mai 2017
(Drucksache 19/496 S)**

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 1243 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW, Abg. Schäfer [LKR])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Abg. Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE, Abg. Frau Wendland [parteilos])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Ausschusses für Bürgerbeteiligung, bürgerschaftliches Engagement und Beiräte

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Zweites Ortsgesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2017 Mitteilung des Senats vom 30. Mai 2017 (Drucksache 19/507 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Änderung des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter nach der Evaluation Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU und der FDP vom 9. Juni 2017 (Drucksache 19/515 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU und der FDP mit der Drucksachen-Nummer 19/515 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW, Abg. Schäfer [LKR])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Abg. Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE, Abg. Frau Wendland [parteilos])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 20 vom 9. Juni 2017 (Drucksache 19/516 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Polizeiverordnung zur Änderung der
Polizei-verordnung über das Verbot des
Führens von gefährlichen Gegenständen**

Mitteilung des Senats vom 13. Juni 2017

(Drucksache 19/518 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Polizeiverordnung zur Änderung der Polizeiverordnung über das Verbot des Führens von gefährlichen Gegenständen nach Paragraf 50 Absatz 2 des Bremischen Polizeigesetzes seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, BIW, Abg. Schäfer [LKR])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP, Abg. Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE, Abg. Frau Wendland [parteilos])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Polizeiverordnung mehrheitlich zu.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das war vor der Sommerpause die letzte Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich bedanke mich und schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 18.49 Uhr)

Die mit *) gekennzeichneten Reden wurden vom Redner/von der Rednerin nicht überprüft.

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 13. Juni 2017

Anfrage 11: Sandfang an der Auemündung im Vegesacker Hafen

Wir fragen den Senat:

Erstens: In welcher Weise erfüllt der der Auemündung im Vegesacker Hafen vorgelagerte Sandfang seine Aufgabe?

Zweitens: Wann und in welchen Abständen wird dieser Sandfang gereinigt, und inwiefern werden die Abstände als ausreichend erachtet?

Drittens: Wie kann eine regelmäßige Reinigung der Verschlickung des Vegesacker Hafens entgegenwirken?

Buchholz, Frau Steiner und Fraktion der FDP

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Vor der Auemündung im Vegesacker Hafen ist nach Kenntnis des Senats kein Sandfang vorhanden. Es existiert lediglich ein Rechen, der grobe Frachten herausfiltert, bevor die Aue verrohrt in den Vegesacker Hafen fließt.

Zu Frage 2: Siehe Antwort zu Frage 1.

Zu Frage 3: Nicht Einträge aus der Vegesacker Aue sind ursächlich für die Verschlickung des Vegesacker Hafens, sondern die Tatsache, dass der Hafen durch Tide- und Strömungseffekte der Weser und der Lesum regelmäßig verschlickt und versandet. Eine Ausschreibung für die Ausbaggerung des Vegesacker Hafens befindet sich derzeit in Vorbereitung.

Anfrage 12: Folgen der Stahlwerkemissionen

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die Beeinträchtigung der Seehausener durch die Stahlwerkemissionen und ihre Bestrebungen um Entschädigungszahlungen?

Zweitens: Seit wann finden unter Beteiligung welcher Interessenvertreter Gespräche über ei-

nen Umzug der Vereine vom Jachthafen Hasenbüren ans Lankenauer Höft statt, und wie ist der Sachstand?

Drittens: Wie bewertet der Senat einen möglichen Umzug ans Lankenauer Höft, und mit welchen Kosten ist zu rechnen, wenn dort ein neuer Jachthafen entsteht?

Dr. Buhlert, Frau Steiner und Fraktion der FDP

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Die Niederschläge in Seehausen sind für die menschliche Gesundheit als nicht gefährlich eingestuft, da sie unterhalb der zulässigen Staubgrenzwerte liegen. Bei den staubförmigen Emissionen handelt es sich um überwiegend eisen- und kohlenstoffhaltige Grob- und Feinstäube.

Die bisherige Überwachung der Stahlwerke durch die Gewerbeaufsicht des Landes Bremen hat gezeigt, dass weder gegen Bestimmungen der Genehmigung noch gegen andere rechtliche Vorschriften verstoßen wurde. Dementsprechend kann die zuständige Gewerbeaufsicht in die privatrechtlichen Entschädigungsbestrebungen zwischen ArcelorMittal Bremen und Seehausener Bürgern nicht eingreifen.

Zu Frage 2: Seit Ende 2016 wurden vonseiten der Jachthafengemeinschaft Hasenbüren mehrere Gespräche mit Vertretern des Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen geführt, in einem Fall auch gemeinsam mit Vertretern der Stahlwerke Bremen. In diese Gespräche wurden partiell auch Vertreter weiterer Ressorts, zugeordneter Gesellschaften und Ämter einbezogen. Die Gespräche sind noch nicht abgeschlossen.

Zu Frage 3: Ein vollständiger Umzug sämtlicher Nutzer des Sportboothafens Hasenbüren zum Lankenauer Hafen ist weder von der Jachthafengemeinschaft Hasenbüren erwünscht, noch ist dies aus platztechnischen Gründen möglich. Ob und unter welchen Rahmenbedingungen eventuell Sportbootliegeplätze im Bereich des Lankenauer Hafens eingerichtet werden können, ist Gegenstand der unter Ziffer 2 genann-

ten Gespräche. Da diese noch nicht abgeschlossen sind, sind Angaben zu eventuell entstehenden Kosten derzeit nicht möglich.

Anfrage 13: Plant der Senat die Sanierung der maroden Stephanibrücke?

Wir fragen den Senat:

Welche konkreten Maßnahmen ergreift der Senat für eine baldige Sanierung und Ertüchtigung der Stephanibrücke?

Welche alternativen Verkehrsführungen plant der Senat aufgrund der eingeschränkten Nutzbarkeit oder einer notwendig werdenden Sperrung der Stephanibrücke für Fußgänger, Radfahrer, Pkws, Lkws und Schwerlasttransporte?

Mit welchen Auswirkungen rechnet der Senat auf den Alternativrouten?

Strohmann, Imhoff, Röwekamp und Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Mittelfristig ist eine Instandsetzung des Bauwerks erforderlich. Die Umsetzung der Instandsetzungsmaßnahmen wird zu verkehrlichen Auswirkungen während der Bauphase führen. Vorbereitend ist eine Entwurfsplanung zur Instandsetzung anzufertigen. Es handelt sich um eine Baumaßnahme des Bundes.

Als Erstmaßnahmen werden folgende verkehrliche Kompensationsmaßnahmen durchgeführt: Lkw-Mindestabstand von 50 Metern zum vorausfahrenden Fahrzeug im Stau, Lkw-Überholverbot, kein genehmigungspflichtiger Schwerverkehr mit Dauererlaubnis. Ergänzend zu den vorgenannten verkehrlichen Kompensationsmaßnahmen ist eine objektspezifische Verkehrsuntersuchung, zusammen mit begleitenden rechnerischen Nachweisen, im Sommer 2017 vorgesehen. Weiterhin ist ein Monitoring-Konzept für die Bauwerksüberwachung in Planung, und die Zyklen der Brückenprüfung werden durch Sonderprüfungen ergänzt.

Zu Frage 2 und 3: Im Falle von Sperrungen müssten alternative Verkehrsführungen für die unterschiedlichen Verkehrsteilnehmer entwickelt werden. Dabei sollte der Kfz-Verkehr in Richtung Innenstadt die anderen Weserbrücken nutzen, ansonsten wären großräumige Umleitungsverkehre anzustreben. Der Fuß- und Radverkehr könnte weiterhin in beide Richtungen an den angehängten Wegen über die Brücke geführt werden.

Hinsichtlich alternativer Verkehrsführungen müssten parallel zur weitergehenden bautechnischen Untersuchung der Brücke verkehrliche Alternativen gesucht und bewertet werden. Die Konzeptentwicklung für den motorisierten Verkehr - Pkws, Lkws und Schwerlasttransporte - ist noch nicht abgeschlossen. Die Abstimmung erfolgt auch landesübergreifend hinsichtlich von Maßnahmen im Bereich der A 1 und der A 27.

Anhang zum Plenarprotokoll

Konsensliste

Von der Stadtbürgerschaft in der 28. Sitzung nach interfraktioneller Absprache beschlossene Tagesordnungspunkte ohne Debatte

	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
19.	Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2014 vom 8. Dezember 2015 (Drucksache 19/77 S)	Die Stadtbürgerschaft erteilt dem Senat aufgrund Paragraph 114 Absatz 1 in Verbindung mit Paragraph 118 Absatz 1 der Landeshaushaltsordnung Entlastung.
20.	Jahresbericht 2016 der Freien Hansestadt Bremen - Stadt - des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen vom 10. März 2016 (Drucksache 19/116 S)	Die Stadtbürgerschaft nimmt von dem Bericht Kenntnis.
21.	Bericht und Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses zur Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadt) für das Jahr 2016 (Mitteilung des Senats vom 8. Dezember 2015, Drs. 19/77 S) und zum Jahresbericht 2016 - Stadt - des Rechnungshofs vom 10. März 2016 (Drs. 19/116 S) vom 12. Mai 2017 (Drucksache 19/498 S)	Die Stadtbürgerschaft tritt den Bemerkungen im Bericht des Rechnungsprüfungsausschusses bei. Die Stadtbürgerschaft nimmt von dem Bericht des Rechnungsprüfungsausschusses Kenntnis.
22.	Vorhabenbezogener Bebauungsplan 100 (Vorhaben- und Erschließungsplan) für die Errichtung eines Wohngebäudes in Bremen-Walle, Ortsteil Überseestadt, an der Konsul-Smidt-Straße Mitteilung des Senats vom 16. Mai 2017 (Drucksache 19/499 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt den vorhabenbezogenen Bebauungsplan 100 (Vorhaben- und Erschließungsplan).
26.	Bebauungsplan 2505 für ein Gebiet in Bremen-Osterholz zwischen Graubündener Straße, dem Osterholzer Sielgraben und dem Gelände der Schule am Ellenerbrokweg Mitteilung des Senats vom 23. Mai 2017 (Drucksache 19/504 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt den Bebauungsplan 2505.
29.	Bericht über die Annahme und Verwendung von Beträgen aus Sponsoring, Werbung, Spenden und mäzenatischen Schenkungen zur Finanzierung öffentlicher Aufgaben der Freien Hansestadt Bremen (Land und Stadtgemeinde) 2016 Mitteilung des Senats vom 30. Mai 2017 (Drucksache 19/508 S)	Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

Weber

Präsident der Bremischen Bürgerschaft